Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus".
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- und Feiertags.

Wöchentlich 7 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 3 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 1.— einschließlich Traglohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35, zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld, Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt oder Betriebsstörungen haben die Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 6 Rpf., der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil 45 Rpf., sonst laut Tarif Nr. 2, Nachlaßstaffel C. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden. Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Nassaus. Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 350. Sonntag, 23. Dezember 1934. 82. Jahrgang.

Die deutsche Wirtschaft am Jahresende.

Der Bericht der Industrie- und Handelskammer Berlin. Fortschritte der inneren Gesundung.

Ausblick auf das Jahr 1935.

as. **Berlin**, 22. Dez. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Wie üblich übergibt die Industrie- und Handelskammer zu Berlin ihren Jahresbericht kurz vor Weihnachten der Öffentlichkeit. Dieser umfangreiche Bericht kommt auf Grund des reichen Zahlenmaterials zu dem Ergebnis, daß das Jahr 1934 für die deutsche Wirtschaft erhebliche Fortschritte der inneren Gesundung gebracht hat. Während in fast allen Ländern der Erde das jetzt sich seinem Ende zuneigende Jahr entweder aus politischen oder wirtschaftlichen Gründen unruhig verlief, stand in Deutschland das zweite Jahr nationalsozialistischer Regierung im Zeichen sowohl geordneter politischer als auch gebesserter wirtschaftlicher Verhältnisse. Vergleicht man dabei die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik mit der der anderen Staaten, so kann als grundsätzlicher Unterschied festgestellt werden, daß man in Deutschland mit der Politik einer Behandlung der Notsymptome zugunsten einer Bekämpfung der Notursachen gebrochen hat. Infolgedessen sind auch in keinem anderen Lande so tiefgreifende Erfolge der inneren Gesundung erzielt worden, wie in Deutschland. Dabei stellt der Bericht fest, daß die Wirtschaftsbelebung des Jahres 1934 im wesentlichen eine mengenmäßige Belebung war. Während bei früheren Konjunkturen regelmäßig Umsatzsteigerungen mit Preiserhöhungen Hand in Hand zu gehen pflegten, hat sich die Aufwärtsentwicklung der Jahre 1933 und 1934 grundsätzlich anders vollzogen, da es die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik durch entsprechende Verordnungen verhindert hat, daß Preissteigerungen in erheblichem Umfange eintraten. Dadurch wurde erreicht, daß die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Regierung sich voll auswirken konnten. So gelang es 1,505 Millionen Menschen in den ersten neun Monaten des Jahres 1934 wieder in den Wirtschaftsprozeß einzugliedern.

Der Bericht geht andererseits nicht an der Tatsache vorüber, daß sich dem deutschen Außenhandel erhebliche Schwierigkeiten in den Weg stellten, ist doch 1934 die deutsche Handelsbilanz zum erstenmal seit 1928 wieder passiv geworden. Allerdings brachten die Monate September und Oktober einen Ausfuhrüberschuß, doch läßt die Handelskammer die Frage offen, ob damit wieder eine endgültige Verbesserung der deutschen Handelsbilanz eingetreten ist. Daß diese weniger günstige Entwicklung nicht an Unzulänglichkeiten auf deutscher Seite liegt, sondern auf die Hemmungen, auf dem Weltmarkt zurückzuführen ist, braucht nicht besonders betont zu werden. Diese Entwicklung hat andererseits dazu geführt, daß zahlreiche neue inländische Rohstoffe ausgenutzt wurden und der technisch-wirtschaftliche Fortschritt in dieser Hinsicht wird in dem Bericht als „gewaltig und in seinen binnen- und weltwirtschaftlichen Wirkungen im Augenblick noch unübersehbar" gekennzeichnet. Bei der Betrachtung dieser Fragen setzt sich die Handelskammer nachdrücklich für die Stabilität der deutschen Währung ein und spricht die Erwartung aus, „daß endlich die aus falscher Überschätzung gewisser Einzelinteressen stammenden entgegengesetzten Wünsche sich einer Währungspolitik der Festigkeit ein- und unterordnen und so zur sachlichen und psychologischen Vereinheitlichung der wirtschaftlichen Aufbauarbeit beitragen."

Zum Schluß bemüht sich der Bericht der Berliner Handelskammer, die Aussichten für das Jahr 1935 zu klären. Er betont dabei, daß an die Stelle der das wirtschaftliche Geschehen und die Formen des Welthandelsverkehrs bisher beherrschenden Gesetze vielfach politische Erwägungen getreten sind, die das Denken der übrigen großen Nationen unheilvoll beeinflußt und zu Entscheidungen der Staatsleitungen geführt haben, die der wirtschaftlichen Vernunft direkt in das Gesicht schlagen. In dieser uns vom Auslande aufgezwungenen Not hat sich Deutschland in dem „Neuen Plan" eine Verteidigungswaffe geschaffen, doch hat auch Dr. Schacht über den provisorischen Charakter dieser Maßnahme keinen Zweifel gelassen. Damit ist die deutsche Wirtschaft in einen Schwebezustand gebracht worden, der das kommende Wirtschaftsjahr als ein Jahr des Überganges erscheinen läßt. Wohin aber auch das Jahr des Überganges uns schließlich führen mag, ob zur freieren Ausgestaltung unseres Welthandels oder zur binnenwirtschaftlichen Beschränkung, eines wird diesem in beiden Fällen, mindestens zunächst, eigentümlich sein, der Zwang zu weitgehendem Ersetzen fremder Rohstoffe durch im eigenen Lande erzeugte Rohstoffe bisheriger oder neuer Art. Das Jahr 1935 wird, so betont der Bericht, schwer sein. Diese Erkenntnis wird aber den Mut des deutschen Volkes nicht beugen, sondern seine Kräfte stärken, die Schwierigkeiten zu überwinden. Aber nicht allein das Vertrauen auf die deutsche Tüchtigkeit, die sich in Wissenschaft und Technik bisher immer gerade in den Augenblicken der Gefahr hervorragend bewährt hat, ist es, das das deutsche Volk optimistisch in die Zukunft blicken läßt, sondern zugleich der Glaube an die Führung des Reiches. Unerschütterlich ist auch das Vertrauen zur nationalsozialistischen Regierung und unerschütterlich die Zuversicht, daß es weiter aufwärts geht unter der Führung eines Mannes, dank dessen überragenden staatsmännischen Eigenschaften und wirtschaftlichen Erkenntnissen Deutschland mit Genugtuung auf das zweite Jahr nationalsozialistischer Wiederaufbauarbeit zurückblicken kann.

Die Ankunft der „New York" in Cuxhaven.

Festlicher Empfang.

Cuxhaven, 22. Dez. (Eig. Drahtmeldung.) Über der Elbmündung lag dieses Wetter und es wehte eine leichte Brise, als am Samstag gegen 3 Uhr der Hapag-Dampfer „New York" mit den 16 geretteten norwegischen Seeleuten an Bord in Cuxhaven eintraf. An dem Steubenhoeft im Amerikahafen hatten sich trotz der frühen Morgenstunde verschiedene Angehörige der Fahrgäste und der Besatzung eingefunden, um Freunde und Verwandte als erste auf deutschem Boden begrüßen zu können. Höhere Marineoffiziere sowie eine Kapelle der Reichsmarine hatten sich ebenfalls zum Empfang eingefunden. Ganz allmählich tauchten aus dem Dunkel die Lichter des Ozeanriesen auf, zuerst kaum wahrzunehmen, um dann sichtbar und sichtbarer zu werden. Kurze Zeit später lag dann die „New York" auer vor dem Pier. Im Lichte von Scheinwerfern erstrahlten die schwarz-weiß-roten Schornsteine des Dampfers. Die Marinekapelle intonierte den Badenweiler Marsch und von der Reeling, die plötzlich von Menschen besetzt war, ertönte als Begrüßung der Ruf: Unserem deutschen Vaterlande, unserer Heimat dreifaches „Sieg heil". Begeistert stimmten alle Anwesenden in das „Sieg heil" ein. Darauf wurden die Taue festgemacht und die Fallreeps fielen.

Einige Marineoffiziere unter Führung von Korvettenkapitän Uldtke begaben sich sodann an Bord, um Kommodore Kruse zur großen seemännischen Tat ihre Glückwünsche auszusprechen, die er und seine Besatzung vollbracht haben. Die Reichsmarine, so sagte Korvettenkapitän Uldtke abschließend, danke ihren tapferen Kameraden von der Handelsmarine für dieses große Rettungswerk. In kurzen Worten dankte Kommodore Kruse für die ihm und seiner Besatzung zuteil gewordene Ehrung.

Der Führer an Bord der „New York".

Cuxhaven, 22. Dez. (Eig. Drahtmeldung.) Zum Empfang der Besatzung der „New York" ist am Samstag um 7½ Uhr der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler im Sonderzuge in Cuxhaven eingetroffen. In seiner Begleitung befanden sich sein Adjutant, SA.-Obergruppenführer Brückner und Reichspressechef Dr. Dietrich.

Auf dem Steubenhoeft hatten Abteilungen der Reichsmarine des Standortes Cuxhaven sowie die Leibstandarte des Führers Aufstellung genommen. Außerdem hatten sich zahlreiche Volksgenossen eingefunden, die den Führer bei seinem Erscheinen mit stürmischen Heilrufen begrüßten.

Der Führer begab sich sofort an Bord der „New York", um an den Empfangsfeierlichkeiten teilzunehmen und die Retter der Besatzung der „Sisto" zu ehren.

Der Führer hielt bei der Begrüßung folgende Ansprache: „Herr Kommodore! Ich bin gekommen, um Ihnen im Namen der ganzen deutschen Nation den Dank für Ihre hervorragende Tat auszusprechen.

Das ganze deutsche Volk ist stolz auf Sie!

Und auch der deutschen Schiffahrt haben Sie große Ehre erwiesen! Sie haben vor der Welt bekundet, daß deutsche Schiffsbesatzungen tapfer, furchtlos und heldenmütig sind; Sie haben aber auch der Welt gezeigt, daß das deutsche Volk alle Zeit zu friedlicher Hilfe bereit ist.

Ich gratuliere Ihnen, Herr Kommodore, zu einer solchen Besatzung, und ich beglückwünsche das deutsche Volk zu so tapferen Männern!

Rund um Deutschlands Grenzen.

Ein einziger Blick auf die deutschen Grenzen offenbart das ganze Werk von Versailles. Es gibt kein Land in Europa, das so sehr den Frieden braucht wie Deutschland. Es gibt aber auch kein Land in Europa, das so schwer seine Grenzen verteidigen kann, wie das Deutsche Reich. Schon die Tatsache, daß wir über 8000 Kilometer Grenzen haben, zeigt, welchen Gefahren Deutschland im Falle eines Krieges ausgesetzt ist.

Bei einem Blick auf die deutschen Grenzen schaut das Auge zuerst auf die Grenze an der Saar, die nun nur noch kurze Zeit bestehen bleibt. Seit 1918 ist das Saargebiet der deutschen Souveränität entzogen worden, aber der Gleichklang der Herzen diesseits und jenseits der Grenzen ist nicht eine einzige Minute verändert worden. Hier, an der Saar, wird Deutschland eine moralische Rückeroberung mit den Mitteln des Friedens machen. Hier werden wieder Deutschland und Frankreich aneinander grenzen, und es wird die Gelegenheit vorhanden sein, unmittelbar von Land zu Land miteinander zu verhandeln. Wenn die Saarfrage erledigt ist, muß das Werk der deutsch-französischen Verständigung erneut in Angriff genommen werden. Unseren guten Willen darf man als bekannt voraussetzen. Wenn der gleiche Zustand auch auf der anderen Seite herrscht, so ist im Grunde kein Hindernis für eine Einigung vorhanden. Man muß nur den selbstverständlichen Forderungen nach Ehre und Gleichberechtigung, ohne die kein zivilisiertes Volk leben kann, Genüge tun, dann wird sich alles andere auch ohne große Schwierigkeiten regeln lassen. Das kommende Jahr wird also für Deutschland und Frankreich im Zeichen des Willens zur Vereinigung der Gegensätze stehen. Wer es in den beiden Ländern gut mit seinem eigenen Lande meint, und wer außerdem eine friedliche Entwicklung in Europa will, der muß wünschen, daß diese Gespräche zu einem Erfolg führen.

Deutschlands Wille zum Frieden und zur Beruhigung hat der Führer und Reichskanzler auch zu verstehen gegeben, als er nach den traurigen Vorgängen im Sommer dieses Jahres Herrn von Papen als Gesandten in außerordentlicher Mission nach Wien schickte.

Bei den vorhandenen gegensätzlichen Auffassungen ist gewiß eine solche Verständigung von heute auf morgen nicht zu erzielen. Während man nach den Julivorgängen in Deutschland alles tat, um den Eindruck zu verhüten, als ob von außen her in die Geschicke Österreichs eingegriffen wurde, während die Regierung eine strenge Grenzsperre anordnete und während alle beteiligten Stellen sich die größte Zurückhaltung auferlegten, kamen aus Österreich noch immer Stimmen heftigster Anklagen, Anklagen, die ohne Beweise geblieben sind. Das Verbot der deutschen Zeitungen in Österreich ist verlängert worden. Wir vernehmen oft genug Reden, die von allem anderen zeugen, nur nicht von Verständigung. Wir bedauern das im gesamtdeutschen Interesse. Die Österreicher haben ja heute den Versuch gemacht, das alte Österreichertum zu neuem Leben zu erwecken. Wenn es sich dabei um die Pflege heimatlicher Eigenart handelt, so mag das angehen, wenn aber der Versuch gemacht werden soll, hier zweierlei Deutschtum zu konstruieren, so muß ein solcher Versuch schmählich scheitern, denn schließlich ist die deutsche Art doch der Generalnenner. Die künstlichen Konstruktionen können eine solche Tatsache nicht aus der Welt schaffen.

Die längste Grenze hat Deutschland mit Polen. Allein schon diese Tatsache machte den Versuch notwendig, mit Polen zu einer Verständigung zu gelangen. Man darf wohl im allgemeinen sagen, daß dieses Werk der Verständigung im abgelaufenen Jahr Fortschritte gemacht hat. Man lernt sich gegenseitig kennen und man lernt die Eigenart eines jeden verstehen.

Die litauische Grenze, die sich im Anschluß an die polnische erstreckt, bringt kein freundliches Bild. Der Druck und das Unrecht, unter die unsere deutschen Volksgenossen im Memelgebiet gesetzt wurden, haben, wie nicht anders erwartet werden konnte, dazu geführt, daß auch die wirtschaftliche Entwicklung ins Stocken geriet. Den Schaden haben allein die Litauer zu tragen. Die litauische Landwirtschaft ist nun einmal auf Deutschland angewiesen, sie steht heute vor einer Katastrophe. Wir verlangen ja keine Freundschaft von den Litauern, aber wir können und müssen verlangen, daß die selbstverständlichen Rechtsgrundsätze auch gegenüber den Memelländern deutscher Art zur Anwendung kommen.

Die Beziehungen zu den sogenannten „neutralen Ländern" haben sich erfreulicherweise im vergangenen Jahr immer mehr normalisiert, nachdem auch in diesen Ländern die Einsicht gewachsen ist, daß uns alles darauf ankommt, den Frieden zu erhalten und zu stärken und jede friedliche Entwicklung auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet auszubauen. Am guten Willen auch im Hinblick auf die finanziellen Verpflichtungen mangelt es uns keineswegs, aber der Zwang hat sich leider oft stärker als der gute Wille erwiesen. Die wirtschaftliche Entwicklung mit der Schweiz und Holland wird hoffentlich im neuen Jahr für diese Länder und für Deutschland zugleich von Vorteil sein. Das gilt auch für Dänemark, Norwegen und Schweden. Was die Tschechoslowakei anlangt, so hat Herr Benesch selbst von freundschaftlichen Beziehungen zu Deutschland gesprochen. Wir verschließen nicht die Augen vor der Tragik des Sudetendeutschtums, wir können auch nicht vergessen, was sich noch jüngst in Prag zugetragen hat. Herr Benesch aber ist ein guter Rechner, der weiß, daß die Krise in der Tschechoslowakei noch keineswegs überwunden ist, und daß freundschaftliche Beziehungen zu Deutschland, die sich auch wirtschaftlich auswirken, für die Tschechoslowakei von Vorteil sind.

Wenn wir bei einem Überblick über die deutschen Grenzen das deshalb geschehen, weil kein Geringerer als Baldwin

selbst davon gesprochen hat, daß Englands Grenze am Rhein liegt. Es ist nicht ganz klar, wie dieses Wort aufgefaßt werden soll, und man kann sich Zeiten und Situationen vorstellen, in denen die Interpretationen erheblich voneinander abweichen. Wie die Dinge jetzt liegen, müssen wir damit rechnen, daß bei der Auseinandersetzung über die großen politischen Fragen der Abrüstung und der Gleichberechtigung Deutschlands England ebenso wie auch Italien sein Gewicht in die Waage werfen wird. Wie der Ausgleich dieser Gewichte erfolgen wird, das ist heute noch nicht zu sagen. Es wäre falsch, von beiden Ländern ohne weiteres eine deutschfreundliche Stellungnahme erwarten zu wollen. Es ist aber auch nicht ohne weiteres anzunehmen, daß sie von vornherein gegen Deutschland Stellung nehmen werden. Wir wollen uns vor jeglicher Illusion hüten, aber unsere Hoffnung bleibt doch besonders im Hinblick auf Italien und England, daß diejenigen Kräfte schließlich den Ausschlag geben, die zur Haltung und Sicherung des europäischen Friedens eingesetzt werden.

Unsere gesamte außenpolitische Lage hat sich zweifellos im vergangenen Jahr gebessert. Sie ist heute keineswegs rosig zu nennen, es wäre aber auch falsch, sie zu schwarz zu sehen. Die Friedenspolitik der deutschen Regierung, die ehrlich gemeint ist und mit allem Ernste durchgeführt wird, wird sich auf die Dauer, das ist unsere Hoffnung und unser Glaube, zum Wohle unseres Landes und zum Wohle Europas durchsetzen.

Zur Vertagung der Londoner Flottenbesprechungen.

Frankreichs Flottenpolitik.

Ausführungen Lavals und Piétris.

Paris, 22. Dez. (Eig. Drahtmeldung.) Über die Ausführungen, die Außenminister Laval und Kriegsmarineminister Piétri am Freitag vor den zuständigen Kammerausschüssen über Frankreichs Flottenpolitik gemacht haben, berichtet „Petit Journal": Laval und Piétri haben dargelegt, daß Frankreich weiterhin Anhänger eines Flottenabkommens sein werde. Es wird bereit bleiben, auf eine Einladung zu antworten, durch die die internationale Verständigung gefördert werden könnte. Sie haben hervorgehoben, daß es für Frankreich nur eine Frage gehe, nämlich, ob Frankreich nicht bereits jetzt seinen Standpunkt hinsichtlich der Grundlagen künftiger Abkommen bekanntgeben solle, da der Washingtoner Vertrag niemals als etwas Endgültiges angesehen worden sei. Die Minister haben erklärt, daß im Jahre 1936, wenn ein neues Abkommen nicht zustande kommen sollte, Frankreich seine Handlungsfreiheit wieder erlangen werde. Über das Verhältnis der Flottenbauten würden Sonderverhandlungen mit jeder der in Frage kommenden Mächte geführt werden müssen. Die Aufrüstung Deutschlands zur See, so hat Piétri dargelegt, bleibe entgegen den Rüstungen zu Lande (!) im Rahmen des Versailler Vertrages.

✦

Paris, 21. Dez. Die am Freitagnachmittag verbreitete Nachricht, die der Regierung die Absicht zusprach, das Washingtoner Flottenabkommen zu kündigen, wird von zuständiger französischer Stelle als unzutreffend erklärt. Bekanntlich genügt die japanische Kündigung, um den Vertrag für den 31. Dezember 1936 außer Kraft zu setzen. Der französische Außenminister und der Kriegsmarineminister Piétri haben sich vor beiden Kammerausschüssen lediglich über die Haltung geäußert, die Frankreich bei den Verhandlungen über ein neues Flottenabkommen einzunehmen gedenke.

Keine Aufregung in Amerika

über die Flottenpakt-Kündigungen.

Washington, 21. Dez. Die bevorstehenden Kündigungen des Washingtoner Flottenpaktes durch Japan und Frankreich lassen die amerikanische Regierung ziemlich kalt. Man hat seit längerer Zeit mit Japans Schritt gerechnet und betrachtet die Kündigung als Amerika weniger berührend, denn England und Italien.

Botschafter Davis hat kürzlich mit hiesiger amtlicher Billigung erklärt, Amerika stelle selbstverständlich jedem Lande frei, Verträge zu kündigen, die es als untragbar oder unvorteilhaft betrachte. Diese Äußerung wird jetzt hier wiederholt zitiert. Man bedauert hier zwar die Unterbrechung des Befriedungswerkes, aber man regt sich nicht weiter darüber auf; Amerika wird sich in Zukunft nur noch enger an England anschließen und eine Verständigung zwischen den beiden Admiralitäten über ein Flottenprogramm erstreben, das jegliches Wettrüsten ausschließt, sondern mit Rücksicht auf die beiderseitigen Schutzbedürfnisse eine Art Ausgleich zwischen Amerika und England wenigstens hinsichtlich der Kreuzer und anderer sogenannter Hilfskriegsschiffe schafft. Einzelheiten sind noch nicht festgelegt, da der Flottenpakt ja noch zwei Jahre läuft.

Keine feindliche Haltung gegenüber Japan.

Washington, 22. Dez. (Eig. Drahtmeldung.) Die amerikanische Regierung, so wurde am Freitag von hoher Stelle ausgeführt, ist über das negative Ergebnis der Londoner Flottenpaktbesprechungen sehr enttäuscht, hofft aber dennoch, daß im Laufe des nächsten Jahres sich noch ein Weg zu einer tatsächlichen Verminderung der Seerüstungen finden lassen werde. Die Regierung hat sich während der ganzen Zeit darauf beschränkt, weiterhin eine relative Sicherheit zu verlangen, wie sie der Washingtoner Flottenvertrag von 1922 den drei Seemächten und der Londoner Vertrag den fünf Seemächten verschaffte. Nie jedoch hat die amerikanische Regierung in Worten oder Taten eine feindliche Haltung gegenüber Japan eingenommen und sie bedauert es sehr, wenn jetzt aus der amerikanischen Presse oder aus Parlamentskreisen trügerische Fanfarentöne kommen und wenn Japan mit starker Aufrüstung oder mit dem Ausbau bezw. der Neueinrichtung von Flottenstützpunkten im Stillen Ozean droht wird. Ein derartiges Gerede ruft nur noch schärfere Antworten aus nationalistischen Kreisen anderer Länder hervor und verhindert jede Möglichkeit zu einer friedlichen Verständigung.

„Wohl mit Rußland, aber niemals mit dem Kommunismus."

Eine Warnung Barrés'.

Paris, 22. Dez. Im „Matin" unterzieht Philipp Barrés die französisch-russischen Beziehungen einer kritischen Betrachtung. Sowjetrußland sei in den Kreislauf der europäischen Politik zurückgeholt worden, nicht etwa, da die westlichen Völker den Kommunismus annähmen, sondern nur, da sie das Bedürfnis verspürten, ein Gegengewicht gegen die neue deutsche Macht zu erhalten. Jetzt handele es sich darum, wie die Sowjetregierung ihre Rückkehr zu den internationalen Beziehungen auffasse. Nach französischer Auffassung setzten diese Beziehungen den Verzicht auf jede kommunistische Betätigung außerhalb Sowjetrußlands voraus. Die Nationen müßten die Gewißheit haben, daß sie es mit Sowjetrußland, aber nicht mit der kommunistischen Partei zu tun hätten, denn eine Entente mit Sowjetrußland, beispielsweise eine französisch-russische Entente, könne eines Tages gewisse Interessenvorteile bieten, aber nur dann, wenn es sich um ein Rußland handele, das nicht die Revolution in Frankreich begünstigen wolle. Die Vertreter Sowjetrußlands hätten seit Monaten Frankreich allerhand Versicherungen nach dieser Richtung abgegeben, aber Frankreich verlange mehr. Es gäbe in der Welt noch viele Umsturzherde, die von Sowjetrußland geschürt würden. Es gäbe auch in Frankreich eine kommunistische Partei und eine kommunistische Propaganda, die nur durch Moskau unterhalten würde. Die Sowjets müssen also formell die in Frankreich im Namen der Dritten Internationale getriebene Tätigkeit desavouieren. Wenn auch der vorläufigen französisch-sowjetrussischen Entente eine andere etwa in der Form des Ost- oder irgend eines anderen Paktes folgen solle, könne sie nur Richtlinien haben: Wohl mit Rußland, aber niemals mit dem Kommunismus.

Pariser Besprechungen

Flandins und Lavals mit Simon.

London, 22. Dez. (Eig. Drahtmeldung.) Außenminister Simon, der in Cannes seinen Weihnachtsurlaub verbringen wird, trifft heute in Paris ein, wo er mit Ministerpräsident Flandin und Außenminister Laval eine Aussprache über die politische Lage haben wird. Wie der Pariser „Times"-Vertreter hierzu meldet, wird der Rahmen der Besprechungen sehr weit gespannt sein. Im besonderen würden die Fragen der Abrüstung, der deutschen Aufrüstung und der Kündigung des Washingtoner Flottenvertrages erörtert werden. Die Besprechungen würden nur informativen und allgemeinen Charakter haben. Sie seien, wie erklärt werde, sehr zweckdienlich, da Simon seit seiner Genfer Begegnung mit Barthou keine unmittelbare Fühlung mit französischen Staatsmännern mehr gehabt habe.

Der französische Haushalt für 1935

von der Kammer angenommen.

Paris, 22. Dez. Die französische Kammer hat am Freitagnachmittag die Beratungen über den Haushalt für 1935, der gestern vom Senat zurückgekommen ist, begonnen. Gleich zu Anfang wurde eine Interpellation der Marxisten über die Maßnahmen, die die Regierung zwecks Beibehaltung der Arbeit in den Citroën-Werken zu ergreifen gedenke, von der Kammer abgelehnt.

Ministerpräsident Flandin erklärte, daß die Regierung sich nicht weigere, für die Arbeiter der Citroënwerke zu sorgen. Die Regierung wolle jedoch nicht das Geld der Steuerzahler zum Wiederflottmachen von privaten Unternehmen verwenden. Die Regierung habe zwar vor Jahren private Banken unterstützt, dies aber nicht im privaten Interesse, sondern im allgemeinen Interesse getan. Eine derartige Hilfe könnte nicht für alle wackligen Unternehmen angewandt werden.

Die Kammer nahm dann den Haushaltsanschlag für 1935 mit den vom Senat gewünschten Abänderungen mit 460 gegen 126 Stimmen an.

Gerichtliche Liquidierung der Citroën-Werke.

Paris, 21. Dez. Das Pariser Handelsgericht hat den Antrag auf Konkurseröffnung gegen die Citroën-Werke abgelehnt und die gerichtliche Liquidierung des Unternehmens beschlossen. Die Werke bleiben vom 23. Dezember bis 3. Januar 1935 geschlossen. In dieser Zeit wird eine Inventuraufnahme vorgenommen. Die Bezahlungen an die Lieferanten erfolgen künftig unter Garantie der vorhandenen Masse. Der Verkauf der Citroën-Wagen geht zu den alten Bedingungen weiter. Allerdings werden die Liquidatoren prüfen, ob nicht eine Heraufsetzung der Preise für gewisse Modelle anzuordnen ist. Die Gewerkschaften sind beim Arbeitsministerium vorstellig geworden, um zu erwirken, daß die Arbeiter der Citroën-Werke für die ausfallenden 10 Arbeitstage die Arbeitslosenunterstützung gewährt erhalten.

Die französische Kraftwagenfabrik Donnet für bankrott erklärt.

Paris, 21. Dez. Das Handelsgericht von Paris hat am Donnerstag die französische Kraftwagenfabrik Donnet, deren Kapital 35 Millionen Franken betrug, für bankrott erklärt.

Starkes Aufsehen erregt in Warschau der Antrag des berühmten polnischen Magnaten, des Grafen Maurice Potocki, eine gerichtliche Geschäftsaufsicht über seinen Besitz zu verhängen und ihm einen Zahlungsaufschub für seine Schulden bis zum Jahre 1936 zuzubilligen. Die Schulden betragen etwa acht Millionen Zloty (vier Millionen RM.).

Vertagung des britischen Parlaments.

Chamberlain über die Stabilisierung des Pfund Sterlings.

London, 21. Dez. Beide Häuser des Parlaments haben sich bis zum 28. Januar vertagt, nachdem mehrere Gesetzesvorlagen die königliche Zustimmung erhalten hatten.

Gelegentlich der Vertagung des Unterhauses hielt Schatzkanzler Chamberlain eine Rede, in der er ausführte: es erscheint mir wünschenswert, eine Stabilisation des Pfund Sterlings zu haben, wenn wir imstande sein werden, dies mit Sicherheit zu erreichen. Unter den gegenwärtigen Umständen jedoch können wir es uns nicht erlauben, Gefahr zu laufen, unsere Freiheit zu verlieren, das Pfund Sterling auf die Höhe zu bringen, auf der wir es erhalten wollen und wir müssen abwarten, bis sich eine Änderung im Preisniveau vollzieht. Das würden den Franken und den Dollar in ein besseres Verhältnis zueinander bringen und ich glaube zu wissen, daß die Politik der Vereinigten Staaten dies bezweckt. Ich meinerseits wünsche Amerika hierzu vollen Erfolg.

Ein neuer Bombenanschlag im Piräus.

Athen, 22. Dez. (Eig. Drahtmeldung.) In der Nacht zum Samstag wurde ein neuer Anschlag im Piräus verübt, obwohl der Militär- und Polizeischutz nach dem gestrigen Anschlag verstärkt worden ist. Es explodierten vier Dynamitpatronen. Eine Person wurde leicht verletzt. Die Bevölkerung hat sich eine große Erregung wegen der Anschläge bemächtigt, die die Geschworenen im Venizelos-Prozeß einschüchtern sollen. Die Eröffnung des Prozesses soll heute erfolgen. Die Geschworenen haben für ihre Häuser eine besondere Bewachung verlangt.

Umbildung des griechischen Kabinetts.

Athen, 22. Dez. (Eig. Drahtmeldung.) Ministerpräsident Tsaldaris kündigte im Ministerrat die Umbildung der Regierung an. Er hat die Minister, die Neubildung des Kabinetts dadurch zu erleichtern, daß sie zurücktreten. Alle Minister stellten darauf ihre Ämter zur Verfügung.

Verstärkung der amerikanischen Befestigungen am Stillen Ozean.

New York, 21. Dez. Nach einer Meldung der „Associated Preß" gilt es als sicher, daß sich der Kongreß mit der Verstärkung der amerikanischen Befestigungen im Stillen Ozean beschäftigen wird, sobald Japan endgültig vom Washingtoner Flottenabkommen zurückgetreten ist. In Kreisen des Kongresses werde bereits von der Möglichkeit der Anlage eines Flottenstützpunktes auf Alaska und eines Flugplatzes im Innern Alaskas gesprochen. Stärkere Befestigungen seien besonders auf Hawai und anderen Besitzungen Amerikas im Stillen Ozean erwünscht. Möglicherweise wollen auch Alaska und einige Staaten der Westküste Befestigungen erhalten.

Das japanische Kabinett bestätigt

die Kündigung des Flottenvertrages.

Tokio, 21. Dez. Unter dem Vorsitz des Kaisers hielt das japanische Kabinett am Freitag eine Sitzung ab. Die Kündigung des Flottenvertrages wurde vom Kabinett bestätigt.

Die Finanzen der Reichshauptstadt.

Auf dem Wege der Gesundung.

Berlin, 21. Dez. Die Finanzen der Reichshauptstadt, die durch die marxistische Mißwirtschaft ins Bodenlose abgeglitten waren, befinden sich dank der zähen, unermüdlichen Aufbauarbeit und einer eisernen Sparsamkeit der nationalsozialistischen Stadtverwaltung auf dem Wege zu einer langsamen, aber sicheren Gesundung. Die ständig zunehmende Verschuldung und der unaufhaltsam zunehmende Fehlbetrag der früheren Zeit konnte restlos abgestoppt werden, und schon im Laufe weniger Jahre dürfte mit einer endgültigen Ausgeglichenheit des Haushalts zu rechnen sein. 1932 betrugen die Ausgaben noch 1184,3 Millionen RM., 1934 nur noch 856 Millionen RM. Von der Fehlbetragsmasse der abgelaufenen Rechnungsjahre 1929/30 bis 1933 in Höhe von rund 252 Mill. RM., sind durch Umschuldung der zu ihrer Überbrückung aufgenommenen Kassenkredite insgesamt 133,8 Millionen RM. konsolidiert worden. Auch die Konsolidierung des Restes ist in die Wege geleitet, sodaß eine zusätzliche Belastung des ordentlichen Haushaltes im Rechnungsjahr 1935 und den folgenden Jahren aus dieser Erbschaft der Vergangenheit vermieden wird. Die große Wende der wirtschaftlichen Verhältnisse im Laufe des Jahres 1933 und vor allem des Jahres 1934 hat auch der Stadt Berlin wesentliche finanzielle Verbesserungen gebracht. Für die Zukunft kommt eine Neuverschuldung der Stadt nur in den gesetzlich zugelassenen Grenzen für einen außerordentlichen Bedarf und grundsätzlich nur für werbende Zwecke in Betracht. Die Drosselung der Ausgaben, die seit mehreren Jahren durchgeführt worden ist, geht allerdings zum Teil über das wirtschaftlich erträgliche Maß hinaus, weil sie die Substanz des städtischen Vermögens in nicht geringem Umfange angegriffen hat. Diese Politik der Ausgabendrosselung muß jedoch weiter fortgesetzt werden, damit endlich Ordnung in die Finanzen kommt. Der bestehende Haushaltsfehlbetrag macht es der Stadt auch unmöglich, in absehbarer Zeit die wirtschaftlich unbestreitbar gebotenen Senkungen bei den Steuern und vor allem bei den Finanzzuschlägen in den Tarifen der städtischen Versorgungsbetriebe vorzunehmen.

In der allgemeinen Wohlfahrt (ohne Erwerbslose) sind im ersten Halbjahr durchschnittlich 170 260 laufend und nichtlaufend Unterstützte betreut worden. Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen einschließlich der beschäftigten Fürsorge-Arbeiter (Afa) betrug am 31. März d. J. 227 818. Durch die Auswirkungen der Arbeitsbeschaffungspolitik und besonders durch den „Göring-Plan" wurde die im Haushaltsplan angesetzte Zahl von 200 000 Wohlfahrtserwerbslosen bis zum 30. September d. J. auf 156 681, also um 71 137 oder 31,2 v. H. gesenkt.

Die Reichsreform in der Justiz.

Ab 1. Januar einheitliche Verwaltung.

Berlin, 21. Dez. Der 1. Januar 1935 wird in der Geschichte der deutschen Justiz für alle Zeiten ein bedeutsamer Tag bleiben. Mit diesem Tage übernehmen Reichsminister der Justiz Dr. Gürtner und das von ihm geleitete Reichsjustizministerium auf Grund des zweiten Gesetzes zur Überleitung der Rechtspflege auf das Reich vom 5. Dezember 1934 in allen deutschen Ländern die unmittelbare Führung der Justiz. Die Landesjustizministerien werden an diesem Tage zu bestehen aufhören. In den Ländern Hessen, Braunschweig, Anhalt, Lippe und Schaumburg-Lippe gehen mit dem 1. Januar 1935 die Aufgaben der obersten Landesjustizbehörden auf das Reich unmittelbar über. In den übrigen Ländern nehmen die von dem Reichsminister der Justiz bestellten Beauftragten ihre Tätigkeit auf. Wie bereits mitgeteilt wurde, sind insgesamt nur vier Beauftragte bestellt worden, nämlich je ein Beauftragter für 1. Bayern, 2. Württemberg und Baden, 3. Sachsen und Thüringen, 4. Hamburg, Lübeck, Bremen, Oldenburg und Mecklenburg. Sie werden insbesondere dafür zu sorgen haben, daß die vielfach vorhanden gewesene Überzentralisation der Geschäfte aufhört und daß die Abgabe aller hierfür geeigneten Geschäfte an die Provinzialjustizbehörden, nämlich die Oberlandesgerichtspräsidenten und Generalstaatsanwälte, erfolgt. Die Geschäfte der Justiz werden zwischen der obersten Reichsjustizbehörde und den Provinzialbehörden so zu verteilen sein, daß einerseits das Reichsjustizministerium die Gewißheit hat, seinen Willen bis in die unterste Justizbehörde durchsetzen zu können, und daß andererseits die Chefs der Provinzialjustizbehörden die Möglichkeit haben, in weitem Umfange die Geschäfte der Justiz in eigener Verantwortung zu führen.

Das Reichsjustizministerium hat nicht die Absicht, die Sachbearbeiter der bisherigen Landesjustizministerien bei der nunmehr erfolgenden zentralen Führung der Justiz auszuschließen. Es ist vielmehr der Wunsch des Reichsministers der Justiz, einen großen Teil des Personalbestandes der Landesjustizministerien in die oberste Reichsjustizverwaltungsbehörde zu übernehmen. So sind bereits in diesen Tagen 16 neue Sachbearbeiter aus den Ländern in das Reichsjustizministerium berufen worden.

Zur Durchführung dieser bevorstehenden Umwälzung auf dem Gebiete der Justiz hat der Reichsminister der Justiz am 18. und 19. Dezember eine Reihe von allgemeinen Verfügungen erlassen. Zunächst werden mit Wirkung vom 1. Januar 1935 ab sämtliche Aufgaben, die gegenwärtig den obersten Landesjustizbehörden auf dem Gebiete der Strafgesetzgebung und der Strafrechtspflege einschließlich der Strafvollzugsverwaltung obliegen, den zuständigen Abteilungen des Reichsjustizministeriums in Berlin übertragen. In den Ländern, für die Beauftragte bestellt sind, werden diese Geschäfte nachdrücklich von der Bearbeitung durch die Beauftragten ausgenommen. Gleichzeitig mit der Überleitung der Rechtspflege auf das Reich hat der Reichsminister der Justiz die Behörden der Staatsanwaltschaft im gesamten Deutschen Reich vereinheitlicht.

Die Oberste Aufsicht und Leitung der Staatsanwaltschaften hat der Reichsminister der Justiz. Nach seinen Weisungen arbeiten die Generalstaatsanwälte, Oberstaatsanwälte und übrigen Beamten der Staatsanwaltschaft.

Endlich hat der Reichsminister der Justiz für die Länder Hessen, Braunschweig, Anhalt, Lippe und Schaumburg-Lippe, für die Beauftragte nicht vorgesehen sind, in einer besonderen Verfügung den Übergang der Rechtspflege auf das Reich geregelt. In diesen Ländern werden den Oberlandesgerichtspräsidenten und Generalstaatsanwälten die auf den Reichsminister der Justiz übergegangenen Zuständigkeiten in demselben Umfang übertragen, in dem sie für Preußen den entsprechenden Behörden übertragen sind.

Es wird somach damit gerechnet werden können, daß die Reichsreform auf dem Gebiete der Justiz in absehbarer Zeit völlig durchgeführt sein wird.

Kurze Umschau.

Das Panzerschiff „Admiral Scheer", unter dem Kommando des Kapitäns zur See, Marschall, ist in der Nacht zum Samstag in seinen neuen Heimathafen Kiel eingelaufen.

✣

Ministerpräsident General Göring hat den ihm unterstellten Polizeiformationen für ihre am „Tag der Polizei" bewiesene tatkräftige Unterstützung des Winterhilfswerks seinen Dank ausgesprochen.

✣

Nach seinem Besuch in Berlin ist Lord Rothermere auf der Informationsreise durch das neue Deutschland, wie bereits gemeldet, in München eingetroffen. In Begleitung seines Sohnes besuchte er das Braune Haus, wo ihn der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß empfing.

✣

Der Hamburger Senat hat auf Vorschlag des Vertrauensmännerkollegiums den Dietrich-Eckart-Preis der Freien und Hansestadt Hamburg für das Jahr 1934 zu gleichen Teilen Alfred Karrasch und Heinrich Anacker verliehen.

✣

Wie wir hören, sind die Verbote der bekannten schweizerischen Blätter „Neue Zürcher Zeitung", „Basler Nationalzeitung" und „Bund" für das Reichsgebiet bis auf weiteres verlängert worden. Für eine Wiederzulassung waren die erforderlichen Voraussetzungen nicht gegeben.

✣

Der im Zusammenhang mit dem Marseiller Attentat vor einigen Wochen in Wien festgenommene Kroatenführer Oberstleutnant a. D. Pertschewitsch wurde am Freitag aus der Haft entlassen. Das von Frankreich gestellte Auslieferungsbegehren wurde abgelehnt.

Sowjetrussische Ausfälle gegenüber Südslawien.

Moskau, 21. Dez. Ein Artikel der „Prawda" über die Zusammenhänge des Kirow-Anschlages richtete heftige Vorwürfe gegen einen fremden Staat, und zwar gegen Südslawien. Dem Blatt zufolge habe Südslawien sowjetfeindlichen russischen Emigranten besonders gastfreundliche Aufnahme gewährt. Ferner behauptet die „Prawda", daß anfangs November, als Südslawien vor aller Welt über den Marseiller Anschlag „gewehklagt und die trauernde Witwe gespielt" habe, in Belgrad sowjetfeindliche Elemente „mit Geld und anderen Mitteln für individuellen Terror ausgestattet" worden seien. Gleichfalls im November habe diejenige russische Emigrantengruppe, die sich „Nationalverband der jungen Generation" nenne, in ihrem Belgrader Organ „Russitz" zur Beseitigung der Sowjetführer aufgefordert. Ihre Vernichtung sei als wichtigste Aufgabe bezeichnet worden. Bei der Aufzählung von Namen sei auch derjenige Kirows genannt worden. In dem Artikel habe es geheißen, man müsse „Kirow umbringen".

Zwischen Südslawien und der Sowjetunion bestehen keine diplomatischen Beziehungen, obwohl sie, als sich die Kleine Entente gemeinsam mit dieser Frage beschäftigte, in Aussicht genommen schienen.

Dr. Frick dankt der deutschen Polizei.

Berlin, 21. Dez. Der Reichs- und preußische Minister des Innern Dr. Frick dankt den Polizeibeamten für ihre Tätigkeit am Tag der Polizei in folgendem Erlaß:

„An die deutsche Polizei!

Wie mir gemeldet wird, ist das Ergebnis der Sammlungen am „Tag der deutschen Polizei" als sehr gut zu bezeichnen.

Ich spreche allen Polizeibeamten, die sich am „Tag der Polizei" in den Dienst der Volksgemeinschaft gestellt haben, meine besondere Anerkennung und meinen Dank aus.

gez. Dr. Frick
Reichs- und preußischer Minister des Innern."

Reichsminister Frick zum Ehrenführer der NSKK. ernannt.

Obergruppenführer Hühnlein zum Korpsführer befördert.

Berlin, 21. Dez. Der Führer hat, wie die NSK. meldet, die bisherige Dienststellung „Korpsführer" zum Dienstgrad erhoben und Obergruppenführer Hühnlein zum Korpsführer befördert. Seine Dienstanrede lautet fortan „Korpsführer". Gleichzeitig ernannte der Führer, einem Vorschlag des Korpsführers stattgebend, Reichsinnenminister Dr. Frick in Anerkennung seiner Verdienste um die Förderung des Korps zum Ehrenführer des NSKK.

Zum Gruppenführer wurden befördert die Brigadeführer Max Deventer, Kraftfahrzeuginspekteur Mitte, Georg von Waldhausen, Führer der Motorgruppe Ostland, und Helmuth Oldenburg, Führer der Motorbrigade Hochland.

Begnadigungen in Anhalt und Braunschweig.

Dessau, 21. Dez. Der Reichsstatthalter für Anhalt und Braunschweig gibt bekannt, daß er anläßlich des Weihnachtsfestes sich entschlossen hat, die Volksgenossen, die wegen verleumderischer Beleidigung seiner Person zu hohen Gefängnisstrafen verurteilt worden sind, zu begnadigen. Soweit preußische Gerichte in Frage kommen, werde er die zuständigen Staatsanwaltschaften davon in Kenntnis setzen, daß er gegen eine Begnadigung durch den preußischen Ministerpräsidenten nichts einzuwenden habe.

Danziger Gerichtsentscheidung gegen die früheren sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer.

Hamburg, 21. Dez. Die 1. Zivilkammer des Danziger Landgerichts entschied heute einen langwierigen Streit zwischen der NSBO. und den alten sozialdemokratischen Gewerkschaftsführern über die Besitzrechte an dem Vermögen der freien Gewerkschaften. Das Urteil spricht der NSBO. die Besitzrechte an dem Gewerkschaftsvermögen zu und bestimmt, daß die marxistischen Gewerkschaftsführer nicht mehr berechtigt sind, ihre Funktion auszuüben oder Beiträge einzukassieren. Für das Urteil waren ausschließlich zivilrechtliche Gründe maßgebend. Da nachgewiesen wurde, daß die Danziger Gewerkschaften von der Zentrale im Reich abhängig waren, habe, so heißt es in der Urteilsbegründung, Staatsrat Schuhmann das Recht gehabt, auch die örtlichen Danziger Gewerkschaftsfunktionäre ihrer Posten zu entheben.

Das Grazer Militärgericht fällt Todesurteil.

Der Bundespräsident begnadigt.

Wien, 21. Dez. Vor dem Grazer Militärgericht hatten sich heute die Hilfsarbeiter Franz Lang und Karl Koch aus Schwanberg zu verantworten, weil sie am Vormittag des 26. Juli bei der Zerstörung einer Brücke mitgeholfen haben sollen. Franz Lang bekannte sich schuldig, zwei Balken der Brücke weggetragen zu haben. Koch leugnete jede Mittäterschaft. Lang wurde zum Tode durch den Strang verurteilt. Das Verfahren gegen Koch wurde dem ordentlichen Gericht überwiesen. Der Bundespräsident hat den zum Tode verurteilten Lang zu fünf Jahren schweren Kerkers begnadigt.

Aus dem Reich der Zahlen.

Deutschland und die Welt.

Da sitzen in einem Hause am Kurfürstendamm viele deutsche Männer und Frauen und arbeiten vom frühen Morgen bis in den Abend hinein mit Zahlen, immer nur mit Zahlen. Alles, was in Deutschland und in der Welt sich ausdrücken läßt, das drücken sie in Zahlen aus. Da ist die große Volkszählung, die sie bearbeiten, da ist die Reichssteuerstatistik, und da sind Tausende anderer Arbeiten. Und nicht zuletzt ist es die Arbeit, die das jährlich erscheinende „Statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich" verursacht. Das Statistische Reichsamt gibt nun im Verlag der Reimar-Hobbing-GmbH., Berlin SW. 61, für das Jahr 1934 den 53. Jahrgang dieses Werkes heraus, das eine Fundgrube des Wissens genannt worden kann, und das deshalb besonders wertvoll ist, weil es in jedem Jahr auf den neuesten Stand gebracht wird, wodurch es verwendbar ist für jeden, dem Zahlen etwas zu sagen vermögen.

Schon die erste Seite dieses Werkes enthält eine Fülle von interessantem Material. Da erfahren wir, daß der nördlichste Grenzpunkt des Deutschen Reiches in Ostpreußen im Kreise Niederung ist. Der südlichste Grenzpunkt befindet sich in Bayern, im Bezirksamt Sonthofen. Der westlichste Grenzpunkt im Kreise Heinsberg in der Rheinprovinz, und der östlichste Grenzpunkt im Kreise Pillkallen in Ostpreußen. Die Nord-Süd-Erstreckung des Reiches zwischen dem nördlichen und südlichen Grenzpunkt beträgt 894 km, die westöstliche Erstreckung des Reiches 1.155 km, einschließlich der 82 km des Weichselkorridors.

Die Länge der deutschen Zollgrenze beträgt 8.112,2 km. Sie setzt sich zusammen aus 4.512,3 km Landzollgrenze, 1.728,7 km Seezollgrenze und 1.871,2 km andere Wassergrenze.

Die längste Grenze haben wir mit Polen, und zwar beträgt die Grenze hier, ohne die Grenze gegen Ostpreußen, 1.237,4 km. Dazu kommen noch 608 km Grenze gegen Ostpreußen. Es folgt dann die Grenze der Tschechoslowakei mit insgesamt 1.528,2 km, die Grenze gegen Österreich mit 740,9 km, die Grenze gegen die Niederlande mit 629 km, und dann erst die Grenze gegen Frankreich in einer Länge von 483,2 km. Die Grenze gegen Litauen und das Memelland beträgt immer noch 232,2 km, und selbst die gegen Luxemburg 129,2 km. Die kürzeste Grenze haben wir gegen Dänemark, sie beträgt 70,3 km.

Interessant ist auch die Zusammenstellung der einzelnen Ortshöhenlagen der deutschen Orte. Von den deutschen Städten ist München am höchsten gelegen. Es liegt 520 m hoch. Es folgen Augsburg mit 490 m und Ulm mit 478 m. Mit 109 bis 200 m Erhebung über dem Meere befindet sich Wiesbaden etwa in der Mitte der Höhenlage. Berlin liegt 34 m über dem Meeresspiegel. Dagegen liegen Tilsit und Lübeck nur 11 m, Stettin 7 m, Hamburg 6 m, und Bremen gar nur 2 m über Normal-Null.

Die größte Nordseeinsel ist Sylt mit 933 qkm, die kleinste ist Arngast in Oldenburg mit 0,1 qkm. Die größte Insel der Ostsee, und damit die größte deutsche Insel überhaupt, ist Rügen mit 926,4 qkm. Zu den kleinsten Ostseeinseln gehören Buchenort im Regierungsbezirk Stettin (0,1 qkm), Kahleberg und Streng (beide je 0,1 qkm).

Deutschlands längster Tunnel ist der Kaiser-Wilhelm-Tunnel auf der Strecke Koblenz—Perl mit einer Länge von 4.203 m. Es folgt der Schlüchterner Tunnel auf der Strecke Fulda—Hanau mit einer Länge von 3.575 m.

In Deutschland ist der Januar am kältesten auf der Zugspitze. Hier beträgt die Januar-Durchschnitts-Temperatur — 11,5°. Treuburg in Ostpreußen hat eine solche Temperatur von — 5°. Königsberg in Ostpreußen — 2,7°, Rosenberg in Oberschlesien — 2,6°. Die Januartemperatur in Berlin beträgt — 0,6° Celsius. Am wärmsten ist es in Köln (Land). Hier beträgt die Januartemperatur 1,7°. Die höchste Julitemperatur wird aber nicht in Köln (Land) erreicht, hier beträgt sie 17,4°, sondern in Stuttgart, in Frankfurt a. M. und in Karlsruhe. Sie beträgt nämlich an den genannten Orten im Durchschnitt je 19°. Der regenreichste Ort in Deutschland ist nach dieser Statistik Freudenstadt. Hier wird eine mittlere Niederschlagsmenge von 151 cm verzeichnet, während die mittlere Niederschlagsmenge auf der Zugspitze nur 138 cm beträgt. Am trockensten ist es in Magdeburg. Hier beträgt die mittlere Niederschlagsmenge nur 50 cm.

Und nun einen Blick in die Welt: Die gesamte Erdoberfläche beträgt 510 Millionen qkm. Davon sind nur 29 v. H. der Gesamtfläche Landfläche, während 71 v. H. Wasserfläche sind. Die Gesamtbevölkerung der Erde beträgt 2090 Millionen Menschen. Davon hat das Deutsche Reich, wie bei der letzten Volkszählung festgestellt wurde, etwas über 66 Millionen. Es wird in Europa nur noch übertroffen durch den europäischen Teil der Sowjet-Union. Hier wurden 116 Millionen Menschen gezählt. Der kleinste europäische Staat war bisher Andorra mit 6.025 Menschen. Das neueste Zahrbuch weist aber noch einen kleineren Staat aus, nämlich die Vatikan-Stadt mit 1.044 Menschen. Davon sind 677 männlich und 367 weiblich. Die Vatikan-Stadt zeichnet sich aber dadurch aus, daß die Zahl der Einwohner, die auf einen qkm kommen, staunenswert hoch ist; da der Vatikan nämlich nicht einen qkm groß ist, so beträgt die Verhältniszahl 2.372 Menschen, die auf einen qkm berechnet werden. Die größte Wohndichte überhaupt wird aber im Staate Monaco gezählt. Dieser Staat ist nur 1,5 qkm groß, so einen qkm 16.618 Menschen kommen. In dem 5 qkm großen Gibraltar sind 21.372 Menschen, in der Hauptsache Soldaten, gezählt worden, so daß hier 4.724 Menschen auf einen qkm dieses englischen Stützpunktes kommen. Die geringste Bevölkerungsdichte weist in Europa die Insel Island auf. Hier kommen nur 1,07 Einwohner auf 1 qkm.

Europa kann mit diesen Zahlen natürlich nicht mit Asien konkurrieren. In China allein werden 444 Millionen Menschen gezählt, und zwar hat das chinesische Innenministerium diese Schätzung auf Grund von Teilzählungen vorgenommen. Bemerkenswert ist auch die Feststellung, daß Japan insgesamt mehr als 91 Millionen Menschen zählt. Davon hat das eigentliche Japan rund 65 Millionen Menschen. Es ist also an Einwohnern ebenso stark wie das Deutsche Reich. Die asiatischen Teile Englands, nämlich Indien, beherbergen 352 Millionen Menschen, das asiatische Rußland hat immerhin noch 30 Millionen Menschen. Die geringste Bevölkerungsdichte wird in Asien gezählt, in der äußeren Mongolei. Hier kommen 0,35 Menschen auf 1 qkm.

Angesichts des Konfliktes zwischen Abessinien und Italien ist die Feststellung beachtenswert, daß Abessinien immerhin 10 Millionen Einwohner hat. Die Gesamtbevölkerung Afrikas wird auf 146 Millionen geschätzt, während die Bevölkerung Amerikas 252 Millionen beträgt. Davon entfallen auf die Vereinigten Staaten allein rund 122 Millionen. Das am dünnsten bevölkerte Gebiet der Erde dürfte nach den Angaben des Statistischen Jahrbuches die Labrador-Küste sein. Hier kommen nur 0,01 Menschen auf 1 qkm.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. Einen wertvollen literarischen Zyklus veranstaltet das Staatliche Schauspielhaus in Dresden unter dem Titel „Komödie der Völker". Nach und nach sollen die wichtigsten Komödien der Weltliteratur aufgeführt werden, womit man einen interessanten Überblick über die Gegensätzlichkeiten heiterer Kunstgestaltung bei den verschiedenen Völkern geben will. Begonnen wurde der Zyklus mit einer Ansprache des Reichsdramaturgen Dr. Schlösser und mit einer außerordentlich graziösen und schalkhaften Aufführung von Moretos „Donna Diana", die rauschenden Beifall fand. — Im Dresdener Albert-Theater gelangte ein liebenswürdiges, gutes Volksstück „Die Gustel von Blasewitz" von Anda von Smelding zur Uraufführung. Die heiteren Szenen, von historischen Reizen anmutig belebt, erweckten mit Recht unter den Zuschauern eine behagliche Stimmung. — Die Gesellschaft der Bücherfreunde zu Chemnitz hat ihre Ehrengabe 1934 in Höhe von 500 RM. dem in Affolterbach im Odenwald lebenden Schriftsteller Dr. Werner Deubel verliehen.

Die deutsche Beamtenschaft.

Einer der starken Grundpfeiler des neuen Staates.

Berlin, 21. Dez. Der Reichsbund der deutschen Beamten hat für das Jahr 1935 einen „Deutschen Beamtenkalender" herausgegeben, in dem auch der Reichs- und preußische Innenminister Dr. Frick das Wort nimmt, um die Pflichten und Aufgaben der deutschen Beamten zu umreißen. Der Minister stellt fest, daß der Sieg der nationalsozialistischen Bewegung für die alten Kämpfer in den Reihen der Beamtenschaft die Erfüllung ihrer Sehnsucht und ihres Ringens bedeutete, für alle Beamten aber die Erlösung aus einem ihrer und des Staates unwürdigen Zustand. Der Nationalsozialismus habe, wie für alle Volksgenossen, so auch für die Beamten ihre Pflichten in den Vordergrund gerückt. Heute stehe die deutsche Beamtenschaft, geeint im Reichsbund der deutschen Beamten, geschlossen hinter ihrem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler. Der Treueid, den sie ihm geschworen haben, verbinde sie wieder unmittelbar und unlöslich mit dem Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches. Durch Adolf Hitler, den „Hüter des Berufsbeamtentums", hätten auch die alten Beamtentugenden — Treue, Opfermut und Hingebung bis zum Letzten — wieder Sinn und Bedeutung gefunden. So dürfe die deutsche Beamtenschaft, wie ehedem der unvergleichliche Beamtenkörper des Bismarckreiches, im Dritten Reich Adolf Hitlers wieder stolz darauf sein, einen der stärksten Grundpfeiler des neuen Staates zu bilden und zu ihrem Teil mitzuwirken am Aufbau der von unserem Führer geschaffenen deutschen Nation.

Die Vernehmungen im Memelprozeß.

Kowno, 21. Dez. Der Prozeß gegen die Memelländer erfuhr am Freitag eine Belebung. Die Publikums- und Pressetribünen waren dicht besetzt. Der Verhandlung wohnten auch Außenminister Lozoraitis und Justizminister Schillingas sowie Vertreter des diplomatischen Korps bei.

Der Vorsitzende fragte jeden Angeklagten, ob er sich schuldig fühle. Sämtliche Angeklagten gaben die kurze Antwort: „Nein" oder „Ich bin unschuldig!" In zwei Stunden werden so die ersten 32 Angeklagten der Saß-Gruppe vernommen. Zwei Angeklagte sind bekanntlich geflohen. Am Nachmittag wurde die Befragung der Angeklagten über die Strafpunkte fortgesetzt. Die anwesenden 32 Angeklagten der Saß-Gruppe verneinten auch bei der zweiten Befragung die Schuld. Von den 91 anwesenden Angeklagten der Neumann-Gruppe wurden bis zum Schluß der Sitzung 79 zu den Hauptanklagepunkten vernommen. Mit Ausnahme des Angeklagten Molinnus, der bekanntlich in diesem Prozeß nicht nur als Angeklagter, sondern auch als Kronzeuge auftritt, verneinten alle eine Schuld. Mit gewisser Spannung wurde die Befragung des Führers der Sozialistischen Volksgemeinschaft, Dr. Neumann, erwartet. Nachdem der Vorsitzende Dr. Neumann die Hauptanklagepunkte vorgelesen und an ihn die Frage gerichtet hatte, ob er sich schuldig bekenne, antwortete dieser: „Ich bekenne mich nicht schuldig".

Die meisten Angeklagten der Saß-Gruppe haben eine Erklärung zur Sache angekündigt, die sie später abgeben würden. Der Vorsitzende gestand ihnen dies zu.

Professor D. Karl Barth dienstentlassen.

Berlin, 21. Dez. Der ordentliche Professor der evangelischen Theologie in Bonn, D. Karl Barth, gegen den der Reichsminister für Erziehung und Volksbildung ein Dienststrafverfahren eingeleitet hatte, weil er den für die öffentlichen Beamten vorgeschriebenen Eid auf den Führer und Reichskanzler nur unter Vorbehalten zu leisten bereit war, ist durch Spruch der Dienststrafkammer der Regierung in Köln mit Dienstentlassung unter Gewährung einer Unterstützung in Höhe der Hälfte des gesetzlichen Ruhegehaltes auf die Dauer eines Jahres bestraft worden. Gegen das Urteil ist die Berufung an das preußische Oberverwaltungsgericht in Berlin zulässig.

Flaggverbot im Saargebiet.

Saarbrücken, 21. Dez. Die Regierungskommission des Saargebietes veröffentlicht eine Verordnung, durch die „die öffentliche Ausstellung von Fahnen, Flaggen und Wimpeln in den Farben des Saargebietes sowie in den Farben der völkerrechtlich anerkannten Staaten und deren Teile bis zum Zeitpunkt der amtlichen Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses verboten" wird. Ferner wird die öffentliche Ausstellung nationaler Symbole und Hoheitszeichen sowie solcher Symbole, die einen „abstimmungspolitischen Charakter haben" untersagt.

Zuwiderhandelnde werden mit Haft nicht unter drei Tagen, bei Vorliegen mildernder Umstände mit einer Geldstrafe nicht unter 300 Franken bestraft.

Die Bestimmungen der Verordnung finden keine Anwendung auf die Behörden der Regierungskommission, der Abstimmungskommission, auf die internationalen Truppen, sowie auf die Zollbehörden und die im Saargebiet akkreditierten konsularischen Vertreter.

Die Regierungskommission hat ferner eine zweite Verordnung erlassen, die die Stimmabgabe der in Artikel 52 der Abstimmungsordnung bezeichneten Personen betrifft. Es handelt sich dabei im wesentlichen um Kranke, Häftlinge, Angestellte des öffentlichen Verkehrswesens, Polizisten, Landjäger sowie Landräte und Bürgermeister.

Empfang der Übersee-Saardeutschen

durch den Hamburger Senat.

Hamburg, 21. Dez. Der Hamburger Senat empfing am Freitagmittag die mit der „Monte Olivia" zur Saarabstimmung nach Deutschland gekommenen Saardeutschen aus Übersee im Rathaus. Regierender Bürgermeister Krogmann hieß die Saardeutschen, die unter Führung des Landesgruppenleiters des Saarvereins, Dr. Kuhn, erschienen waren, herzlich willkommen und zollte ihnen Dank und Anerkennung, daß sie den weiten Weg nicht gescheut haben, um ihrer Heimat zu helfen. Wir alle, so führte er aus, betrachten es als eine Selbstverständlichkeit, daß das Saarland zum deutschen Vaterland zurückkehrt, und wir sehen die Wichtigkeit der Abstimmung daher darin, vor aller Welt die absolute Geschlossenheit der Saardeutschen in ihrem Willen, deutsch zu sein und deutsch zu bleiben, zu bekunden.

Ein Saardeutscher dankte für den herzlichen Empfang und die gute Unterbringung der Abstimmungsberechtigten in Hamburg und brachte den festen Glauben zum Ausdruck, den alle Saardeutschen, auch die in Übersee, zum neuen Deutschen Reich haben.

Vor dem Rathaus hatte sich eine große Menge Volksgenossen angesammelt, die die saardeutschen Brüder mit herzlichen Zurufen begrüßten.

Zwei Entschließungen der französischen Frontkämpfer.

Paris, 21. Dez. Der Vorstand des Nationalrates der Nationalvereinigung ehemaliger Frontkämpfer, UNC., hat beschlossen, den nächsten Nationalkongreß auf den 6.—9. Juni nach Brest anzuberaumen. Er nahm im übrigen einstimmig zwei Entschließungen an. Die erste lautet: Der Vorstand stellt mit Vergnügen fest, daß sich auf internationalem Gebiete im Laufe der letzten Wochen eine allgemeine Entspannung gezeigt hat. Er begrüßt es, unter Fortsetzung seiner Bemühungen zur Verstärkung der interalliierten Freundschaften, zu seinem Teil zur Besserung der Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland beigetragen zu haben. Er versichert Außenminister Laval seiner Dankbarkeit für die glückliche Initiativen, die er kürzlich in Genf sowohl hinsichtlich der Saarfrage, wie auch bezüglich der Beilegung des ungarisch-südslawischen Streitfalles ergriffen hat. Die zweite Entschließung hat innenpolitischen Inhalt und protestiert gegen die Bestimmung der neuen Vorschriften über Waffenbesitz, die es auch den Reserveoffizieren verbietet, ohne Waffenschein ihre Waffe bei sich zu Hause zu behalten.

Wiesbadener Nachrichten.

„Goldener" Sonntag.

Die Stadt liegt in weihnachtlichem Glanze. Und in all dem Jagen und Hasten dieses letzten Tages vor dem Fest geht uns ein altes Weihnachtslied durch den Sinn „Morgen Kinder, wird's was geben . . ." In die vielen, vielen Überlegungen, Berechnungen, in die ständige Frage „Habe ich auch nichts vergessen?" mischt sich unwiderstehlich ein frohes, wonniges Gefühl: Die Weihnachtsfreude.

Auf den Bahnhöfen, auf den Plätzen, in den Geschäften brennen schon die Weihnachtsbäume. Morgen werden wir unseren Baum daheim anzünden, der seit Tagen auf dem Balkon gewartet hat, daß er schön geschmückt den Ehrenplatz im Hause einnehme. Morgen werden wir still und innerlich beglückt unter dem duftenden Tannenbaum sitzen und deutsche Weihnacht feiern . . .

Heute aber ist es noch nicht so weit. Heute haben wir noch das Letzte zu sorgen und zu bedenken und einzukaufen. Den langen geheimnisvollen Notizzettel heraus: Was ist denn da alles noch zu besorgen?

In anderen Jahren, an denen zwischen dem „goldenen" Sonntag und dem Heiligen Abend noch einige Wochentage liegen, kann der „Goldene" nicht unbedingt als letzte Einkaufsmöglichkeit angesehen werden. In diesem Jahr ist es aber anders, denn am Montag ist bereits der Heilige Abend, an dem die Geschäfte um 5 Uhr, die Lebensmittelläden um 6 Uhr geschlossen werden, was im Interesse der Geschäftsinhaber und Verkäufer sehr zu begrüßen ist, damit auch sie noch Zeit finden, ihre letzten Vorbereitungen zum Abend zu treffen. So sind auch die hartnäckigen Sünder einer Einkaufs-Verschleppungspolitik diesmal gezwungen, ihre „letzten Einkäufe" am „goldenen" Sonntag zu tätigen, der ihnen hierzu die letzte Möglichkeit bietet. Zwar können sie nicht überall mehr eine Riesenauswahl und eine Engelsgeduld der Verkäufer, Platz für sich allein erwarten, die Säumigen, es wird Fülle und Eiligkeit in den Straßen sein und flinkes Wenden und Drehen in den Geschäften. (Wir wollen es wenigstens den Geschäftsleuten wünschen!) — Aber die letzten vergessenen oder immer wieder aufgeschobenen Weihnachtsgeschenke können noch eingekauft werden! Die Läden sind von 15 bis 19 Uhr geöffnet.

Volksweihnachtsfeiern 1934 in Wiesbaden.

Weihnachten! Welcher Zauberklang liegt in diesem Wort für alle, die deutschen Blutes sind. Gerade in der Zeit des Jahres, in der die Sonne ihren tiefsten Stand erreicht hat, in der die längste Nacht auf der Erde liegt, feiern wir das höchste unserer Feste als Zeichen unseres Glaubens an den Sieg des Lichtes über die Finsternis. Und wie unsere Ahnen in grauer Vorzeit zum Zeichen dessen auf den Höhen Julfeuer abbrannten, so blicken wir heute in den strahlenden Weihnachtsbaum. Christ ist geboren! jauchzt der Ruf durch die dunkle Winternacht.

Weihnacht! Nirgends in der Welt so feierlich wie in deutschen Vaterland! Keines der Feste so innig, wie dieses! Wie in alten Zeiten Hader und Fehde ruhten und Gerichtsfriede herrschte, so ruhen auch heute Zank und Streit im deutschen Land. „Stille Nacht, heilige Nacht" klingt das alte liebe Weihnachtslied und selbst das härteste Herz wird weich. Bilder steigen auf aus der Kindheit fernen Tagen und über Familie und Sippe denken wir der Volksgemeinschaft, denken wir all der deutschen Brüder und Schwestern, die in Not sind und wollen zumindest ihren Kinder den Zauber deutscher Weihnacht miterleben lassen. Ein Weihnachten der Volksverbundenheit wollen wir feiern. Volksweihnachten!

Niemals ist das Alleinsein so schwer, wie gerade am Heiligen Abend, wenn in allen Häusern, in denen Deutsche wohnen, der Christbaum brennt und der Kinder Jauchzen uns erst die richtige Freude am Fest gibt. Darum sollen wohlhabende Familien alleinstehende Alte und Arme zu sich einladen und bessergestellte Alleinstehende das Weihnachtsfest in einer armen Familie mitfeiern und dort Freude durch kleine Gaben bereiten. Nichts seliger als Freude spenden

Aus Kunst und Leben.

* **Kammerkonzert im Kurhaus.** Das Kammerkonzert am Freitag fand, trotz dieser Bezeichnung, im großen Saale statt. Leider rechtfertigte der Besuch diese Raumwahl keineswegs. Man hörte eine Reihe Erstaufführungen aus alter bis zu neuester Zeit. Den Anfang machte eine Orchestersuite von Joh. Jos. Fux, den man heute allgemein nur als Verfasser seines Kontrapunktlehrbuchs „Gradus ad parnassum" kennt. Man hat ihn den „österreichischen Palestrina" genannt, und in der Tat hat er in vielen Kirchenwerken den Stil des über 150 Jahre älteren Meisters trefflich nachzuahmen gewußt. Die Suite zeigt ihn von einer anderen Seite, als Zeitgenossen der Bach, Telemann und Rameau. Unter den sechs Sätzen fällt die abschließende Gigue auf, die mit interessanten Episoden konzertierender Solo-Streicher und -Bläser durchsetzt ist. Dr. Thierfelder leitete die Darstellung vom Flügel aus. Aus der Zeit der Romantik hatte er sich drei einzelne Sätze für Streicher zusammengesucht und sie etwa nach dem Vorbild der Sonatenform aneinandergereiht. In diesem „Pasticcio", wie man im kulinarischen 18. Jahrhundert gesagt haben würde, kamen drei heute nur mehr gelegentlich beachtete Komponisten zu Wort, die aber wenigstens mit diesen Schaffensproben den Meisteritel ehrlich verdient haben: Julius Otto Grimm, der Freund und Weggenosse Brahms', mit dem feingearbeiteten ersten Satz seiner „Suite in Kanonform", Louis Spohr, dessen 150. Geburtstag dieses Jahres gefeiert wurde, mit dem stimmungsvollen Larghetto aus seinem 1. Doppelquartett, das in der mehrfachen Besetzung allerdings an Wirkung einbüßte, und Robert Volkmann, einer der selbständigsten Nachfahren seines Landsmanns Schumann, mit dem Walzer aus seiner dann und wann noch gespielten F-Dur-Serenade. Thierfelder erzielte mit dem durch den Weihnachtsurlaub verkleinerten Streichchor des Kurorchesters eine klanglich angemessene Wiedergabe. Zuletzt bot er eine „Musik für Kammerorchester" von Alfred Huth, einen jungen deutschen Zeitgenossen. Sie ist als Begleitmusik für ein Puppenspiel „Das Galgenmännlein" gedacht, und zeugt von geschickter Handhabung moderner Klangtechniken. Als typische Gebrauchsmusik sind diese kurzen Stücke durchaus gelungene Begabungsproben. Man könnte an Strawinskys „Geschichte vom Soldaten" als fernes Vorbild denken. Die schmissige Interpretation durch das Kurorchester trug dem Werk und seinen Mittlern lebhaften Applaus ein. — Innerhalb dieses zum Teil recht weltlichen Rahmens nahm sich Bachs Kreuzstab-Kantate etwas heimatlos aus. Die Übertragung aus dem Kirchenraum in den Konzertsaal ist bei Bachkantaten nach der Erfahrung ja kaum je möglich ohne Erdenrest. Theo Hannappel sang das berühmte, schwerige Werk mit der gleichen tiefen, fast überschwänglichen Empfindung, mit demselben restlosen Einsatz seiner für solche Aufgaben vorzüglich geeigneten weichen und fülligen Baritonstimme, wie neulich in der Marktkirche. Leider überhörte man diesmal viele gesangliche Feinheiten, woran nicht nur die Leere des Saales, sondern auch die farbliche Überlastung der Begleitung schuld war. Dr. Thierfelder am Pult und Kurt Utz an der Orgel überboten sich an dynamischen Tönungen und romantischen Stimmungseffekten, die dem Sänger den nötigen Spielraum verstellten und in der zweiten Arie auch den obligaten Oboenpart, dem Ludwig Brückner seine reife Kunsterfahrung widmete, nur halbwegs zur Geltung kommen ließen. Den Schlußchoral sang der Bach-Chor mit bewährter Aufgeschlossenheit. W. St.

* **Aus den Münchner Theatern.** Im staatlichen Prinzregententheater wurde das „Werdenfelser Krippenspiel" von Otto Blümel mit der Musik von Franz Dorfmüller, behutsam und geschmackvoll inszeniert von Arnulf Schröder, erfolgreich uraufgeführt, ein bodenständiges Laienspiel in der Art von Ludwig Thomas „Heiliger Nacht", dessen Wert in der Echtheit seiner gläubigen Figuren begründet ist. — Eine andere Weihnachtsgabe brachte das staatliche Residenztheater mit Scribes „Ein Glas Wasser" in prächtiger Inszenierung durch Hans Schweikart; eine Theatersehenswürdigkeit ersten Ranges, dieses alte ewig-junge Lustspiel, in solcher Ausstattung und Besetzung zu Recht ein Schlager! Die Kammerspiele brachten Nestroys klassische Posse „Der Zerrissene" in einer spielfreudigen Aufführung heraus, mit dem charmanten Ferdinand Marian in der Titelrolle, und es gab viele Szenen, in denen man Tränen lachen konnte.

* **Wertvolle Entdeckung eines Göttinger Mathematikers.** Einem jungen Göttinger Mathematiker, Dr. Heinrich Heesch, ist eine interessante und auf dem Gebiete der architektonisch ornamentalen Flächengestaltung vielleicht bahnbrechende Entdeckung gelungen. Er hat die Aufgabe einer neuen Flächenaufteilung zunächst rein wissenschaftlich, von der Mathematik her, angefaßt und damit ein Problem der Lösung zugeführt, das als „Parkettierungs-Problem" einst von dem bekannten Mathematiker Hilbert in Göttingen als eine der großen Aufgaben der Mathematik bezeichnet wurde. Zu allen Zeiten hat die Aufteilung von Flächen zu dekorativen Zwecken eine große Rolle gespielt; dabei ist die Teilung in unregelmäßige Stücke naturgemäß überaus vielfältig. Eine regelmäßige Aufteilung der Fläche, bei der die Grundformen dieselben sind und sich stets wiederholen, war dagegen für die Bildner des Ornaments weitaus schwieriger. Dr. Heesch hat nun eine Formel gefunden, deren Kenntnis es den Künstlern gestattet, bei dem Entwurf von Fliesen, Holzornamentik und überhaupt jeder Flächenornamentik unzählige Formen zu entwerfen, die eckige wie runde Linien aufweisen und doch ineinandergreifen, auch wenn man sich nur einer einzigen Form bedient. Das neue Prinzip wurde jetzt in der Eingangshalle zum Ergänzungsbau des Göttinger Stadthauses mit dem Ergebnis in Anwendung gebracht, daß hier eine überaus lebendige Wandgestaltung — die Ausführung geschah in Fliesen — ohne jede Farbvariierung erreicht wurde.

* **Die erste Pfitzner-Biographie.** In dem Münchener Verlag Albert Langen—Georg Müller ist die erste Biographie über Hans Pfitzner erschienen, die Walter Abendroth zum Verfasser hat. Der Autor arbeitete teilweise mit Material, das ihm von Pfitzner zur Verfügung gestellt worden ist. Das Werk enthält alles Wissenswerte über den Meister, dessen Kampf um Anerkennung seines Lebenswerkes erst die nationale Revolution erfolgreich beendete. Die umfangreiche, mit vielen Bildern geschmückte Biographie wendet sich nicht nur an den Musiker, sondern auch an den Laien, dem sie Pfitzners hohe Stellung im gegenwärtigen Musikleben überzeugend offenbart.

* **Ein Bauerngut als Dichtergeschenk.** Dem in Kiel lebenden Dichter Friedrich Griese wurde auf Veranlassung des Reichsstatthalters Hildebrand von der Regierung des Landes Mecklenburg ein Bauerngut bei Parchim geschenkt, damit der Dichter (geb. 1890 in Lebesten i. M.) in seiner Heimat bodenständig werden kann. Fast alle Werke des Epikers Friedrich Griese sind fest mit der mecklenburgischen Erde verwurzelt.

„Die Pfingstorgel" von Eppl.

Zur Erstaufführung am 2. Weihnachtsfeiertag.

Ein urwüchsiges bayerisches Volksstück zieht in 15 bunten, lebenden Bildern vorüber, und Moritatensänger und -sängerin leiern die Moral von der Geschichte! Nämlich wie die durch Geiz berühmten Bürger von Mauth von Geiz und auch vom Dünkel bekehrt werden, indem sie sich von verachteten, fahrenden Musikanten eine Orgel schenken lassen müssen, das wird eindringlich und höchst ergötzlich vorgeführt. Und alles mit Musik, wie es sich bei Musikanten von selbst versteht. Saftige, aus dem Leben geholte Typen wie bei Meister Thoma. Zwischen komödienhaften und humorgesegneten Szenen auch ein Liebesidyll, von einer volksliederhaften Innigkeit und dabei ganz wirklich. Über alles triumphiert blutwarmes Menschentum, so daß es ein seliges, fröhliches Ende gibt! Dem guten, jungen Musikanten Ambros mit der Bauernsehnsucht im Blut fallen gleich zwei Bauernhöfe und eine liebe Braut sozusagen vom Himmel. Und alle werden Brüder, nachdem sie gelernt haben, daß nicht das Kleid, sondern das Herz den Menschen ehrt. Die Ausstattung der mannigfachen Bilder darf hier nur hinter Rahmen sein; es kommt allein darauf an, diese Szenen mit ihrem kräftigen Herzschlag unmittelbar wirken zu lassen.

F. S.

Weihnachtszeit, nichts schöner als die leuchtenden Augen Kinder und die dankbaren Blicke der Eltern.

4500 der ärmsten Kinder unserer Stadt haben die Ortsgruppen der NSDAP. zu Volksweihnachtsfesten eingeladen. Diese Feiern, die ursprünglich auf freien Plätzen den verschiedenen Vierteln unserer Stadt stattfinden sollten, mußten infolge der ungewissen Witterung in Säle verlegt werden. Überall werden Kapellen der einzelnen Formationen der nationalsozialistischen Bewegung die Feier umrahmen. Mädels vom BdM. singen alte und neue Weihnachtslieder. Jedes der eingeladenen Kinder erhält ein Päckchen mit Konfekt, Nüssen und dergl. Für die einzelnen Ortsgruppen sind die Volksweihnachtsfeiern wie folgt vorgesehen:

Ortsgruppe Mitte, Bahnhof und Südost in der Aula des ...ums am Adolf-Hitler-Platz.

Ortsgruppe Westend und Westring in der Turnhalle der ...erschule.

Ortsgruppe West in der Aula des Lyzeums am Boseplatz.

Ortsgruppe Süd, Südwest und Südend im Kath. Gesellenhaus, Dotzheimer Straße.

Ortsgruppe Nord und Nordwest in der Kastellstraße ...ule.

Ortsgruppe Waldstraße im Restaurant „Drei Hasen".

Die Vorort-Ortsgruppen führen ihre Volksweihnachtsfeiern selbständig durch. Gerne hätten die Ortsgruppen zu den Feiern alle Kinder bedürftiger Familien eingeladen. Die vorhandenen Mittel ließen dies aber nicht zu. Um so dringender ist aber der Appell an alle wohlhabenden Volksgenossen:

Zeigt euch verbunden euerem Volke, spendet Freude zum Weihnachtsfeste!

Wiesbaden als Kongreßstadt.

...ung der „Deutschen Gesellschaft für innere Medizin" vom 8. bis 11. April 1935.

Seit Jahrzehnten ist Wiesbaden Tagungsort des alljährlich wiederkehrenden großen Ärztekongresses der inneren Medizin. Auch im kommenden Jahre hält die „Deutsche Gesellschaft für innere Medizin" in unserer Stadt ihren Kongreß ab und zwar in der Zeit vom 8. bis 11. April unter dem Vorsitz von Professor Dr. Schottmüller, Hamburg. Der erste Tag ist gemeinsam mit der Deutschen Gesellschaft für Kreislaufforschung", der letzte Tag sieht eine gemeinsame Sitzung mit der „Deutschen Gesellschaft für Bäder- und Klimakunde" vor.

Das wissenschaftliche Programm des Kongresses bringt folgende Referate:

Montag, 8. April: I. „Aeronautisch-Medizinische Fragen". Berichterstatter: Schubert-Prag, Diringshofen-Berlin, Lottig-Hamburg. Zur Diskussion gebeten: Hartmann-Berlin. II. „Über das Sport...". Berichterstatter: Kirch-Erlangen, Nautmann-Braunschweig.

Dienstag, 9. April: I. „Akute Blutkrankheiten des myeloischen Systems. (Akute Leukämie, Granulocytopenie, Panmyelophthise usw.). Berichterstatter: Hellmann-Lund, Werner Schultz-Berlin-Charlottenburg. Zur Diskussion gebeten: Naegeli-Zürich, Schilling-...ter i. W. II. „Die Bedeutung der Thoracoskopie bei Lungentuberkulose. Berichterstatter: ...-Tönisheide, Maurer-Davos.

Mittwoch, 10. April: I. „Die diagnostische Bedeutung serologischer Methoden für die Klinik und den praktischen Arzt". Berichterstatter: Dörr-Basel. II. „Die Bedeutung der ...roskopie" (unter Berücksichtigung der Gastritis). Berichterstatter: Henning-Leipzig, Gutzeit-Breslau.

Donnerstag, 12. April: „Bioklimatik." Berichterstatter: Schittenhelm-München, Linke-Frankfurt a. M., ...enkenbecher-Marburg, Pfleiderer-Kiel, Madsen-Kopenhagen, Mörikofer-Davos, Bacmeister-St. Blasien, Haeberlin-...f auf Föhr.

Vortragsanmeldungen sind mit Manuskripten bis ... Februar 1935 an den derzeitigen Vorsitzenden Professor Schottmüller-Hamburg 36, Alsterufer 33, einzusenden. Anfragen, betreffend die Kongreß-Ausstellung sind zu richten an Büroinspektor Bürger, Wiesbaden, Bierstadter Höhe 5.

Zu Weihnachten Freude schenken, heißt Handel und Handwerk bedenken!

Besinnliche Betrachtungen.

Ein Radio, eine Trommel — und das Gloria der Weihnachtsengel.

Diese Geschichte hätte ich auch erzählt, wenn sie nicht sozusagen während des Schreibens den traurigen Ausgang genommen hätte, den ich am Schluß beschreiben muß. Der Held dieser kleinen Weihnachtsgeschichte ist ein 14jähriger Junge, Bruder von drei Brüdern, Sohn eines arbeitslosen Vaters und einer tapferen, unermüdlichen Mutter. Ist Leid ein Geschenk des Himmels, so muß diese Familie zu den Lieblingen Gottes gerechnet werden. Es reißt sozusagen nicht ab an Schlägen und Leid in der Familie. Besagter Junge nun, von dem die Geschichte handelt, war seit seinem 5. Lebensjahr etwa gelähmt. Er konnte sich nicht selber helfen, nur die Hände noch etwas bewegen. Neun Jahre lang dauerte nun schon dieses Martyrium für ihn und die Eltern.

Ihr könnt euch denken, was das besagen will. Regungslos auf dem Rücken liegen, nichts sehen von den weihnachtlichen Läden draußen in der Stadt, vom Fußball, von dem die Brüder erzählen und was alles sich einem Buben darbietet, der gesunde Glieder hat.

Eines Tages nun überkam ihn die Sehnsucht. Vor einigen Wochen. Er ließ sich also einen Bogen Papier geben und schrieb, mit den unbeholfenen Händen sein Leid und seinen Zustand schildernd, einen Brief direkt an des Führers Stellvertreter Rudolf Heß. Er hätte nichts vom Leben, es sei zum Sterben langweilig im Bette, die Eltern seien arbeitslos und ob nicht irgendwo — ein Radio für ihn wäre, kostenlos und zu Weihnachten am liebsten. Ob das wohl wirkte? Wo tausend solcher Gesuche einliefen. Andere und viel vordringlichere. Aber das Weihnachtswunder geschah. Sieh, es kam vor einigen Tagen ein schöner Brief: Ja, er solle das Radio haben, einen Netzanodenempfänger und man wünsche dem kleinen Dulder viel Abwechslung und viel Freude, ein schönes Weihnachtsfest und gute Besserung. Ich selbst habe an dieser Freude teilgenommen. Wir haben miteinander beraten, wie die Leitung zu legen sei, denn bislang gab es noch keine elektrische Leitung. Und dann sollte das Radio spielen — zum erstenmal an Weihnachten für den kleinen Hermann. Zum ersten Male würde er es hören und es sollte eine rechte Weihnachtsfreude für die Krankenstube sein.

Ich habe euch schon gesagt, daß er die Finger noch etwas rühren konnte. Und darauf war auch noch ein Weihnachtsgeschenk abgestimmt. Der ältere Bruder, dem selbst vor ein paar Wochen noch ein Bein abgenommen werden mußte, war auf den Gedanken verfallen, für die beschäftigungslosen Hände des Bruders zu Weihnachten eine Trommel zu beschaffen. Eines Tages kam er heim und hatte sie. Eingepackt, heimlich, wie alle Weihnachtspakete sind. Hermann im Bette bemerkte das. Er bat, er flehte, was darin sei. Eine Trommel, bekannte schließlich der Bruder. Für mich? Ja, ob er nur einmal darauf trommeln dürfe. Dann solle er sie wieder einpacken bis Weihnachten. Was tut man da? Man wird weich. Also die Trommel wurde ausgepackt und rührend — der kleine Junge trommelt ein paar Schläge auf seiner Weihnachtstrommel. Nun wurde sie wieder hübsch in Weihnachtspapier eingeschlagen und dann — nun, es ist in ein paar Tagen Weihnacht. Dies alles hatte ich gehört und schon überlegt, was denn da noch zu tun sei. Um Beschäftigung für die arbeitswilligen Hände und die trüben Stunden des Alleinseins.

Ein freundlicher Pfarrer ging öfters ein und aus, privatim den Jungen vorzubereiten auf seine Konfirmation. Auch das war noch eine Hoffnung und Freude.

Dies alles wollte ich für Weihnachten niederschreiben. Ich war gerade daran. Da meldete man mir: Heute Morgen ist Hermann gestorben. Ganz plötzlich. Niemand dachte daran. Er rief plötzlich Vater und Mutter, bat um einen Groschen und sagte noch: Ihr seid beide meine Gäste. Und dann wurde er stille und auch die Hände, die die Trommel rühren wollten, wurden still, und die Ohren, die sich auf das Radio freuten, geschlossen. Das ist das traurige Ende.

Aber ich denke, es ist doch nur ein Anfang. Laßt uns hoffen, daß er statt des Radio das himmlische Gloria höre und mit den Weihnachtsengeln spiele, wo er auf Erden nicht mehr die Trommel rühren kann.

Aus der Arbeit der Kriminalpolizei.

Ein dreister Bursche.

Am 17. 12. ist in den frühen Morgenstunden der stellenlose Kellner Anton Pöhl, geb. 23. 1. 1915 zu Schönbach in Böhmen, durch ein offenstehendes Fenster in eine Wohnung in der Kapellenstraße eingestiegen. Dort legte er sich verschiedene Sachen (Anzug, Krawatte, Wäsche) zum Mitnehmen zurecht, steckte sich auch ein Zigarettenetui ein. Er wurde aber anscheinend gestört und kroch unter ein Bett. Die Frau des Hauses bekam keinen geringen Schrecken, als sie, durch die Unordnung im Zimmer aufmerksam gemacht, unter das Bett sah. Die erste Aufregung benutzte der Täter und floh durch das Fenster. Ein Wachmann konnte den Burschen aber nach kurzer Verfolgung in der Nähe der Augenheilanstalt festnehmen. Im Laufe der Ermittlungen stellte sich dann heraus, daß Pöhl schon allerhand auf dem Kerbholz hat. So hat er in letzter Zeit einer ihm bekannten Dame Geld unterschlagen und die Unterschlagung durch eine Urkundenfälschung verbergen wollen. Zwei Einbrüche in Niederwalluf bei seinem früheren Arbeitgeber kommen auch auf sein Konto. Wahrscheinlich hat aber Pöhl in den letzten Wochen, die er sich hier arbeitslos herumtrieb, noch mehrere strafbare Handlungen begangen. Alle diejenigen Personen, die von Pöhl irgendwelche Gegenstände gekauft haben, werden gebeten, dies der Kriminalpolizei, Zimmer 36, anzuzeigen.

Festnahme einer Ladendiebin.

Festgenommen wurde eine wiederholt vorbestrafte und der Kriminalpolizei gut bekannte Ladendiebin. Bei der erfolgten Haussuchung wurde ein ganzes Warenlager vorgefunden. Die umfangreichen Ermittlungen sind zur Zeit noch im Gange. Wo sind in Ladengeschäften Pelze, Kleiderstoffe, Hüte, Schirme, Damenkleider, Gummimäntel, Toilettengegenstände und Handtaschen gestohlen? Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei, Zimmer 38.

Provisionsschwindler.

Hier wurde ein Mann festgenommen, der für einen Buchverlag in Leipzig gearbeitet hat. Er fälschte eine größere Anzahl Aufträge, die er der Leipziger Firma übersandte, um in den Genuß der Provision zu kommen. Der Betrug wurde rechtzeitig von der Firma entdeckt und dem unehrlichen Werber das Handwerk gelegt. Der Festgenommene wurde dem Amtsgericht vorgeführt.

Jugendlicher Taschendieb.

Am 19. 12. wurde ein Lehrling dabei angetroffen, wie er seinen Sportvereins-Kameraden aus den abgelegten Kleidern die Geldbörsen entwendete. Im Laufe der Ermittlungen stellte es sich heraus, daß er für fast alle Geldbörsendiebstähle, die in letzter Zeit ausgeführt wurden, als Täter in Frage kommt. Bisher konnten ihm 15 Fälle nachgewiesen werden. Er wird sich demnächst vor dem Jugendgericht zu verantworten haben.

Paletotmarder.

In den letzten Tagen wurde einem Gast der Billardstube in der Marktstraße in den späten Abendstunden ein Herrenmantel (Marengo mit Samtkragen) gestohlen. An der äußeren oberen Seitentasche befindet sich ein kleiner Riß. Sachdienliche Angaben, die zur Aufklärung beitragen, erbittet die Kriminalpolizei, Zimmer 36. — Bei dieser Gelegenheit wird die Bevölkerung gebeten, in Lokalen auf ihre abgelegten Kleider zu achten.

Am Montag, den 24. d. M. (Heiliger Abend) werden Tagblatt-Haus und Tagblatt-Schalter um 5 Uhr nachmittags geschlossen.

Der Verlag.

— **Polizeistunde am Heiligen Abend.** Der Polizeipräsident schreibt: Im Einverständnis mit dem Reichseinheitsverband für das deutsche Gaststättengewerbe und der Reichsbetriebsgemeinschaft (Fachgruppe Gaststättengewerbe) wird die Polizeistunde am 24. Dezember (heiliger Abend) allgemein auf 22 Uhr festgesetzt. Das verheiratete Personal ist nach Möglichkeit um 17 Uhr und das gesamte Personal um 19 Uhr von der Arbeit freizustellen. In den Hotels und Pensionen kann nach 19 Uhr der notwendigste Bereitschaftsdienst durchgeführt werden.

— **Verkehr an den Weihnachtsfeiertagen.** Die Städt. Pressestelle teilt mit: Der Verkehr auf den städtischen Omnibuslinien und der Straßenbahnlinie Dotzheim—Bierstadt wird am Montag, 24. d. M., abends etwa 22 Uhr und am Mittwoch, 25. d. M., morgens eingeschränkt. Die ersten Wagen am 1. Feiertag morgens fahren etwa um 7.45 Uhr vom Hauptbahnhof, Hauptpost und Wilhelmstraße nach den verschiedenen Endstellen. An den beiden Weihnachtsfeiertagen verkehren die städtischen Linien im übrigen nach dem Sonntagsfahrplan, desgleichen am Neujahrstage. Die Nerobergbahn bleibt bis Anfang Januar im Betrieb, wenn nicht zwischenzeitlich Frostwetter einsetzt. — Von der Süddeutschen Eisenbahngesellschaft wird uns mitgeteilt: Am Heiligen Abend wird der Verkehr auf den Straßenbahnlinien der Süddeutschen Eisenbahngesellschaft von 9.30 Uhr abends ab derart eingeschränkt, daß nach dieser Zeit auf den Linien 6 und 9, sowie 8 die Wagen nur noch stündlich verkehren. Am 1. Weihnachtsfeiertag wird der Betrieb erst um 8 Uhr vormittags aufgenommen. — Die Kraftpost Holzhausen — Wiesbaden fährt am 24. und 31. 12. nach dem Samstagsfahrplan.

— **Feiertagsdienst bei der Stadtverwaltung.** Die Städtische Pressestelle teilt mit: Auf Grund ministerieller Anordnung ist auch bei der Stadtverwaltung am Montag, 24. Dezember (Heiligabend), und am Montag, 31. Dezember (Silvester), Sonntagsdienst eingerichtet. Die Büros und Kassen bleiben an diesen Tagen geschlossen. In den lebenswichtigen Betrieben wird der Dienst in dem erforderlichen Umfang aufrechterhalten. Bei den Standesämtern ist der Dienst wie folgt geregelt: Die Standesämter Wiesbaden-Stadt, Wiesbaden-Biebrich und Wiesbaden-Bierstadt sind am Montag, 24. Dezember, am 1. und 2. Weihnachtstag, am Montag, 31. Dezember, sowie am Neujahrstage von 9—10 Uhr zur Anmeldung von Totgeburten und Sterbefällen geöffnet. Das Nassauische Landesmuseum bleibt am 24. Dezember, nachmittags, am 1. und am 2. Weihnachtstag, nachmittags, geschlossen. Am Neujahrstage ist die Sammlung nassauischer Altertümer geöffnet.

Die Weihnachtspost.

— **42 Paare auf dem Standesamt.** Auf dem hiesigen Standesamt wurden heute 42 Brautpaare zum ehelichen Bunde getraut. Eine erfreuliche Ziffer, die zeigt, daß Mut und Streben zur Familiengründung vorhanden, daß häuslicher Sinn wieder mehr erwacht ist und die auch in diesen Dingen vorhanden gewesene Zerrüttung der Nachkriegsjahre doch wohl überwunden scheint. Und wenn dann diese 42 frisch gebackenen Paare unter dem ersten Weihnachtsbaum im eigenen Heim den Zauber einer gemütlichen Häuslichkeit erkennen und sich Treue, Vertrauen und „ewige Liebe" schwören, so ziehen wir diskret den Vorhang zu und hoffen, daß nur ein kleiner Teil dieser Schwüre auch in lange Zukunft gehalten wird, was dann immer noch genug ist, um dereinst in Freude und Glück die „goldene Hochzeit" zu feiern. In diesem Sinne gratulieren wir!

— **Das Staatliche Gymnasium und Realgymnasium** hatte am Donnerstagabend in seiner Aula zu einem Elternabend besonderer Art eingeladen. Denn — nach einer stimmungsvollen Einführung durch Musik und weihnachtliche Prosa — bestritten diesmal die Jüngsten, die Sextaner, den Hauptteil des Abends mit einem Krippenspiel, das nach alten Spielen geschickt zusammengestellt war. Erstaunlich, was diese kleinen Kerle in ein paar Proben gelernt hatten: Es war eine Freude zu sehen, mit welcher Hingabe und Urwüchsigkeit die einzelnen Szenen gespielt und gesungen wurden: Herbergssuche, Hirten-, Christgeburt und Herodesspiel, die Anbetung an der Krippe. Der Sinn eines solchen Abends liegt sicher nicht nur in dem, was er den Eltern bedeutete, die die Leistungen der Sextaner freudig und dankbar anerkannten, sie liegt auch in dem, was er den Jungen selbst war — und das konnte man nach Schluß ihren Gesichtern ablesen.

— **Weihnachtsbaum in der Feldstraße.** Treu alter Gepflogenheit hat die Kerbegesellschaft Feldstraße auch in diesem Jahre wieder einen großen Weihnachtsbaum auf dem früheren Eiskeller Ecke Feld- und Kellerstraße aufgestellt. Derselbe wird am Heiligen Abend und an den Feiertagen in hellem Lichterglanze erstrahlen.

— **Ein neues Tor für das Kavalierhaus.** Das ehemalige Kavalierhaus am Adolf-Hitler-Platz, in dem jetzt verschiedene Büros der Stadtverwaltung untergebracht sind, erhält zurzeit ein neues schöngeschnitztes Holztor, das mit drei Lilien geziert ist. Die alte Eingangstür war im Laufe der Jahre derartig schlecht geworden, daß sie nicht mehr in den ganzen Rahmen paßte.

— **Hausmusik.** Vor einem größeren Hörerkreis veranstaltete die Violinpädagogin Elisabeth Lampe am vergangenen Sonntag mit ihren Schülern eine Musizierstunde. Mit bestem Gelingen wurden sorgsam einstudierte Kammermusikwerke von Corelli, Beethoven, Schubert und Klengel vorgetragen. Alle Schüler zeigten ferner ihr Können in solistischen Darbietungen und waren anscheinend mit großer Begeisterung bei der Sache. Das Publikum dankte lebhaft.

— **Rentenzahlung bei der Post.** Die Renten für Januar 1935 werden beim Hauptpostamt in Wiesbaden wie folgt gezahlt: Die H-Renten am Donnerstag, 27. Dezember, die R-Renten am Freitag, 28. Dezember, und die Invaliden- und Unfallrenten am Samstag, 29. Dezember 1934.

— **Die Weihnachts-Programmverlosung im Preußischen Staatstheater** für die Spielzeit 1934/35 hat am 21. 12. stattgefunden. Ausgelost wurden folgende Nummern: 1. Gewinn (12 Sperrsitzplätze — Großes Haus) Nr. 30 675. 2. Gewinn (8 Sperrsitzplätze — Großes Haus) Nr. 12 733. Fünf Gewinne zu je 4 Sperrsitzplätzen im Großen Haus: 3420, 9285, 12 786, 34 640, 36 432. Fünf Gewinne zu je 2 Sperrsitzplätzen im Großen Haus: 7726, 7992, 11 129 28 927, 34 159. Die Intendantur hat auch diesmal in Erweiterung der ursprünglich in Aussicht genommenen Gewinne noch 25 Gewinne zu je 1 Sperrsitzplatz im Großen Haus zur Verfügung gestellt, die auf folgende Nummern entfielen: 887, 1261, 3636, 3695, 4248, 5355, 6752, 7487, 8361, 9217, 10 860, 12 541, 12 638, 15 470, 18 444, 18 622, 23 417, 24 966, 25 612, 25 904, 27 063, 31 481, 32 693, 33 184, 34 039. Die Gewinne (Gutscheine) haben Gültigkeit bis zum Schluß der Spielzeit 1934/35 und müssen spätestens bis Ende Januar 1935 abgeholt werden. Ausgabe der Gewinne, gegen Rückgabe des vollständigen Programmheftes, am Montag, 24. Dezember, von 9—13 Uhr und dann Werktagsvon 9 bis 13 und 16 bis 19 Uhr (außer Samstags) im Stammkartenbüro, Wilhelmstraße 3/5. Gewinnlisten bei den Vorverkaufsstellen sowie den Pförtnern des Großen und Kleinen Hauses kostenlos erhältlich. Die Gutscheine gelten zu allen Vorstellungen (ausgenommen Gastspiele, Festspiele und Sonderveranstaltungen), worauf ausdrücklich aufmerksam gemacht wird.

— **Zur Nachahmung empfohlen!** Die Glyco-Metall-Werke, Wiesbaden-Schierstein, haben ihren Gefolgschaftsmitgliedern als Weihnachtsspende den Betrag von 24 000 RM. ausgezahlt. Das ist Sozialismus der Tat und ein Beispiel echter Betriebsgemeinschaft zwischen Betriebsführung und Gefolgschaft.

— **Erweiterte Steuerfreiheit für Weihnachtsgeschenke.** Der Reichsfinanzminister hatte vor einigen Wochen verfügt, daß Weihnachtsgeschenke für Arbeitnehmer, deren vereinbarter Arbeitslohn nicht mehr als 3600 RM. jährlich beträgt, von der Einkommen- bzw. Lohnsteuer, der Abgabe zur Arbeitslosenhilfe, der Ehestandshilfe der Ledigen und der Schenkungssteuer befreit sein sollen. Um Härten zu vermeiden, die sich daraus ergeben können, daß der Arbeitslohn den Jahresbetrag nur wenig übersteigt, hat sich der Reichsfinanzminister damit einverstanden erklärt, daß auch in den Fällen, in denen der Arbeitslohn den Jahresbetrag von 3600 RM. um höchstens 360 RM. jährlich oder 30 RM. monatlich übersteigt, Weihnachtsgeschenke von den genannten Steuern befreit sind. Ist von den betreffenden Weihnachtsgeschenken der Steuerabzug bereits eingehalten oder abgeführt, so kann die Steuer gegen andere Steuerzahlungen des betreffenden Arbeitgebers verrechnet werden. Der Steuerbetrag ist in diesem Falle also dem Arbeitnehmer nachzuzahlen.

— **Kreisbauernschaft Wiesbaden.** Dieser Tage fand die Meisterprüfung für Gartenbau durch die Landesbauernschaft Hessen-Nassau in Frankfurt a. M. statt. Im Bezirk der Kreisbauernschaft Wiesbaden bestanden folgende Herren die Meisterprüfung: A. Arndt, Wiesbaden, B. Hermann, Wiesbaden, K. Werner, Niederwalluf und O. Vogt, Eltville.

— **Fachschulung der Junggärtner.** Nachdem die Landesbauernschaft Hessen-Nassau die planmäßige Schulung der Junggärtner eingerichtet und mit der Arbeit Gartenbaudirektor Kerz, Wiesbaden, beauftragt hat, wird vom 11. Januar ab ein Fachschulungslehrgang für Junggärtner im Alter von 14—25 Jahren in der „Bäuerlichen Werkschule", Wiesbaden, Mainzer Straße, abgehalten.

— **Die Astronomische Gesellschaft „Urania"** gibt soeben an ihre Mitglieder und Freunde eine Mitteilung über den am 14. Dezember in Prentice (Suffolk) in England entdeckten neuen Stern heraus. Auf der hiesigen Sternwarte wurde er am 17. d. M. ebenfalls mit einer Helligkeit 3,5 Größe beobachtet. Er kann daher bei sichtigem Wetter, das wir freilich derzeit nicht haben, mit kleinem Opernglas oder gutem bloßen Auge gefunden werden. Sein Ort ist festgestellt als Aufsteigung 18 Uhr 5,6 Minuten und Nordabweichung 45 Grad 51 Minuten, demnach etwas unterhalb der Mitte zwischen Wega in der Leier und Gamma im Kopf des Drachen. Abends 8 Uhr steht er über dem Nordwest-Horizont, geht für uns die Nacht über nicht unter, sondern zieht am Nordhorizont nach Osten herüber. Wie die neueste Nr. der Zeitschrift „Das Weltall (Dez. 1934) in Darlegungen von Günter Archenhold berichtet, ist auch anderwärts die Beobachtung fast die gleiche. Wie die meisten neuen Sterne ist der neue Stern im Hercules nahe der Milchstraße aufgeleuchtet. Aus den früheren Nov.-Erscheinungen hat man als die mittlere absolute Helligkeit der Sterne die 10 000fache Lichtstärke der Sonne abgeleitet. Man kann bei seiner Größe den Abstand des neuen Sterns als rund 2000 Lichtjahre folgern.

— **Eine Klarstellung betreffend die Ausgabe von Reisesparkarten.** Das Presse- und Propagandaamt der Deutschen Arbeitsfront teilt mit: Von verschiedenen Seiten, insbesondere von Tageszeitungen werden verschiedentlich eigene Reisesparkarten herausgegeben. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß diese Reisesparkarten von privater Seite für die „Kraft-durch-Freude"-Reisen des Amtes für Reisen, Wandern und Urlaub keine Gültigkeit haben, und daß deshalb auch Zuschüsse irgend welcher Art von Seiten des Amtes an Minderbemittelte, die dieses Sparsystem benutzen, nicht gezahlt werden. Für die Deutsche Arbeitsfront hat allein das vom Amt für Reisen, Wandern und Urlaub geschaffene Reisesparsystem mit den bei allen „Kraft-durch-Freude"-Stellen, bei der Bank der Deutschen Arbeit und den öffentlichen Sparkassen erhältlichen Sparkarten Gültigkeit.

— **Der Tierschutzverein Wiesbaden E. V.** hat in Verfolg seines sich gesetzten Zieles ganz Wiesbaden mit einem Netz von Vogelfutterstellen versehen, die in diesem Jahre wieder (Dank der Opferfreudigkeit seiner Mitglieder) um einige vermehrt werden konnten. Auf dem Sedanplatz, an der Kolonnade sowie am Schillerdenkmal, unter den Eichen und an der Beausite, im Eigenheim und in Rambach sind neue Futterhäuschen errichtet worden, die wir dem Schutze des Publikums herzlichst empfehlen werden. Es muß Gemeingut des Volkes werden, daß der Vogelschutz nicht nur sehr wichtig und nützlich für die Menschheit ist, sondern daß es darüber hinaus eine selbstverständliche heilige Pflicht ist, die uns anvertraute gesamte Tierwelt in ihren natürlichen Lebensbedingungen zu erhalten, zu betreuen und zu schützen. Es gibt kaum eine dankbarere menschliche Tätigkeit, die so segensreich ersprießlich und erfreulich wirkt, als unseres Schöpfers stummen Geschöpfen das zu geben, was ihnen nach ewigem Recht gebührt. Den Eltern und Lehrern aber möchten wir immer wieder das große erzieherische Moment des Tierschutzes in Erinnerung bringen, daß es feige ist, ein schwaches, wehrloses Geschöpf zu verfolgen und zu quälen, daß diejenigen, die solches tun, aufhören Mensch zu sein. Wer lieblos zu einem Tiere ist, der wird auch nie die rechte Liebe zu einem Menschen finden, der wird die reiche Liebe, von der das ganze All durchdrungen ist, nie verstehen. Bei der Gelegenheit wollen wir auch wieder auf das traurige Los der Kettenhunde hinweisen. Es ist menschenunwürdig, diesen treuen Helfern und Schützern eures Eigentums das vorzuenthalten, was ihnen in B… auf Unterkunft und Pflege gebührt. Sorgt für tr… und warmes Lager, für reichliches und gutes Futter, … ihnen wenigstens in den Tagesstunden die Freiheit, … werden es euch lohnen. Zum Fest der Liebe ergeht … Appell an alle Menschen: Seid gut zu jeder Kreatur, … gut zu den Tieren! Alle Beobachtungen aber, die die … uns bekämpften Mängel feststellen, bitten wir der … schäftsstelle des Tierschutzvereins, Michelsberg 1… melden. Die Anzeigen werden vertraulich behandelt.

— **Goldene Hochzeit.** Die Eheleute Johann … Schwalbacher Straße 21, 2., feiern am 23. d. M. … 50jährige Ehejubiläum und sind seit dieser Zeit Leser … Wiesbadener Tagblatts.

— **Silberne Hochzeit.** Am 23. Dezember feiern die … leute Karl Brink, Eckernfördestraße 17, ihr 25jäh… Ehejubiläum. Gleichzeitig sind sie 25 Jahre Abonnent… Wiesbadener Tagblatts. — Die Eheleute Schlosser … Bernhardt und Käthe, geb. Diehl, Yorkstraße 14, … am 23. Dezember ihre silberne Hochzeit.

— **Hohes Alter.** Frau Luise Belz, Goebenstraße … feiert am 24. Dezember 1934 den 70. Geburtstag im … von 15 Enkel und 1 Urenkel. Sie ist Tagblattbezieher… etwa 40 Jahren. — Frau Karoline Hennrich, … Seerobenstraße 16, feiert am Sonntag ihren 74. Geb… tag. Sie ist seit langem Bezieherin des Wiesbadener … blatt.

— **Christvesper in der Bergkirche.** In der Christ… am Heiligen Abend, 17 Uhr, wird unter Leitung des … ten Organisten der Bergkirche, Wilhelm Möller, … furt a. M., alte Weihnachtsmusik dargeboten werden.

Neue Filme.

Im Ufa-Palast:

„Prinzessin Turandot."

Es gibt kaum ein Thema, das die Dichter mehr gereizt hätte als die Schilderung des herben, schönen Mädchens, das sich in jungfräulichem Stolz dagegen aufbäumt, einem Manne anzugehören, und das instinktiv doch nichts sehnlicher wünscht, als gebändigt und unterjocht zu werden. Wer sich freilich der Schönen zu Füßen wirft und den Kopf verliert, braucht ihn sich nicht mehr abhauen zu lassen. Weihrauch nimmt die Angebetete als selbstverständliche Huldigung entgegen, und es imponiert ihr weit mehr, wenn einer kommt und „dumme Gans" sagt. Daß die „Grausamkeit" der Frauen lediglich in der schlappen Geistesverfassung der Männer besteht, beweist Gerhard Lamprechts entzückender Film „Prinzessin Turandot". Der alte Venezianer Gozzi hat im 18. Jahrhundert mit einem Lustspiel aus der männermordenden Chinesin eine zierliche Puppe des Rokoko gemacht. Nachdem Schiller, der trotz seiner Genialität von den Frauen wenig wußte, die witzige Stegreifkomödie in sein heroisches Pathos übersetzte, machte Puccini ein blutrünstiges Schauerdrama daraus. Gerhard Lamprecht kehrt in seiner filmischen Bearbeitung zu der unbeschwerten Uridee zurück, verwandelt allerdings das Milieu zu einem operettenhaften „Land des Lächelns". Bei Gozzi wird immerhin noch ernsthaft geköpft. Der menschenfreundliche Film läutert die böse Turandot von den letzten Schlacken, indem er uns glauben macht, daß die verliebten Freier garnicht hingerichtet, sondern nur ihre tadellos gelungenen Wachsköpfe auf der Stadtmauer aufgepflanzt wurden. Im Sinne dieser humanen Tendenz liegt es auch, daß wir nicht an das asiatische Barbarentum zu glauben vermögen und uns von einem lustigen Märchen im Stile Andersens gefangen nehmen lassen. „In China ist, wie ihr wißt, der Kaiser ein Chinese, und alle seine Untertanen sind auch Chinesen." Aber sie sehen trotz ihren prunkenden Seidenkostümen sehr europäisch aus und benehmen sich dementsprechend, um das Hofzeremoniell zu wahren und Seine Majestät an der Spitze zu nennen, Willy Schaeffers, ein kaiserlicher Papa, der neben seiner hohen Gemahlin zusammenknickt, aber das Ziel nicht aus dem Auge läßt, sein Töchterchen standesamtlich unterzubringen. An Würde steht ihm Aribert Wäscher als Oberrichter kaum nach, der seine Pensionierung einreichen muß, weil infolge der Verliebtheit Turandots das Hinrichtungsgeschäft nichts mehr abwirft. Aus dem „Prinzen" Kalaf hat die Regie einen „Vogelhändler" gemacht, um zu zeigen, daß die Liebe keine Standesgrenzen kennt. Hier ist Willy Fritsch in seinem Element. Er kommt, lächelt und siegt. Der Leporello dieses Don Juan ist Paul Kemp, der im Film den durchaus unasiatischen Namen Willibald führt und sich dementsprechend benimmt. Inge List ist eine sehr geschwätzige Partnerin. Das Hauptinteresse beansprucht Käthe von Nagys europäische Salondame mit weiblicher Laune für echte Ostasien-Pyjamas. Wie der vorgetäuschte Eisblock des Herzens schmilzt und in Tränen abtropft, das muß man in diesem Film erlebt haben, der so wunderbar unwirkliche Bilder bietet. Erinnert sei nur an die chinesische Brücke mit dem Glockenspiel, das selbst dann ertönt, wenn das Schoßhündchen Turandots darüberläuft. dt.

Im Thalia-Theater:

„Ihr größter Erfolg."

Ein Film um Therese Krones und Ferdinand Raim…

In die Theaterwelt Wiens um 1820 führt der stimm… volle, ernst-heitere Film, der das Schicksal der j… Sängerin Therese Krones zum Mittelpunkt nimmt. … Handlung begibt sich zu jener Zeit, da der prächtige F… nand Raimund als Dichter und Schauspieler vergö… Publikumsliebling im Leopoldstädter Theater war. Rai… entdeckt auch das kleine Wäschermädel, dessen ganze Seh… nach dem Rampenlicht der Bühne drängt und das sein e… Auftreten trotz der Ränke einer eifersüchtigen Rivali… einem Triumph gestaltet. Dann folgt beispielloser Au… aber zugleich eine innere Verwirrung. Durch Zwi… ihrem Freund, den Kapellmeister des Theaters, wir… Krones in ein gefährliches Liebesabenteuer getrieben. … schlimmer Skandal ist unausbleiblich, mit einem Schlag … die beliebte Künstlerin ihre Popularität verloren, ja … droht, sie bei ihrem nächsten Auftreten auszupfeifen. … bei ihrem Erscheinen reißt ihre liebenswürdige, natü… Anmut und der funkelnde Glanz ihrer Stimme selbs… Widersacher zu Begeisterung mit, die so erreichte Wan… der Herzen ist „Ihr größter Erfolg", an dem … auch der wackere Raimund mit herzlichen und überzeug… Worten für seinen Schützling reichlich Anteil hat. Das … voll Frische und Lebenswärme, gewinnt besonderen … durch den historischen Hintergrund, den der Reg… Johannes Meyer farbig und eindrucksvoll zu machen … Da entsteht das alte, lebens- und sangesfrohe Wien, … ganze, heiter beschwingte, von schweren Problemen des … seins verschonte Welt des Biedermeier, unverfälscht … bart gerade in der heiteren Donaustadt. Leichtigkeit … Grazie beherrschen den Film, und von gleichem, … schmeichelnden Rhythmus ist auch Franz Grothes M… Jene gute alte Zeit ruhsamer Behaglichkeit wiederzuer… aber bleibt in erster Linie der köstlich gemütvollen … stellung Leo Slezaks als Theaterdichter Raimund … behalten. Der stimmgewaltige Sänger wirkt hier … als Schauspieler, doch seine Erscheinung schon strömt lie… würdige Wärme aus, blutfrisch ist das Temperament, … denkenlose Einsatz für Recht und Menschlichkeit, und übe… Gestalt liegt etwas von herzhaft urwüchsigem Humor. … Therese besticht Martha Eggerth durch ihre frische … terkeit, sie bietet auch gesanglich, seit früheren … wesentlich vervollkommnet, eine sehr achtenswerte Lei… Es spricht für den künstlerischen Wert des Films, da… die übrigen Partien, selbst die Nebenrollen, mit … Kräften besetzt sind. So gibt Aribert Mog den in … Liebe gekränkten Kapellmeister Schoenhals eine… pflegten Kavalier mit dunkler Vergangenheit, … Lingen, ursprünglich wie immer, den mit seinen … stets zu spät kommenden Tanzmeister; die Kupfer, … storff und Waldau zeigen, wie auch Episoden … risch wichtig werden können. Als Ergänzung des … werten Festprogramms läuft ein hübscher Film von … hunden, den Aristokraten der Hundewelt, sowie die … Tonwoche, die u. a. die Vereidigung der Olympia… daten und den Stapellauf des Ostasiendampfers „Sch… horst", in Anwesenheit des Führers erfolgt, auf die … wand bannt. k.

Handel und Handwerk mühen sich um Qualität. Hausfrau, schenke du ihnen dein Vertrauen, dann werden sie auch deine persönliche Wünsche erfüllen!

Müller-Mayer singt eine Solokantate von Buxtehude, begleitet von zwei Violinen, Cello und Orgel, ein Sing- und Spielkreis wird eine Weihnachtsmusik Buxtehudes, sowie alte Weihnachtslieder im Rahmen der liturgisch ausgebauten Feier musizieren. Weitere Mitwirkende sind Hans und Paul Brendel (Orgelbegleitung und Cello), Cäcilie Dingler, Hanna Tiedemann (Violine) und ein Singchor.

— **Preußisches Staatstheater.** Unter der Regie von Friedrich Gebrecht kommt am zweiten Feiertag im Kleinen Haus Lippls „Pfingstorgel", eine bayerische Moritat, wie der Dichter sein Stück nennt, in folgender Besetzung zur erstmaligen Aufführung: Bartholomäus: Robert Kleinert, Ambros: Arno Hassenpflug, Emmeran: Martin Jäger-Westphal, Appolonia: Ottilie Gerhäuser, Nepomuk: Heinz Laube, Sebastian: Helmut Wiedermann, Melchior: Axel Ivers, Zirngibel: Frank Falkner, Gertrud: Olly Heidenreich, Pieracker: Bogislav von Heyden, Wirt: Gustav Albert, Wirtin; Adele Lindemer, Resl: Ruth Weber, Köchin; Doris Voß, Hausl: Karl Sibold, Hubwecker: Rudolf Blaeß, Preiselhofer: Guido Lehrmann, Vorsänger: Paul Breitkopf, Nachsängerin: Hertha Genzmer. Die musikalische Leitung hat Werner Wemheuer, Bühnenbild: Friedrich Schleim, Kostüme: Theodor Lankers. — Am gleichen Tage bringt das Große Haus in neuer Inszenierung Suppés große Operette „Boccaccio" unter der szenischen Leitung von Rudolf Weisker in folgender Besetzung: Boccaccio: Marga Mayer, Beatrice: Erna Maria Müller, Isabella: Lilly Sedina, Petronella: Lola Stein, Fiametta: Elfriede Draeger, Pietro: Hermann Doerter, Scalza: Heinrich Schorn, Lotteringhi: Max Oßwald, Lambertuccio: Rudolf Weisker, Leonetto: Arno Aßmann, Checco: Hans Zeiler, Majordomus: Fritz Mechler, Ausrufer: Arthur Silbereisen. Musikalische Leitung: Richard Tanner, Bühnenbild: Lothar Schenck-von Trapp, die Tänze werden von Arthur Sprankel einstudiert, Kostüme: Theodor Lankers.

— **Kurhaus.** Unter dem Leitwort: „Freut euch des Lebens" bietet Gustav Jacoby am Freitag, 28. Dezember, einige Stunden echten Humors. — Zur solistischen Mitwirkung in dem Sinfoniekonzert am Sonntag, 30. Dezember, in dem Dr. Thierfelder mit dem Städtischen Kurorchester u. a. auch Beethovens 7. Sinfonie zu Gehör bringt, ist Grete Schütze-Altstadt (Klavier) verpflichtet worden. — Die große Silvesterfeier mit Ball findet am 31. Dezember statt. — Am Neujahrstag wird in der Wäschbütt (Paulinenschlößchen) die närrische Kampagne des Jahres 1935 durch ein karnevalistisches Konzert eröffnet, das allerlei Überraschungen bieten wird. Zu gleicher Zeit gastiert in einem Operettenabend im Kurhaus Frl. Erna Wendler (Sopran). — Viel Beachtung dürfte auch der Arien- und Balladen-Abend am 2. Januar durch die solistische Mitwirkung von Kammersänger Paul Bender (München) finden. — Das 5. Zykluskonzert am Freitag, 4. Januar, unter Karl Schurichts Leitung bringt außer einigen Neuheiten auch das Klavierkonzert in B-Moll von Tschaikowsky mit Professor F. Lamond (Klavier) als Solist. — Die Geschenke, welche bei dem Weihnachtsball verlost werden, sind über die Feiertage im Portal des Kurhauses ausgestellt.

Wiesbaden-Biebrich.

Im Vortragsabend der hiesigen Kleingärtner und Kleinsiedler am Freitagabend in der Turnhalle behandelte Obstbauinspektor Hezelmann das Thema „Düngerlehre". Nach einer regen Aussprache ging Herr Hezelmann im zweiten Teil seines Vortrages auf die für den Kleingärtner und Kleinsiedler wichtigen mineralischen Dungarten und deren Anwendung näher ein.

Wiesbaden-Georgenborn.

In unserem kleinen Stadtteil wurden 14 Weihnachtspakete für das Winterhilfswerk zurechtgemacht, die größtenteils nach Darmstadt geschickt wurden.

Der Spielplan der Woche.

	Preußisches Staatstheater Großes Haus	Preußisches Staatstheater Kleines Haus	Kurhaus
Sonntag, 23. Dez.	14.30 Uhr: „Prinzessin Herzlieb" Außer Stammreihe. Märchenpreise. 19 Uhr: „Prinzessin Herzlieb" Außer Stammreihe. Märchenpreise.	Geschlossen.	11.30 Uhr: Frühkonzert am Kochbrunnen. 16 Uhr: Konzert. 20 Uhr im gr. Saale: Weihnachtskonzert. Ltg. Dr. H. Thierfelder Solistin: E. Geihe, Sopran.
Montag, 24. Dez.	Geschlossen.	Geschlossen.	Keine Konzerte.
Dienstag, 25. Dez.	19 Uhr: „Der Rosenkavalier" Stammr. B. 13. Vst.	20 Uhr: „Konsul Michael". Außer Stammreihe.	16 Uhr: Konzert. 20 Uhr im gr. Saale: Klassiker-Abend. Ltg.: Carl Schuricht.
Mittwoch, 26. Dez.	14.30 Uhr: „Prinzessin Herzlieb" Außer Stammreihe. Märchenpreise. 19.30 Uhr: In neu. Inszenierung „Boccaccio". Außer Stammreihe.	20 Uhr: Zum ersten Male: „Die Pfingstorgel". Eine bayr. Moritat von Alois Lippl. Musik von Karl List. Außer Stammreihe.	11.30 Uhr: Früh-Konzert am Kochbrunnen. 16 Uhr: Konzert 20 Uhr im gr. Saale: Rich.-Wagner-Abend. Ltg.: Carl Schuricht.
Donnerstag 27. Dez.	19.30 Uhr: „Macbeth". Stammr. D, 13. Vst.	20 Uhr: „Der Spatz vom Dach — Die Taube in der Hand — Der Hahn im Korb". Stammr. III. 14. Vst.	11 Uhr: Früh-Konzert am Kochbrunnen. 16 u. 20 Uhr: Konzerte:
Freitag, 28. Dez.	20 Uhr: Neu einstudiert: Die verkaufte Braut. Stammr. F. 13. Vst.	20 Uhr: „Die Pfingstorgel". Stammr. V, 14. Vst.	11 Uhr Schallplatten-Konzert am Kochbrun. 16 Uhr im kl. Saale: Kaffee-Konzert. 20 Uhr im gr. Saale: Großer lustiger Abend mit Gustav Jacoby.
Samstag, 29. Dez.	15 Uhr: „Prinzessin Herzlieb" Außer Stammreihe. Märchenpreise. 19.30 Uhr: „Boccaccio". Stammr. E. 14. Vst.	20 Uhr: „Der Spatz vom Dach — Die Taube in der Hand — Der Hahn im Korb". Stammr. I 15. Vst.	11 Uhr: Früh-Konzert am Kochbrunnen. 16 Uhr im kl. Saale: Konzert. 21 Uhr: Weihnachtsball.
Sonntag, 30. Dez.	14.30 Uhr: „Prinzessin Herzlieb" Außer Stammreihe. Märchenpreise, 19.30 Uhr: „Der Freischütz". Stammr. C. 13. Vst.	20 Uhr: „Die Frau ohne Kuß". Außer Stammreihe.	11.30 Uhr: Früh-Konzert am Kochbrunnen. 16 Uhr: Konzert 20 Uhr im gr. Saale: Symphonie-Konzert Ltg. Dr. H. Thierfelder Solisten: Grete Schütze-Altstadt, Klavier.

Wiesbaden-Rambach.

Freitagabend fand im Saalbau „Zum Taunus" die Vereidigung der Mitglieder des Löschzuges W.-Rambach statt. Löschzugführer Wiesenborn meldete dem Branddirektor Diel die angetretene Mannschaft, worauf dieser die Vereidigung vornahm. Anschließend nahm Polizeihauptmann Lechtaler die Vereidigung für den Polizei-Luftschutz vor.

Wiesbaden-Bierstadt.

Im Saalbau „Zur Rose" nahm Branddirektor Diel am Freitagabend die Vereidigung der Feuerwehr, Löschzug W.-Bierstadt, vor. In einer kurzen Ansprache wies er auf die Stellung der deutschen Feuerwehren im nationalsozialistischen Staate hin. Polizeihauptmann Lechtaler sprach sodann über Luftschutzfragen und verpflichtete die einzelnen Wehrleute, soweit sie den Luftschutztrupps angehören.

Wiesbaden-Kloppenheim.

Im Saalbau „Zur Rose" in W.-Kloppenheim und im Lokal Kleinschmidt in W.-Igstadt hatten sich am Freitagabend die Wehrleute der Löschzüge nebst den Brandmeistern zur Vereidigung eingefunden, die Branddirektor Diel-Wiesbaden nach einer kurzen Ansprache vornahm. Polizeihauptmann Lechtaler verpflichtete die einzelnen Wehrleute, soweit sie den Luftschutztrupps angehören.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Serieneinbrüche und ihre Folgen.

* **Frankfurt a. M.,** 21. Dez. Im Stadtteil Seckbach haben sich in den letzten Nächten zahlreiche Einbrüche zugetragen, bei denen die Einbrecher eine außerordentlich feine Spürnase bewiesen, indem sie nur solche Häuser heimsuchten, in denen kurz zuvor geschlachtet worden war. Die Einbrecher ließen deshalb auch nur Wurst- und Fleischwaren mitgehen. Die Folge von diesen Einbrüchen ist nun, daß Schreiner und Schlosser überreich zu tun haben. Jeder Hausbesitzer läßt seine Rolläden ausbessern, zerbrochene Fensterscheiben erneuern, die Türen mit neuen festen Schlössern versehen, vor den Fenstern vielfach Eisenstäbe und wehrhafte Drahtgitter anbringen. Vielfach versieht man Türen und Fenster mit Alarmglocken und Läutewerken. — Und da bestreite einer, daß die Einbrecher nicht die Wirtschaft ankurbelten.

Eine unsoziale Frau in Schutzhaft genommen.

= **Gießen,** 21. Dez. Gestern nahm die hiesige Staatspolizei die Besitzerin des Gasthauses „Schwabs Weinstuben", Frau Emmi Datz, in Schutzhaft, weil sie in einem Paket für die Weihnachtsspende zum Winterhilfswerk für hilfsbedürftige Volksgenossen nur zerrissene Kleidungsstücke gegeben und dadurch ihre unsoziale Gesinnung bekundet hatte. Vor dem Hause der Frau fanden im Laufe des Nachmittags und Abends Demonstrationen statt, bei denen eine große Menschenmenge ihrem Mißfallen gegen die unsoziale Zeitgenossin nachhaltig Ausdruck gab.

= **Hahn i. T.,** 21. Dez. Das Forstamt Hahn hat der Winterhilfe ein Reh und zwei Hasen zur Verfügung gestellt. — Der Bezirksverband läßt zur Zeit die berüchtigte Kurve an der Dreispitze, an der sich schon viele Unglücksfälle ereigneten, rundum erweitern. Vor einigen Jahren war bereits der benachbarte Acker zur besseren Sicht planiert worden.

= **Schlangenbad,** 21. Dez. Schlangenbad erhält wieder einen prachtvollen Weihnachtsbaum im Tal. In der Nähe des Cafés wird eine über 20 Meter hohe, bodenständige Tanne mit elektrischen Weihnachtskerzen besteckt. — Der Ost- und Mittelbau des Wirtschaftsgebäudes auf dem Pavillon sollen wegen Baufälligkeit niedergelegt werden. In der Glanzzeit Schlangenbads wurden hier die Equipagen und Pferde der ankommenden Fremden untergebracht. Der Platz wird in eine Anlage umgewandelt. — Regelmäßige Messungen der Wassermenge der Quelle haben ergeben, daß seit Eintritt des Herbstes das Aufkommen an Quellwasser erheblich abnimmt. Im Gegensatz hierzu macht sich die Trockenheit bei den Thermalquellen nicht bemerkbar. — Dieser Tage fanden Spaziergänger in der Nähe des Omshauses eine Aeskulapnatter, was in dieser Jahreszeit zu den größten Seltenheiten gehört. Die Natter stellte sich sofort gegen die Menschen, ein Zeichen, daß es sich um ein normales und gesundes, nicht etwa schwaches Tier handelte.

= **Hochheim a. M.,** 21. Dez. In Rüstigkeit begingen am Freitag die Eheleute Schneidermeister Heinrich Schäfer und Frau Magdalena, geb. Treber, das Fest der goldenen Hochzeit. — Das Ergebnis der letzten Eintopfsammlung betrug 426 RM.

= **Neudorf i. Rhg.,** 21. Dez. Eine herrliche, ebenmäßig gewachsene Weihnachts-Tanne wurde auf dem Adolf-Hitler-Platz aufgestellt. — In der Gemarkung Neudorf werden Rodungsarbeiten als Notstandsarbeit ausgeführt. Bei dieser 2500 Tagewerke umfassenden Maßnahme finden dreißig Mann Beschäftigung, so daß Neudorf fast keine Arbeitslosen mehr hat.

m. **Geisenheim i. Rhg.,** 21. Dez. Im hohen Alter starb der Turner Martin Fröhlich von hier. In ihm verlor Geisenheim einen verdienstvollen Vorkämpfer der Turnsache. Erst kürzlich konnte er für 50jährige treue und unermüdliche turnerische Tätigkeit in Geisenheim geehrt werden. Viele Jahre hindurch war er Turnwart des früheren Männerturnvereins und bis zu seinem Lebensende war er mit der Führung der Geisenheimer Turnerschaft betraut.

= **Oberlahnstein,** 21. Dez. Ein aus Friedrichssegen stammender Mann, der im hiesigen Krankenhaus Aufnahme gefunden hatte, lief nachts im Fieberwahn, nur mit einem Hemd und einer Decke begleitet, in einem unbewachten Augenblick aus dem Hospital und stürzte sich in die Lahn. Die Leiche konnte kurz nach dem bedauerlichen Vorfall geborgen werden.

× **Diez a. d. L.,** 21. Dez. Von der Lotterie des Deutschen Gebirgs- und Wandervereins fiel ein Gewinn von 10 000 RM. an ein Mitglied des hiesigen Taunusbundes.

Bekanntmachungen.

Achtung! Saarabstimmungsberechtigte!

Es ist immer noch eine große Zahl von Abstimmungsberechtigten nicht im Besitz des vorgeschriebenen Reisepasses. Wir bitten daher die Abstimmungsberechtigten nochmals dringend, sich möglichst bald den Reisepaß ausstellen zu lassen. Es ist dazu nötig ein Paßbild, nicht mehr zwei wie bisher. Die Anmeldung des Passes hat bei dem betreffenden Polizeirevier zu geschehen, wo der Abstimmungsberechtigte wohnt, und der Paß selbst ist vier bis fünf Tage später bei den Paßbüros der Polizeibehörden abzuholen. In allen Zweifelsfällen wenden sich die Abstimmungsberechtigten an die Saarobleute oder an die Polizeibehörden.

Gerichtssaal.

Die Bezüge des Kölner Intendanten Hardt.

Noch einmal die Prozeßkosten im Westdeutschen Rundfunk.

* **Berlin,** 21. Dez. Im großen Rundfunkprozeß wurden am Freitag die Bezüge des Kölner Intendanten Hardt behandelt, gegen den das Verfahren bekanntlich wegen seiner Erkrankung abgetrennt worden ist. Die Anklage macht Hardt und Bredow Untreue zum Vorwurf, die darin gesehen wird, daß Hardt für die Bearbeitung von Hörspielen, Vorträgen am Rundfunk und ähnliche „Mikrophontätigkeit" neben seinem Gehalt erhebliche Nebenbezüge erhalten hat, obwohl er nach seinem Anstellungsvertrag verpflichtet gewesen ist, seine ganze Arbeitskraft in den Dienst des Rundfunks zu stellen.

Der Angeklagte Dr. Bredow schilderte eingehend, wie es zu der Bewilligung der Bezüge an Hardt gekommen ist. Zunächst gab Bredow einen Überblick über die gesamten Bezüge des Kölner Intendanten Hardt. Hardt, der vorher Generalintendant der städtischen Theater in Köln war und früher das Nationaltheater in Weimar geleitet hat, ist, wie Bredow angab, von dem verstorbenen Aufsichtsrat der Westdeutschen Rundfunk-AG., Baurat Tormin, für den Rundfunk gewonnen worden. Nach der Eröffnung des Großsenders Langenberg habe sich der Rundfunk genötigt gesehen, eine „Großkanone" für die künstlerische Leitung zu finden. Diese habe man geglaubt, in Hardt zu finden, der nicht nur einen Namen als Theaterleiter besessen habe, sondern auch wegen seiner schriftstellerischen Leistungen zweimal mit dem Schillerpreis ausgezeichnet worden sei. An Gehalt, Aufwandsentschädigung, Tantieme und Nebeneinnahmen habe Hardt 1927 42 900 RM. bezogen, 1928 46 450, 1929 58 350, 1930 60 000, 1931 51 000, dann nach der Kürzungsverordnung 30 000 RM. In diesem Betrage seien auch die zur Anklage stehenden Nebeneinnahmen Hardts enthalten, die 1929 etwa 11 600 RM. ausgemacht hätten. Nach der Angleichungsverordnung, die die Gehälter der leitenden Rundfunkangestellten auf die Höhe der Reichsministergehälter herabgesetzt habe, sei Hardt durch ein besonderes Schreiben des damaligen Reichspostministers Schätzel im Gegensatz zu den anderen Rundfunkangestellten gestattet worden, über dieses Mindestgehalt hinaus noch weitere Entschädigungen für die Ausarbeitung von Hörspielen und ähnlichen Arbeiten zu beziehen. Diese Summe habe aber 5000 RM. jährlich nicht überschreiten dürfen.

In der Nachmittagssitzung wurden noch einmal die Prozeßkosten erörtert, die die Westdeutsche Rundfunk-AG. für den Intendanten Hardt übernommen hatte, in dessen Prozessen gegen seinen früheren Privatsekretär Toeller. Der Vorsitzende stellte an Hand der Originalbelege fest, daß 25 000 RM. an Prozeß- und Anwaltskosten von der Werag übernommen worden sind. Allein die angebliche Äußerung Hardts: „Alles Deutsche ist mir zuwider", wie Toeller behauptet hatte, hat Anwaltskosten von 11 000 RM. verursacht, weil gerade diese Äußerung zu einem Rattenschwanz von Prozessen führte. Es wurde in Aussicht genommen, ein Gutachten der Anwaltskammer darüber einzuholen, ob diese Prozeßkosten angemessen waren oder nicht.

Die Verhandlung wurde auf Montag, 24. Dezember, vormittags 9.30 Uhr, vertagt. Es ist für diesen Tag nur eine formale Sitzung in Aussicht genommen, um die weitere Vertagungsfrist bis zum 2. Januar ausdehnen zu können. Am 2. Januar soll der „Fall Leipzig" erörtert werden.

Rundfunk-Ecke.

Aus dem Wochenprogramm des Reichssenders Frankfurt.

Sonntag, 23. Dez., 9.45 Uhr: Deutsches Schatzkästlein: Arien mit obligaten Instrumenten; 11 Uhr: Jakob Kneip liest: „Hunsrückweihnacht".

Montag, 24. Dez., 19 Uhr: „Der Weihnachtsabend", Funkspiel.

Dienstag, 25. Dez., 14.30 Uhr: Konzert auf der Barockorgel in Ilbenstadt; 20 Uhr: Festkonzert des ersten Weihnachtsfeiertages; 23 Uhr: Das Gotschdorfer Weib, Weihnachtsgeschichte.

Freitag, 28. Dez., 21 Uhr: Der Kanal. Funkspiel.

Beachten Sie am Montag!

Berlin: 20 Uhr: Zur heiligen Nacht.

Breslau: 19 Uhr: Das Christkindlspiel des Böhmerwaldes. Ein Krippenspiel. 21,20 Uhr: Weihnachtslieder aus deutschen Gauen. 22 Uhr: Schallplattenkonzert.

Hamburg: 19 Uhr: „Hänsel und Gretel". Märchenspiel. 20 Uhr: O du fröhliche, o du selige — Weihnachten bei Muttern. 22 Uhr: Blasmusik.

Köln: 20 Uhr: Am heiligen Abend, Blasmusik. 21,20 Uhr: Aus dem Weihnachtsoratorium von Joh. Seb. Bach. 24 Uhr: Christmette aus der Franziskanerkirche Münster.

Königsberg: 19 Uhr: Das Christgeburtspiel. 19,45 Uhr: Weihnachtsklänge aus ostpreußischen Kirchen. 20,35 Uhr: Weihnachtskonzert. 21,20 Uhr: O Tannenbaum. Ein Weihnachtsgruß des Reichssenders Königsberg. 23,50 Uhr: Zwischenspiel.

Leipzig: 18,45 Uhr: Musik zum Christabend. 20,10 Uhr: Deutschlands Weihnachtsglocken. Dreißig Dome läuten die Christnacht ein. 21,30 Uhr: Festliche Musik. 22 Uhr: Lob der guten Dinge. 22,40 Uhr: Orgelmusik. 23 Uhr: „Das Traumbild des Olav Aasteson". 23,40 Uhr: Funkbericht aus dem oberen Erzgebirge. 24 Uhr: Joh. Seb. Bach.

München: 19,15 Uhr: Vom Wendelstein — Weihnachten in der Berghütte. 21,20 Uhr: Heilige Nacht von L. Thoma.

Die heutige Ausgabe umfaßt 18 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt" sowie die Beilage „Der Sonntag".

Hauptschriftleiter: Fritz Günther.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Karl Heinz Kunz.
Verantwortlich für Politik, Kulturpolitik und Kunst: Fritz Günther; für den politischen Nachrichtendienst: i. V. Fritz Günther; für unpolitische Beiträge und Vermischtes: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten, Wirtschaft, Handel und Gewerbe: Willi Pempel; für Umgebung, Provinznachrichten und den Sportteil: Heinz Lenhardt; für die Anzeigen und Reklamen: Otto Kaiser, sämtlich in Wiesbaden.
Durchschnitts-Auflage November 1934: 18 497 Sonntags allein: 20 288
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21, „Tagblatt-Haus".
Gesamtleitung:
Dr. phil. Gustav Schellenberg und Verlagsdirektor Heinrich Pabst.

den modernen Ulster in tadelloser Verarbeitung u. vorzüglicher Paßform RM. 38,—

oder den vornehmen Ulsterpaletot einwandfrei im Sitz und Stoff RM. 48,—

Morgen, Sonntag, geöffnet

LÖWENSTEIN

MAINZ, Bahnhofstraße 15, I. Stock.

Täglich durchgehend geöffnet!

Praktische Festgeschenke!

Küchenwaagen m. Laufgewichten
Kaffeemühlen, Bohnerbesen
Teppichkehrmaschinen m. Stiel
Fleischhackmaschinen, Reihmaschin.
Stahlbräter, Gußbräter
● Elenos-Saftbräter ●
Ablaufbretter, Leitern
Waschmaschinen, Hausapotheken, Wäschetruhen
Flurgarderoben, Servierwagen
Servierbrettischen, Drehplatten
Marmor-Schreibzeuge 922

Fürst Spezialgeschäft für Haus- und Küchengeräte

Neugasse 11, Telephon 27824

Am Sonntag v. 3-7 Uhr geöffnet

Für die lieben Großeltern

das schönste Weihnachtsgeschenk

10 Kochbrunnenbäder RM. 9.-

im KURHOTEL RÖMERBAD

Bonnie, Michelsberg 20

bringt preiswerte

Qualitäts-Geschenke

Nachttischlampen v. 3.25 an
Schreibtischlampen v. 2.95 an
Ampelschalen . . . v. 5.25 an
Kronleuchter . . . v. 13.50 an
Elektr. Heizkissen . v. 8.50 an
„ Bügeleisen . v. 4.50 an

2199

Geschenke in letzter Minute?

finden Sie immer in reicher Auswahl und allen Preislagen bei

Erich Stephan

Kleine Burgstraße Ecke Häfnergasse

Durchgehend geöffnet

2414

Schenkt **Herz- u. Nervenschwachen,** an **Schlaflosigkeit** Leidenden

Energeticum, das bewährte Naturkraftmittel. 1 Fl. 3.50, kl. Kur 3 Fl. 8.80, gr. Kur 6 Fl. 16.50

KRÄUTER UND REFORM

W. Blumenthal, arisches Unternehmen, Marktstraße 13

Es ist von jeher schöner Brauch gewesen, ein Verlöbnis allen Freunden und Bekannten durch die geschmackvolle Verlobungsanzeige im meistgelesenen Wiesbadener Tagblatt bekanntzugeben.

Familienanzeigen werden zu ermäßigtem Preis berechnet.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 23. Dezember 1934.

Evangelische Kirche.

Wiesbaden-Biebrich.

Hauptkirche. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Albert. 11.15 Uhr Kindergottesdienst für beide Abteilungen, Pfarrer Diets.

Oranier-Gedächtniskirche. Der Gottesdienst fällt aus. — Montag, nachmittags 5 Uhr, Christvesper, Pfarrer Albert.

Waldstraße. Vormittags 10 Uhr, Pfarrer Lauth, 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Lauth.

Dienstag (1. Weihnachtsfeiertag).

Hauptkirche. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Diets (Beichte und Abendmahl).

Oranier-Gedächtniskirche. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Albert (Beichte und Abendmahl).

Waldstraße. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Lauth (Beichte und Abendmahl).

Hauptkirche. Abends 8 Uhr Abendgottesdienst, Pfarrer Albert.

Die Kirchensammlung ist bestimmt für die Erziehungsanstalt Scheuern bei Nassau a. L.

Mittwoch (2. Weihnachtsfeiertag).

Hauptkirche. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Albert.

Oranier-Gedächtniskirche. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Lauth.

Waldstraße. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Diets.

Hauptkirche. Nachmittags 3 Uhr Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes, Pfarrer Diets.

Wiesbaden-Dotzheim.

Sonntag, 4. Advent, vormittags 10 Uhr, Hauptgottesdienst, 11.15 Uhr Kindergottesdienst. — 1. Weihnachtstag, vormittags 10 Uhr, Festgottesdienst, Pfarrer Romberg (hl. Abendmahl), nachmittags 4.30 Uhr Weihnachtsfeier im Kindergottesdienst. — 2. Weihnachtstag, vormittags 10 Uhr, Gottesdienst, Pfarrer Albert aus Biebrich.

Wiesbaden-Frauenstein.

1. Weihnachtstag, nachm. 2 Uhr, Weihnachtsgottesdienst im alten Rathaus, Pfarrer H. Romberg.

Katholische Kirche.

Pfarrkirche St. Bonifatius. Sonntag um 6, 7 und 8 Uhr hl. Messen, letztere mit Predigt, 9 Uhr Kindergottesdienst, 10 Uhr Hochamt mit Predigt, 11.30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt, nachmittags 6 Uhr Adventsandacht mit Segen. Montag hl. Messen um 6.30 und 7.30 Uhr.

Pfarrkirche Maria-Hilf. 6.30 Uhr Frühmesse, 8 Uhr zweite hl. Messe mit Ansprache, 9 Uhr Kindergottesdienst (Aula), 10 Uhr Hochamt mit Predigt, abends 6 Uhr Andacht mit Segen. Montag 6.30, 7.10 und 8.30 Uhr hl. Messen.

Pfarrkirche zur hl. Dreifaltigkeit. 7 Uhr Frühmesse, 8 Uhr zweite hl. Messe, 9 Uhr Kindergottesdienst (Aula), 10 Uhr Hochamt mit Predigt, 2.30 Uhr Kinderandacht, abends 6 Uhr Adventsandacht. An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6.30 und 7.15 Uhr.

Pfarrkirche St. Elisabeth. 6 und 7.15 Uhr hl. Messen, 8.30 Uhr Jugendgottesdienst mit Predigt und gemeinsamer hl. Kommunion der Erstkommunikanten, 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt, 11 Uhr letzte hl. Messe, abends 6 Uhr Sakramentsandacht mit Umgang für die Erstkommunikanten. In der Woche sind die hl. Messen 6.30, 7.10 und 8 Uhr.

Pfarrkirche zu Sonnenberg. Beichte Samstags nachmittags 5 Uhr, Sonntags 6.30 Uhr, Frühmesse 7 Uhr, Hochamt 10 Uhr, Andacht abends 8 Uhr.

Alt-kathol. Gemeinde, Friedenskirche. Sonntag kein Gottesdienst (Diasporagottesdienst). hl. Weihnachtsfest 10 Uhr Festgottesdienst mit Predigt, Pfarrer Eder.

Baptisten-Gemeinde, Zionskapelle. Vormittags 9.30 Uhr Sonntagsschule, nachmittags 3.30 Weihnachtsfeier der Sonntagsschule. — 1. Weihnachtstag, nachmittags 4 Uhr, Weihnachtsgottesdienst.

Evangel.-luther. Dreieinigkeitsgemeinde. Sonntag, vormittags 10 Uhr, Predigtgottesdienst, Pfarrer Eilmeier. — 1. Weihnachtstag, vormittags 9.30 Uhr, Beichte, 10 Uhr, Predigtgottesdienst und Feier des hl. Abendmahls, nachmittags 4 Uhr, Liturg. Weihnachtsfeier. — 2. Weihnachtstag, vormittags 10 Uhr, Predigtgottesdienst, Pfarrer Eilmeier.

Evangel.-luther. Gemeinde (der evangel.-luther. Kirche Altpreußens zugehörig). Sonntag, vorm. 10 Uhr, Lesegottesdienst. — 1. Weihnachtstag, vorm. 7.30 Uhr, Christmette. — 2. Weihnachtstag, vorm. 10 Uhr, Lesegottesdienst, nachm. 4 Uhr Weihnachts-Gemeindefeier, Pfarrer Kribe.

Christliche Gemeinde. Sonntag abends 8.30 Uhr, Evangelisation. — Biebrich, Sonntag, abends 8.30 Uhr, Evangelisation. — Bierstadt, Sonntag, abends 8.30 Uhr, Evangelisation. — Schierstein, Sonntag, abends 8.15 Uhr, Evangelisation.

Neuapostolische Gemeinde. Sonntag, vormittags 9.30 Uhr Gottesdienst, Dienstag, vorm. 9.30 Uhr, Festgottesdienst, nachmittags 4 Uhr Gottesdienst. — Biebrich, Sonntag, vormittags 9.30 Uhr, Gottesdienst, Dienstag, nachm. 4 Uhr, Gottesdienst. — Schierstein, Sonntag, vormittags 9.30 Uhr, Gottesdienst, Dienstag, nachmittags 4 Uhr, Gottesdienst. — Dotzheim, Sonntag, vorm. 9.30 Uhr, Gottesdienst.

Evangel. joh. Kirche a. d. Offenb. St. Johannes (Weisenberg-Gemeinde). Sonntag, vorm. 10 Uhr, im Saale „Schwalbacher Hof", Emser Str., Geistige Andacht. — 1. Weihnachtstag, nachmittags 5 Uhr, Andacht, Herderstraße 19, 2 r.

Die Christengemeinschaft. Vormittags 10 Uhr Feier der Menschenweihehandlung, 11.15 Uhr Sonntagsfeier für Kinder. — 1. Weihnachtstag, vorm. 8 Uhr, Menschenweihehandlung, 10 Uhr Menschenweihehandlung mit Predigt. — 2. Weihnachtstag, vorm. 10 Uhr, Menschenweihehandlung in Mainz.

Methodistenkirche. Vormittags 9.45 Uhr Predigt, 11 Uhr Kindergottesdienst. — Christfest (1. Weihnachtstag), vormittags 9.45 Uhr, Predigt, nachmittags 4 Uhr Weihnachtsfeier der Sonntagsschule.

Die Heilsarmee. Sonntag, vormittags 9.30 Uhr, Sonntagsschule für Kinder, 11 Uhr Heiligungsversammlung für jedermann, abends 8 Uhr Hauptgottesdienst (Adventsfeier). — 1. Weihnachtstag, morgens 7 Uhr, Christmette, abends 8 Uhr, Weihnachtsfeier für jedermann. — 2. Weihnachtstag, vormittags 9 Uhr, Andacht, abends 8 Uhr Festgottesdienst.

Uhren — Gelegenheit

Goldene Herrenuhr, Knabentaschenuhren, Schreibtischuhren, Küchenuhren usw. billigst.

Chr. Nöll, Uhrmachermeister, Stiftstraße 22, 1.

Füllfederhalter
Briefausstattungen
Feine Lederbücher
Silberstifte
Foto-Alben
Zettelkästchen
u. v. a. 891

Papier-Hack

Rheinstraße / Luisenplatz

MARKEN kauft Markenhandlung **Kosack & Co.,** Berlin, Burgstr. 13 Sofortige Barzahlung gegr. 1890

Marmor

Kitzinger u. Frechenhäuser

Neulieferung Dotzheimer Str. 84
Reparaturen Anruf: 22475

Elsbeth Nikolai
Erwin Müller
Verlobte
Weihnachten 1934
Bertramstraße 14 *Kroppach (Westerwald)*

Erika Duensing
Julius Mahla
Verlobte
Wiesbaden, Alwinensstraße 2 — Halle a. S., Otto-Küfner-Straße 71 6.
Weihnachten 1934.

Kurt Scharriär
Lotti Scharriär
geb. Jacob
Vermählte
Trauung: 1. Feiertag, 4 Uhr, Bergkirche
Hamburg — Wiesbaden, Römerberg 7

Grabmalkunst Alfred Clouth

Das bekannte **ortsansässige** Grabmalgeschäft des guten Geschmacks **Bahnhofstraße 3, I,** Fernsprecher 25927. Sorgfältige fachmännische Bedienung. Billigste Preise, da Lieferung direkt ab Werk am Odenwald auch nach den Vororten und nach auswärts

Orthopädische Schuhe 335 Marke „Semca-Sana" in jeder Ausführung preisw.

Schuhhaus Drachmann Neugasse 22

Harnanalysen auch für Zuckerkranke erledigt sorgfältigst und billigst

Apotheker Sturz Ecke Friedrichstr. 9

Wolle in reich. Auswahl Groß & Pulch Elisenbogeng. 15.

Nach kurzem schwerem Leiden verschied am 20. Dezember, 12½ Uhr meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Maria Ehrhardt

geb. Setzer.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Heinrich Ehrhardt und Kinder Käte, Ilse, Irene.

Wiesbaden (Adlerstr. 43), 21. Dezember 1934.

Die Beerdigung findet am Montag, 24. Dezember, vormittags 8½ Uhr vom alten Friedhof aus auf dem Nordfriedhof statt.

Hierdurch machen wir die traurige Mitteilung vom Ableben unserer lieben

Betty Rosenthal.

Wer sie gekannt hat, wird diesen guten Menschen nie vergessen.

Ihre Freunde.

Wiesbaden (Walkmühlstr. 85), den 20. Dezember 1934.

Die Einäscherung findet statt Montag vormittag 10 Uhr auf dem Südfriedhof.

Heute entschlief sanft nach schwerer Krankheit mein innigstgeliebter Mann und treuer Lebenskamerad, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager

Willy Reininger

Schneidermeister und städt. Leihhaustaxator i. R.

im 71. Lebensjahr.

Im Namen der Trauernden:
Henriette Reininger, geb. Weber.

Wiesbaden (Dotzheimer Straße 73), den 21. Dezember 1934.

Das Seelenamt findet statt am Montag, den 24. Dezember, vormittags 8 Uhr in der Elisabethenkirche, die Beerdigung am gleichen Tage nachmittags 3.45 auf dem Südfriedhof.

Schweres Eisenbahnunglück.

6 Tote.

Stuttgart, 22. Dez. (Eig. Drahtbericht.) **Am Samstag 9.20 Uhr stieß auf der eingleisigen Strecke Murrhardt—Backnang der Personenzug 1978 Hessental—Stuttgart auf der freien Strecke bei Haltepunkt Reinzweiler mit dem Nachtzug von Personenzug 1973 Stuttgart—Nürnberg zusammen. Das Gleis ist gesperrt.**

Festgestellt sind bis jetzt 6 Tote, 15 Schwerverletzte und eine Anzahl von Leichtverletzten. Unter den Toten ist der Zugführer. Die Schwerverletzten befinden sich im Krankenhaus Backnang. Die Namen der Verwundeten und die der Toten konnten, bis auf den des Zugführers, noch nicht ermittelt werden.

Die ersten ärztlichen Hilfeleistungen wurden von Feldärzten und Ärzten aus Sulzbach und Backnang getan. Außer der Feuerwehr und einigen Sanitätskolonnen beteiligte sich aus der Arbeitsdienst an den Rettungsarbeiten.

Die Reisenden des Zuges 1978 sind mit Sonderzug nach Stuttgart weiterbefördert worden. Von Crailsheim und Stuttgart sind Hilfszüge abgegangen.

„Madame-Butterfly"-Tragödie in Ungarn.

Maria Tallay wartete drei Jahre lang, Tag für Tag. — Ein heroischer Tod.

Aus Nyitra in Ungarn wird von dem Liebesdrama der jungen Frau berichtet, das in der Tat große Ähnlichkeit mit der Tragödie der „Madame Butterfly", der weltbekannten Oper des italienischen Meisters Puccini, hat.

Es sind jetzt einige Jahre her, da erschien in Nyitra der junge bulgarische Grundbesitzer Gonzioff und ließ sich am Ort nieder. Er kaufte sich einige Treibhäuser und züchtete Blumen. Vor allem seine Rosen wurden bald in der ganzen Gegend bekannt.

Schon bald nach seiner Ankunft lernte der Bulgare Maria Tallay, ein damals kaum 19jähriges Mädchen, kennen. Maria stammte aus bescheidenen Verhältnissen, aber sie war ein besonders schönes Mädchen, dessen Ruhm bald über die Grenzen der engen Heimat gedrungen war.

Für beide, sowohl für Gonzioff, als auch für Maria, wurde die erste Begegnung ein Schicksal. Schon nach einigen Wochen wurde Hochzeit gefeiert. Die Ehe hielt jedoch nicht das, was der erste Rausch von Liebe und Leidenschaft versprochen hatte. Maria fühlte sich von Tag zu Tag mehr allein und verlassen; sie wurde traurig und einsilbig. Aber in ihrem Herzen glühte noch immer die große Liebe zu Gonzioff.

So waren sechs Monate seit ihrer Hochzeit dahingegangen. Eines Tages trat dann Gonzioff vor seine junge Frau und erklärte ihr, er müsse sofort nach Bulgarien zurückkehren, um dort in seiner Heimat eine Erbschaftsangelegenheit zu regeln. Maria mochte ahnen, was bevorstand, aber sie blieb tapfer, als es zum Abschiednehmen kam.

Der geliebte Mann kehrte nicht zurück. Jahr für Jahr wartete Maria auf der Schwelle ihres kleinen Häuschens, ob Gonzioff zu ihr und ihrem Kinde, dem sie inzwischen das Leben geschenkt hatte, heimkehren möge. Sie pflegte die Blumen mit großer Sorgfalt, und jeden Morgen stellte sie ihr besonders schönen Strauß Rosen in das Zimmer. Im Dorfe kehrte sie sich nicht um die Redereien der Nachbarn, nicht um die vielen Vorwürfe, denen sie von seiten ihrer Familie ausgesetzt war. Sie ertrug das alles, weil ihre Sehnsucht und ihr Glaube stärker waren, als all ihr Leid.

Mehr als drei Jahre waren inzwischen ins Land gegangen. Da geschah eines Morgens das Unerwartete: Gonzioff kehrte zurück. Vor Freude glühend eilte ihm seine junge Frau entgegen, um sich in seine Arme zu werfen. Aber Gonzioff war ein anderer geworden. Er blieb kühl und sachlich. Er erzählte seiner kleinen Frau, daß sie nun endgültig Abschied nehmen müßten, denn er habe sich in Bulgarien mit einer anderen verlobt und wolle endgültig in seine Heimat zurückkehren.

Maria stockte das Blut in den Adern, als sie diese unerhörte Kunde aus dem Munde des Geliebten vernahm. Aber keine Träne schillerte in ihren Augen, als sie wortlos das Haus zurückschlich. Dort zog sie sich in ihr Gemach zurück. Als Gonzioff später auf seine wiederholten Rufe keine Antwort von Maria erhielt, drang er mit Gewalt in das Zimmer ein. Maria lag entseelt auf dem Teppich vor dem Divan. Sie hatte ihrem Leben durch Gift ein Ende gemacht. Aus den Kissen des kleinen Kinderbettes jedoch blickte dem treulosen Vater ein herziges, kleines Wesen entgegen.

Kane Don bleibt freiwillig im Gefängnis. Mit allgemeiner Teilnahme erfuhr man in England von dem harten Urteil gegen den bekannten Rennfahrer Kane Don, dessen Mechaniker bei einer Übungsfahrt tödlich verunglückt war. Kane Don war zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er hat den größten Teil der Strafe bereits abgesessen und sollte für den Rest begnadigt werden. Erstaunlicherweise hat der Rennfahrer aber die Begnadigung abgelehnt und erklärt, daß er die Strafe lieber vollständig verbüßen wolle.

Das verunglückte holländische Großflugzeug „Uiver"

das in dem großen Luftrennen London—Melbourne vor einigen Wochen als Zweiter durchs Ziel ging, und jetzt in der Syrischen Wüste verbrannt aufgefunden wurde.

Die Wundermaschine.

Eine medizinische Sensation.

Seit zwei Jahren lebt auf unserer Erde ein Mensch, der über diesen Zeitraum nur durch die Anwendung ständiger künstlicher Atmung hinweggekommen ist: das ist die jüngste Sensation, die uns aus London berichtet wird.

Ein Mensch im Alter von 63 Jahren wurde vom Muskelschwund befallen; fünf Jahre glitt er immer unaufhaltsamer die Stufenleiter der Lebensmöglichkeit abwärts, bis ihm endlich sogar die zur Atmung nötigen Muskeln fehlten. Nachdem man ihn ins Hospital eingeliefert, ging man hier kurz entschlossen zur künstlichen Atmung über: das Pflegepersonal, die Familienmitglieder, opferbereite Bekannte, die sich schichtmäßig ablösten, betreuten den Kranken Tag und Nacht.

Will man dieser Leistung gerecht werden, so bedenke man, daß die künstliche Atmung, ein abwechselndes Zusammenpressen und Ausdehnen des Brustkorbes, vom Helfer gleichzeitig schwere körperliche Arbeit und grenzenlose Aufmerksamkeit und Geduld verlangt — wobei nicht einmal berücksichtigt werden soll das furchtbare Gefühl für den Leidenden, vor dem Erstickungstod bewahrt zu sein nur durch den guten Willen und die physische Leistung der Helfer . . . lassen sie nach in ihrem Bemühen, muß er sterben . . .

Achtzehn Monate ist man so um den Kranken Tag und Nacht bemüht gewesen! Dann trat ein Ersatz an die Stelle der Menschenkräfte — der leitende Hospitalarzt wagte einen entscheidenden Schritt, der nun zur Sensation geworden ist: er hat die bisherige Aufgabe der menschlichen Helfer einer Maschine übertragen! Erst ein hydraulischer, dann ein Elektromotor füllten und entleerten abwechselnd um die Brust des Patienten geschnallte Gummikissen und pumpten so die Lunge voll Luft. In dieser Weise lebt der Patient nun schon ein halbes Jahr — im ganzen also zwei Jahre durch künstliche Atmung . . .

Elly Beinhorn in Washington. Die deutsche Fliegerin Elly Beinhorn ist am Freitag mit ihrem Flugzeug in Washington eingetroffen. Sie wurde von Mitgliedern der deutschen Botschaft am Flughafen empfangen und anschließend von Botschafter Luther begrüßt, der ihr zu Ehren einen Empfang gab. Elly Beinhorn wird sowohl im amerikanischen wie im deutschen Rundfunk ihre Erlebnisse während ihres Amerikafluges erzählen.

Diebstähle in der Hamburger Staatsmünze. — Selbstmord eines Täters. Kriminalpolizeiliche Ermittlungen führten zur Aufdeckung von Diebstählen in der Staatsmünze Hamburg durch zwei Angestellte des Betriebes. Es handelt sich um etwa 1600 RM. Der in der Staatsmünze beschäftigt gewesene Täter verübte Selbstmord, bevor er in Haft genommen werden konnte. Ein weiterer Täter, der geständig ist, wurde festgenommen.

Merkwürdige Ehescheidung. Der tschechischslowakische Landarbeiter Dimitri Petrowitsch hat nach mehr als zwanzigjähriger Ehe die Scheidungsklage eingereicht, mit der Begründung, daß er — eine Frau sei! Zur allgemeinen Überraschung stellte sich heraus, daß diese Angabe auf Wahrheit beruhte. Petrowitsch ist in Wirklichkeit eine Frau, die seit Jahrzehnten Männerkleidung trägt, und sich als Mann verheiratet hat. Sie erklärte, daß sie jetzt lange genug als Mann gelebt habe und sich jetzt zur Abwechslung als Frau verheiraten wolle.

Arbeitslose Croupiers in Monte Carlo. In Monte Carlo ist jetzt eine Arbeitslosenversicherung für Croupiers eingeführt worden. Der Betrieb der Spielbanken ist in den letzten Jahren stark zurückgegangen. Zurzeit sind mehrere hundert Croupiers in Monte Carlo arbeitslos und müssen aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden.

Pässe für Pferde in Rußland. Die Sowjetunion hat die Einführung von Pässen für Pferde beschlossen. Diese Maßnahme ist notwendig geworden, weil im Verlauf der fortschreitenden Kollektivierung der Pferdebestand rapid abgenommen hat. Es hat sich gezeigt, daß in der Landwirtschaft das Pferd vorläufig noch keineswegs durch die Maschine ersetzt werden kann. In jeder Kollektivwirtschaft sind jetzt Pferdepfleger ernannt worden, die für das Wohlergehen der Pferde verantwortlich sind.

Zu Unrecht berühmt. Der in Amerika sehr angesehene Maler Brandsgrove wurde vor einigen Tagen von der New Yorker Nationalakademie der Malerei ausgestoßen. Es wurde ihm nachgewiesen, daß er ein besonders übles Plagiat begangen hatte. Er kopierte in New York ein sehr erfolgreiches Gemälde und stellte es in Sidney als eigene Arbeit aus. Bei der durch diesen Fall veranlaßten Nachprüfung der Arbeiten Brandgroves stellte sich heraus, daß alle seine Gemälde Kopien anderer Meister sind.

2 Millionen Sterngruppen am Himmel gezählt. Der englische Astronom Sir James Jeans hat versucht, die Zahl der Sterne im Kosmos festzustellen. Er mußte sich dabei natürlich auf diejenigen Sterngruppen beschränken, die mit Hilfe der stärksten Fernrohre zu sehen sind — also auf einen winzigen Teil des gesamten Universums. Er hat in diesem begrenzten Feld immerhin 2 Millionen Sterngruppen festgestellt.

Auch Martin Insull freigesprochen. Martin J. Insull, der angeklagt war, 344 000 Dollar der „Middle West Utilities Co." zur Stärkung eines Privatmaklerkontos benutzt zu haben, wurde am Freitag von den Geschworenen freigesprochen. Martin Insull ist der Bruder des kürzlich gleichfalls freigesprochenen Samuel Insull. Die Gerichtsverhandlung dauerte drei Wochen.

Menschenfreundlicher Präsident. Der mexikanische Präsident hat seinen Willen, mit der Bevölkerung Fühlung zu bekommen, auf originelle Weise zum Ausdruck gebracht. Jeder Bewohner Mexikos, der sich über irgend etwas zu beklagen hat, hat das Recht, ein kostenloses Beschwerdetelegramm an den Präsidenten Cardenas abzusenden. Die Zeit, während der die kostenlosen Telegramme befördert werden, ist von 12 bis 13 Uhr. Während dieser Stunde ist die Post am schwächsten beschäftigt. Die Beschwerdetelegramme dürfen nicht mehr als 20 Worte haben.

Das Januar-Ansteckabzeichen des Winterhilfswerks

besteht aus Plauener Spitze und trägt in der Mitte einen Metallknopf. Hunderte von Arbeiter der Plauener Spitzenindustrie fanden bei der Anfertigung dieses Abzeichens längere Zeit hindurch ihr Brot.

Schenkt einander

SALAMANDER

MARKE SALAMANDER

Wiesbaden, Langgasse 2.

Sport und Spiel.

Weihnachten in den Sportquartieren.

Es fällt ein besonderer Glanz auf dieses Weihnachtsfest 1934. Wenige Tage noch, dann sinkt ein ereignisreiches Jahr wieder in den Schoß der Zeit zurück, ein neues Jahr wandelt herauf, das Jahr der deutschen Olympia-Schulung. Überall auf der Erde rüsten die Völker zu diesem Sportfest des Friedens, und es ist wirklich so, daß ein Glanz dieser großen sportlichen Heerschau auch schon auf diese Weihnachten fällt. Denn mit der Olympiawerbung, mit der Vorbereitung auf Olympia 1936 kämpfen alle Turner und Sportler der Welt für den Frieden, für aufrichtige Verständigung und für die Ehrenrechte einer Nation. Es wird kaum einen deutschen Sportsmann geben, der nicht gerade in diesen Tagen dankbar der Olympischen Spiele gedenkt. Wer sie unterstützt, der fördert das Friedenswerk. Aus ganzem Herzen können die im Reichsbund für Leibesübungen unter dem Reichssportführer von Tschammer-Osten zusammengeschlossenen deutschen Turn- und Sportvereine der Welt zurufen: Wir wollen mit unserer ganzen Kraft für den Geist der olympischen Idee einstehen! Der Geist des Weihnachtsfestes soll uns unerschütterlich bereitfinden, für den Frieden zu kämpfen. Schwere Wolken haben im Jahr 1934 den Horizont der europäischen Politik verdunkelt; nicht zum wenigsten durch die Friedenspolitik unseres Führers und Reichskanzlers sind sich die Völker wieder etwas näher gekommen. Mit der gleichen Kraft und inneren Bereitschaft wollen wir uns auch im kommenden Jahr für das Werk des Friedens einsetzen. Das sei die Aufgabe all derer, die im Wettkampf auf den Kampfbahnen die Gesetze des Sportes zur Richtschnur ihres Handelns gemacht haben.

Wenn wir nun von der Welt den Blick nach innen wenden in das deutsche Vaterland, so gedenken wir dankbar, daß das Weihnachtsfest 1934 von dem im Geiste Adolf Hitlers geeinten deutschen Volk als ein Fest der neuen Volksgemeinschaft begangen wird. Volks-Weihnachten 1934! Eine neue, nationale Solidarität schließt unser Volk zusammen. Dem Frieden nach außen gesellt sich der Frieden nach innen. In diesem Bewußtsein wird das Weihnachtsfest zu einem wahren Fest der Liebe und der Freude für alle Deutschen. Denn Weihnachten ist auch ein Fest der Hilfsbereitschaft, die sich im Schenken und freudigen Überraschungen im Familienkreis offenbart. Aber nie war der Kreis der Familie so weit gezogen wie in diesem Jahr. Das ganze deutsche Volk war eine große Familie, deren schönstes Liebeswerk das Winterhilfswerk ist. Auch hier haben alle deutschen Turner und Sportler mitgeholfen, um den Volksgenossen ein frohes Fest zu bereiten. Niemand soll hungern und frieren, kein Kind soll ohne eine Weihnachtsgabe sein: das war die Parole der Volksgemeinschaft, in der auch die Sportsleute aller Kategorien tatkräftig zum Gelingen mitgearbeitet haben.

Wie der gute Hausvater aber an sich zuletzt denkt, so dürfen unsere Sportler an diesen Tagen der eigenen Mühen und Arbeit gedenken. Auch im deutschen Sport ist endlich Friede geworden. Wo früher Zwietracht und Konkurrenzneid herrschte, ist heute ein Einigungswerk von imponierender Größe errichtet worden. Das Jahr 1934 hat uns dank der Energie des Reichssportführers den Deutschen Reichsbund für Leibesübungen geschaffen, der alle Turn- und Sportvereine in nationalem Geist umschließt. Auch dieser Reichsbund ist ein Wert des Friedens und der Versöhnung nach innen. Jeder deutsche Sportler kann keinen andern Wunsch haben, als daß dieser Bund die Kraft gewinnen möge, die er notwendig braucht, um die großen Aufgaben zu erfüllen, die ihm jetzt erst noch bevorstehen.

Schließlich aber, und wir können dies mit Stolz und Freude bekennen, dürfen wir uns auf die großen Erfolge dieses Sportjahres besinnen, die auf allen Gebieten der deutschen Leibesübungen errungen wurden und von denen bei anderer Gelegenheit noch die Rede sein wird. Der deutsche Sport hat nicht allein seinen Ruf gegen die Sportkameraden anderer Nationen verteidigt, er hat sich auch neue Ehren dazugewonnen. Wir wollen niemals vergessen, daß diese Erfolge nur möglich waren dank der nationalen Begeisterung und Einsatzbereitschaft, dank der Konzentration aller Kräfte, dank dem Leistungsprinzip, das schon immer im deutschen Sportleben Geltung besaß, wo wirkliche Männer an den richtigen Platz, sei es auf dem Führerposten, sei es auf der Kampfbahn, setzte. So haben heute Turnen und Sport fest vereint und verwurzelt in der Volksgemeinschaft als lebenzeugende, friedensfördernde Glieder in einem Ganzen.

Wenn wir uns in dieser Besinnung unter den Weihnachtskerzen aller dieser Erfolge bewußt werden, dann werden wir dankbar anerkennen, was in einem verhältnismäßig kurzen Zeitraum in allen deutschen Sportlagern schon geleistet worden ist, wird uns aber auch zu Bewußtsein kommen, wo noch die Schwächen im stolzen Olympiabau zu suchen sind. Sie rechtzeitig zu erkennen und die Mängel zu beseitigen, die einer restlosen Ausnutzung der vorhandenen Kräfte noch im Wege stehen, wird die Aufgabe von 1935 sein.

Noch einmal Schön.

Der erfolgreiche Wiesbadener Sechstagefahrer in New York.

Von einer Leserin des Wiesbadener Tagblatts, die Zeuge des großen New Yorker Sechstagerennens im Madison-Square-Garden war, das bekanntlich nach mancherlei Zwischenfällen mit einem 2. Sieg des Paares Schön/Broccardo hinter Letourneur/Debaets endete, lief dieser Tage ein Schreiben ein, worin einige interessante Kampfabschnitte festgehalten sind, die wir unseren Radsportfreunden nicht vorenthalten wollen. In dem Brief heißt es u. a.: Sechstagefahrer Adolf Schön entfesselte täglich die größten Beifallsstürme im „Madison-Square-Garden". Obwohl er anfangs Pech hatte und viele Runden zurücklag, da sein Partner Lohmann wegen eines Schlüsselbeinbruches gleich am ersten Tag aufgeben mußte und sein zweiter Partner „Dave Lands" ebenfalls stürzte, so paarte man ihn mit dem Italiener Paul Broccardo. Am Mittwochabend war unser „Adolf" in ganz großer Form, und während 13 000 Enthusiasten rasten und schrien, bis sie heiser waren, jagte Schön ohne Unterlaß Runde um Runde um die Bahn durch ein internationales Feld von Radrennfahrern. Schön, unterstützt von seinem Partner, der ganz ausgezeichnet in kurzen Jagden ist, haben die 15 Runden, die sie hinter den Führern lagen, aufgeholt. Ihre scharfen Gegner, Letourneur/Debaets, mußten zusehen, wie diese deutsch-italienische Kombination sie einholte. Es war einfach eine tolle, waghalsige Jagd. Und wir Deutschen hier in New York wünschen unserem Landsmann ein „Sieg Heil"!

Fußball der Jugend.

Jugend: Die B-Jugendelf des Sportvereins erwartet um 10.30 Uhr an der Frankfurter Straße die gleiche Vertretung des Post-SV. zu einem Privatspiel. Vorher um 9.15 Uhr stehen sich die 1. Schülereinheiten beider Vereine gegenüber. Auf dem kleinen Feld an der Frankfurter Straße messen um 10 Uhr die 2. Schülermannschaften von Sportverein und Post-SV. ihre Kräfte.

Die bisher in der Verbandsrunde noch ungeschlagenen Junioren der SpVgg. Nassau folgen am 2. Weihnachtstag einer Einladung der Eintracht Frankfurt.

Sport-Rundschau.

Anerkannte Rekorde.

Der Deutsche Schwerathletik-Verband hat folgende Leistungen als deutsche Bestleistungen anerkannt: beidarmig Reißen (Schwergewicht): 128 kg, aufgestellt von Paul Wahl (Möhringen), zugleich Weltrekord; beidarmig Drücken (Bantamgewicht): 86 kg, Jakob Schuster; beidarmig Stoßen (Halbschwergewicht): 152,5 kg, Eugen Deutsch (Augsburg).

30 Zentimeter Neuschnee meldete am Donnerstag das Schneefernerhaus am Zugspitzplatt. 100 Zentimeter Altschnee waren bei 3 Grad Kälte schon vorhanden, so daß ausgezeichnete Wintersportmöglichkeiten gegeben sind.

Hans Leitert (Teplitz), deutscher Halleumeister im Kunstspringen vom niederen Brett, ist vom tschechoslowakischen Schwimm-Verband mit der Bronze-Plakette geehrt worden.

Ricardo Zamora, Spaniens National-Torwart und beliebtester Fußballspieler, wurde am Donnerstag in Madrid durch den gleichnamigen Präsidenten der spanischen Republik für seine Verdienste um den spanischen Sport zum Ritter geschlagen.

Der Frauen-Leichtathletikkampf Deutschland gegen England sollte auch im nächsten Jahr wieder stattfinden, wurde aber jetzt wegen finanzieller Schwierigkeiten von England abgesagt.

Was tust du für deine Gesundheit?

Ein Mahnwort an alle, die es angeht.

„Die Leibesübungen zu einer Sache des Volkes zu machen, ist meine größte, zugleich aber auch dankbarste Aufgabe. Ihre Lösung herbeizuführen, muß von allen an einer gesunden Entwicklung der deutschen Leibesübungen interessierten Volksgenossen als Pflicht angesehen werden."

(Reichssportführer von Tschammer-Osten.)

Du, deutscher Volksgenosse und deutsche Volksgenossin, haben wir nicht alle vor kurzem von der Jahresfeier der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" gelesen und gehört, und haben wir uns nicht einige Gedanken gemacht über den Sozialismus der Tat und der Freude, der hier Wirklichkeit geworden ist? Ungezählte Tausende haben durch die Deutsche Arbeitsfront die Schönheit unseres Vaterlandes kennen gelernt, andere wurden zu den überall mit Freude aufgenommenen Sportkursen hingeführt. Der Erfolg der „Kraft durch Freude"-Arbeit des ersten Jahres war ein großer, und doch stehen noch immer viele Volksgenossen abseits, wenn es gilt, etwas für die Gesundheit und den Körper zu tun. Da wehrt man sich gegen die „Zumutung", daß man im vorgeschrittenen Alter noch beginnen soll, sich dem Sport zu ergeben.

Es geht uns allen merkwürdig mit diesem kleinen Wörtchen „Sport", nicht wahr? Das ist etwas für junge Menschen, für frische Kämpfernaturen, an die die Sorge des Lebens noch nicht unmittelbar herangetreten ist, die noch unbekümmert um die Mühen eines schweren Berufes und um die Erhaltung der Familie sich in Sport und Spiel vergessen können . . . Sport, das ist eine Sache für Menschen, die noch frisch und nicht ungelenk geworden sind, für Begabte, sagen wir es doch kurz. Sport ist nur für solche, die wirklich etwas leisten können, die nicht allein zum Wettkampf antreten, sondern in diesem Wettkampf auch bestehen und möglicherweise einen Sieg mit nach Hause bringen. Aber für uns andere, für mich, für meine Frau ist es nichts mehr, vielleicht für unsere Kinder. Ist es nicht so, haben wir nicht alle schon so oft gedacht, so oder so ähnlich uns ausgesprochen?

Und doch, wollen wir nicht einmal ganz ehrlich sein? Es hat uns doch oft ein Gefühl der Wehmut beschlichen, wenn wir von den Fahrten zum Wintersport lesen und hören, von den Freuden im Gebirge an herrlichen klaren Wintertagen. Wenn wir im Film oder in den Zeitungen diese Bilder der Freude sahen, diese Aufnahmen der Lebenslust und der heitersten Sorglosigkeit, haben wir da nicht immer gedacht: Könnten wir doch auch nur einmal einen Winter ins Gebirge! Aber dann sind wir zu uns selbst grob geworden und haben gesagt: „Ach was, wir bleiben zu Hause. Wir können uns das nicht leisten. Zu Hause ist es am schönsten, und im übrigen haben wir unsere Arbeit."

Aber warum nun eigentlich sagen wir alle, Leibesübungen, Sport, Lebensfreude, das sind Dinge, die sich für „andere" schicken? Warum sagen wir nicht: „Herrgott, wie schön, daß es so etwas gibt, das möchte ich auch einmal, und wären es nur 14 Tage, wäre es nur eine Woche!" Ja, lieber Volksgenosse, von diesem Wunsch zum Entschluß ist doch eigentlich nur ein kleiner Weg. Seien wir doch einmal ehrlich; die Zeiten sind vorbei, gottlob, daß sie vorbei sind, wo der Sport und die Leibesübungen, wo der sogenannte vornehme Sport, wie eben der Wintersport, nur für wenige Glückliche in Frage kommt. Wir alle können daran teilhaben! Die Deutsche Arbeitsfront hat in den Sportkursen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" und in ihren Sportämtern doch eben für alle Volksgenossen die Möglichkeit geschaffen, daran teilzunehmen! Alle sollen Freude haben und können auch dieser Freude teilhaftig werden, weil die Unkosten sich in einem erschwinglichen Rahmen halten. Es ist der Wille des Führers, daß, wie keiner von der Sorge für die Volksgemeinschaft, auch niemand von der Freude in der Volksgemeinschaft ausgeschlossen ist!

Und wie mit dem Wintersport, so ist es auch mit den anderen Sportarten! Sie sollen Freude bringen, Freude schaffen; die harte Arbeit im Sport aber, wir wollen uns doch einmal diese kleine Ironie erlauben, die ist allein für die Spitzensportler, für die Wettkämpfer! Wir brauchen uns keine Trainingsverpflichtung aufzuerlegen, sondern wir können die Möglichkeit ergreifen, uns bei Spiel und Sport zu freuen! Wenn aber schließlich doch unser Ehrgeiz gepackt ist — denn wenn die Leibesübungen erst wirklich Spaß machen, dann kommt der Mut ganz von selbst — ja, dann können wir auch innerhalb der Sportkurse das Reichssportabzeichen erwerben. Für uns Unbegabte aber, denn warum sollen wir dies nicht zugeben, steht die Freude an erster Stelle! Aber bald werden wir auch die überraschende Entdeckung machen, daß niemand für Spiel und Sport unbegabt ist!

Vielen ergeht es so, daß sie sich Gedanken gemacht haben, warum die Menschen so oft ihrem eigenen Lebensglück im Wege stehen, warum sie nicht auf den richtigen Weg zur Lebensfreude kommen können. Und im Grunde ist es doch gar nicht so schwer, man muß nur ein klein wenig wollen und sich die Fähigkeit zum Glück nicht selber absprechen! Leibesübungen mit Herzensluft betrieben, bringen so unendlich viel Freude und Lebensfrische! Da gibt es Sportkurse für Schlittschuhlaufen, für Schwimmen, für Gymnastik und noch viele andere mehr. Neuerdings sind den Sportämtern der NS.-Gemeinschaft jetzt auch Sportberatungsstellen angegliedert worden, wo jeder sich beraten lassen kann. Das ist der erste praktische Weg, um zu den Leibesübungen zu kommen: man lasse sich beraten!

Denn wie mit allen Dingen im Leben, so ist es auch im Sport: man muß sich nur den ersten Schritt zutrauen, und der ist im Grunde doch leicht! Lieber Volksgenosse, liebe Volksgenossin! Wir wollen uns doch einmal ganz energisch sagen, daß Sport und Leibesübungen nicht mehr ein Vorrecht der Jugend sind, sondern das Recht eines jeden, so wie jeder einzelne auch ein Recht auf Freude hat! Von der Freude aber wollen wir uns nicht ausschließen lassen, sondern uns gern überzeugen, daß die Sportkurse der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" für jeden Volksgenossen da sind. Auch du hast Freude und Erholung nötig, Freude durch den Sport! Reihe dich ein, Kamerad!

Die Wiesbadener Sportkurse beginnen.

Die Vorarbeiten zur Durchführung der Kurse des Sportamtes Mainz-Wiesbaden der NSG. „Kraft durch Freude" im Kreis Wiesbaden sind soweit vorangeschritten, daß sie voraussichtlich ab Januar durchgeführt werden können. Es sind folgende Kurse vorgesehen: Allgemeine Körperschule für Männer und Frauen; Allgemeine Körperschule für Männer; Fröhliche Gymnastik und Spiele für Frauen und Mädchen; Spezial-Gymnastik für Frauen; Schwimmen für Anfänger. Bei Bedarf werden noch weitere Kurse eingerichtet. Alle Teilnehmer müssen zuerst im Besitze einer Jahressportkarte sein, die entweder bei der Dienststelle der KdF., Wiesbaden, Rheinstraße 74, oder bei den zuständigen Ortssportwerbewarten beantragt werden kann. Der Beginn der Kurse wird noch durch die Tagespresse bekanntgegeben.

Volksgenossen und Volksgenossinnen! Gestaltet euer Feierabendwerk, indem ihr teilnehmt an den Sportkursen des Sportamtes der NSG. „Kraft durch Freude"!

Wetterbericht.

Der Luftdruckanstieg über Mittel- und Nordeuropa hat sich weiter fort. Damit gewinnt das russische Hochdruckgebiet immer mehr Einfluß auf die Witterung Mitteleuropas. Es aus dem Hochdruckgebiet ausfließenden kalten Luftmassen setzen sich, begünstigt durch Luftdruckfall über Südwesteuropa, weiter nach Westen in Bewegung. So erreichte die Frostgrenze am Freitagabend bereits die Oder. Damit wird jetzt eine Periode kälteren Wetters eingeleitet.

Witterungsaussichten bis Sonntagabend: Meist bedeckt, in den Morgenstunden vielfach neblig trübe, keine nennenswerten Niederschläge, strichweise leichte Nachtfröste, Temperaturen tags wenig über Null, schwache bis mäßige Winde aus Südost bis Ost.

Die gesuchten
Blaupunkt
RADIO — alle Modelle sofort ab Lager
lieferbar bei
FLACK
Luisenstraße 25

Viel nützliche
Festgeschenke
für wenig Geld
Kunstseid. Unterkleider 2.45 1.95
Kunstseidene Schlüpfer 1.75 1.25
Damen-Schlafanzüge 4.45 2.95
Damen-Nachthemden . 1.—
Damen-Unterkleider warm gefüttert 1.95
Damen-Schlüpfer warm gefüttert . . 1.25 98 ₰
Damen-Biberhemden 1.65 1.35
Moderne Oberhemden 3.35 2.95
Sporthemden m. Kragen und Krawatte . . . 2.95 2.35
Herren-Flanell-Schlafanzüge 5.90 5.35
Herren-Normalhosen wollgemischt . . . 1.55 1.25
Wollene Herrnsocken wie handgestrickt . 1.25 95 ₰
Große Auswahl in Strickwesten und Pullovern für Damen, Herren und Kinder
Besichtigen Sie bitte unsere 4 Schaufenster.
Binner
Wagemannstraße 13

Weinhandlung
Sattler
vorm. B. Metzger Tel. 26238
Verkaufsstellen: Seerobenstr. 29, Klarenthaler Str. 4
Weißwein 1/1 Ltrfl. von Mk. -.70 an
Weißwein 1/1-Ltrfl. von Mk. -.60 an
Rotwein 1/1-Ltrfl. von Mk. -.75 an
Rotwein 1/1-Ltrfl. von Mk. -.70 an
33er
Ia preiswerte Weinbrände u. Liköre.

Erstklassige
Markenräder
wie Adler, Diamant, Expreß, Hercules etc.
Billige Winterpreise
Tourenrad Spr. Mark. 32.50
Halbballonrad „ 42.00
Ballonrad „ 43.00
Ratenzahl. gestattet
Knaben- u. Mädchenräder, Tretroller, Zwei- und Dreiräder äußerst vorteilhaft!
R. Zimmermann & Co.
Wiesbaden, Mauritiusstraße 1
Durchgehend geöffnet.

Du willst zum Feste Freude machen?
Unter uns! Am leichtesten ist es, Parfüms, Kölnisch-Wasser, Seifen, Toilettegegenstände zu schenken. Das ist nie ein Fehlgriff. Es wirkt als Aufmerksamkeit und bleibt ein ständiger Bote Deiner Gesinnung. Je persönlicher ausgeführt, um so besser.
Das Rechte kaufst Du bei Varnhagen
Rathausstraße 5, zwischen Wilhelmstraße und Markt.

Orden Dekorationen u. Zubehör Fahnen-Beurich
Luisenstr. 42 (Theater Kl. Haus)

Gold- u. Silberwaren fugenlose Trauringe Bestecke, Uhren
Th. Ruthardt, Goldschmied
Kirchgasse 11, Hofrechts.

Radio?
Loewe-Geräte müssen Sie hören!
Ing. Hans Künkler
Moritzstraße 23
Alle Fabrikate, Teilzahl. Volksempfäng. Antennenbau, Rep.

Der Edeldenkende schenkt zum Fest nur echten Schmuck
Sie finden diesen in reicher Auswahl sehr preiswert bei Juwelier
Lambert Goldgasse 18.
Streng reelle Bedienung

Weihnachtsbäume
alle Größen, alle Sorten (gemütliches Aussuchen).
Mainzer Bierhalle, Mauergasse 4.

Kenner Kaufen
Küppersbusch
Gas
Kohlen
komb. Herde
Oefen
Franz Stoll
Hellmundstraße 33

Radio
Webergasse 22
Rundfunkhaus M. Kohle
Telephon 20012

Der Mann, der auszog, die Weihnachtsstimmung zu suchen

Es war einmal ein Mann, der hatte sich nicht unterkriegen lassen wollen. Er hatte die Zähne zusammengebissen und gearbeitet und gekämpft tagaus, tagein, manches Jahr hindurch. Er hatte die Arbeit allem anderen vorangestellt, sich Freuden versagt, Freundschaften einschlafen lassen, da er „nie Zeit hatte", sie zu pflegen. Er hatte alles beiseite geschoben bis auf den Gedanken: Ich will durchhalten, ich will vorwärtskommen / Und wieder einmal kam der Dezembertag, da er am Morgen das Kalenderblatt auf seinem Schreibtisch umblätterte, und wie jedes Jahr zu sich sagte: Ich weiß nicht, in diesem Jahr habe ich so gar keine Weihnachtsstimmung.

Er dachte müde an die Geschenke, die morgen da sein würden, den Baumkuchen von Tante Emma, wie jedes Jahr, die Brieftasche von Peter und den unausbleiblichen Kalender, den sein Neffe ihm schicken würde. Aber Weihnachtsstimmung wollte nicht kommen / Da fing er an, seine üblichen Weihnachtsgaben herzurichten, nahm Geld aus seiner Kasse, Briefumschläge vom Schreibtisch und begann mit dem Silberstück für den Hausmeister. Aber die Weihnachtsstimmung kam trotzdem nicht. Da ließ er es sein und ging hinaus in die Stadt, entschlossen, die Weihnachtsstimmung zu suchen / Als er, wie seit langer Zeit nicht mehr, ziellos durch die Straßen ging, umgeben von frohen Menschen, die mit Paketen beladen an ihm vorüberströmten, da merkte er erst, wie allein und freundelos er war, und so konnte er die Weihnachtsstimmung nicht finden. Da wollte er wenigstens Pakete haben, wie die anderen. Da aber merkte er, wie er von Schaufenster zu Schaufenster ging, daß er garnicht wußte, was er schenken sollte, so lose waren seine Beziehungen zu den Menschen geworden / Gerade als er verzweifelt sich sagte: „Es gibt für mich keine Weihnachtsstimmung mehr", da fand er sich vor einem großen Spielwarenladen und sah im Spiegel die leuchtenden Augen von zwei Kindern, die all die Herrlichkeiten betrachteten, Herrlichkeiten, die sie gewiß nicht haben konnten. Da nahm er die beiden Kinder bei der Hand und ging in den Laden hinein / Die strahlenden Augen über dem Märchenreich von Eisenbahnen, Puppen, Zinnsoldaten und Baukästen ließen ihn rasch die Lieblingswünsche erkennen, und bald wußte er auch, was die große Schwester sich wünschte, was Mutter brauchte, und was Vater so gerne gehabt hätte / Und als er die beiden Kinder paketbeladen vor ihrer Haustür abgesetzt hatte, und der alte Taxichauffeur sagte: „Das nenn' ich mal richtiggehende Weihnachten", da merkte er erst, daß er nicht mehr zu suchen brauchte, sondern schon mitten darin war in der verlorengeglaubten Weihnachtsstimmung. Da wußte er auch auf einmal, was er den Menschen, die ihm geblieben waren, schenken sollte. Denn Weihnachtsstimmung macht hellsichtig. Sie kommt vom Schenken (und Sichverschenken) und nicht vom Geschenke bekommen * * * *

Ein Festtrunk ist das vorzügliche Wiesbadener Felsenkeller-Bier
Telephon 27371 **Brauerei Felsenkeller** Hans Küffner G. m. b. H.

Am
Montag, dem 24. Dezember 1934 (Heiligabend)
werden unsere Kassen und Büros **bereits um 12½ Uhr** geschlossen.

Bankcommandite Oppenheimer & Co. Inh. J. u. W. Endres
Commerz- und Privatbank A.-G. Filiale Wiesbaden
Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft Filiale Wiesbaden
Direktion der Nassauischen Landesbank
Dresdner Bank Filiale Wiesbaden
Gebrüder Krier
Vereinsbank Wiesbaden e. G. m. b. H.
Wiesbadener Bank e. G. m. b. H.

BOOTSHAUS BIEBRICH **TANZ**

Schenkt Schuhe
von **Boa**
Wiesbaden, Langgasse 18

Radio? dann nur in
Fachgeschäft
Dipl.-Ing. **Haussmann & Eggeling**
Kirchgasse 5 Ruf 25788
Neueste Modelle, größte Ausw., fachm. Beratg.

Der Rundfunk.

Reichssender Frankfurt 251/1195.

Sonntag, den 23. Dezember 1934.

6.35 Von Bremen: Hafenkonzert. 8.15 Zeit, Nachrichten, Wetter, 8.25 Stuttgart: Gymnastik. 8.45 Choralblasen. 9.00 Katholische Morgenfeier. 9.45 Deutsches Schatzkästlein. Weihnachtliche Arien von Bach und Händel.
10.15 Chorgesang. 11.00 Jakob Kneip liest „Das gestohlene Christkind" (aus „Bunsrückweihnacht"). 11.30 Hausmusik.
12.00 Von München: Mittagskonzert I. Standmusik an der Feldherrnhalle. 13.00 Weihnachten daheim! Ein Arbeiter erzählt aus seiner Kindheit. 13.15 Von Hamburg: Mittagskonzert II. Barnabas von Geczy spielt. 14.00 Stuttgart: Kaiserstunde. „Kaiserle als Teufel." 15.00 Stunde des Landes. Weihnachten auf dem Dorf. Zwei Funkszenen.
15.30 Von München: Nachmittagskonzert. 17.00 Stuttgart: „Drei Freunde feiern diesmal nicht." Ein Dörfgiel. 17.30 Von München: Kinderstunde. „Moosbart und Sternenkind." Ein Märchenspiel.
18.30 „Kindelein zart, von guter Art." Kirchenweisen und geistliche Lieder. 19.00 Jugendfunk. Land ohne Tränen! Eine weihnachtliche Bilderbogengeschichte. 19.45 Weihnachten im Bergwerk. Siegerfeiersählung.
20.00 Stuttgart: „Nikolaus und Compagnie." Funkbericht. 20.50 Von München: „Jesuskind in Flandern." Ein Weihnachtsspiel.
22.00 Zeit, Nachrichten. 22.10 Nachrichten aus dem Sendebezirk, Wetter- und Sportbericht. 22.30 Von München: Werke von Heinrich Schütz. 23.10 Unterhaltungskonzert. 24.00 Konzert. Aus deutschen Meisteroper (VII). „Die lustigen Weiber von Windsor." Von Otto Nicolai. Nachtmusik.

•

Montag, den 24. Dezember 1934.

6.00 Bauernfunk. 6.15 Stuttgart: Gymnastik I. 6.30 Gymnastik II. 6.45 Zeit, Frühmeldungen. 6.50 Wetter. 6.55 Morgenspruch, Choral. 7.00 Frühkonzert. 8.10 Wasserstand, Wetter. 8.15 Stuttgart: Gymnastik.
10.00 Nachrichten. 10.45 Praktische Ratschläge für Küche und Haus. 11.00 Werbekonzert. 11.30 Programmansage. Wirtschaftsmeldungen. Wetter. 11.45 Sozialdienst.
12.00 Stuttgart: Mittagskonzert I. 13.00 Stuttgart: Mittagskonzert II. 14.15 Zeit. Nachrichten. 14.30 Wirtschaftsbericht 14.45 Zeit. Wirtschaftsmeldungen. 14.55 Wetter. 15.00 Kinderstunde. Freuet euch, Christkind kommt bald! Preisverteilung unseres Weihnachtspreisrätsels.
16.00 Nachmittagskonzert. 17.00 Weihnachten in aller Welt. 18.00 Kaiserslautern: Heilige Nacht.
18.30 Der Blindenchor singt Weihnachtslieder. 19.00 Der Weihnachtsabend. Ein Funkspiel. 19.45 Orgelmusik.
20.00 Von Leipzig: Deutschlands Weihnachtsgloden. 30 deutsche Dome läuten die Christnacht ein. 21.00 Von München: Reichssendung: Weihnachtsansprache an die Auslandsdeutschen und die deutschen Seefahrer. Es spricht Reichsminister Rudolf Heß. 21.20 Schöne alte Weihnachtslieder.
22.00 Alpenländische Weihnachten. 22.30 Weihnachtskonzert. Glaube, Hoffnung, Liebe.

Deutschlandsender 191/1571.

Sonntag, den 23. Dezember 1934.

6.35 Von Bremen: Hafenkonzert. 8.00 Der Bauer, sein Hof und seine Arbeit. Hörbericht.
8.55 Deutsche Feierstunde. „Laßt euch vom Geist der Liebe erfüllen." 11.00 Deutsche Dichter zur Weihnacht. 11.30 Ludwig Holberg. Morgenfeier.
12.30 Von Königsberg: Mittagskonzert. 14.00 Kinderfunkspiele: Wir guden durchs Schlüsselloch — aber nicht weiterlagen! Hörspiele. 14.45 Drei Hände legen sich uns Licht. Dreiaktspiel. 15.10 Stunde des Landes.
16.00 Von Königsberg: Nachmittagskonzert. 18.00 In geweihten Nächten.
18.40 Parade der Zinnsoldaten. Eine grotesque Geschichte. 19.40 Sport des Sonntags.
20.00 Die Nacht der tausend Wünsche. Ein bunter Gabentisch.
23.00 Von Hamburg: Tanzmusik.

•

Montag, den 24. Dezember 1934.

6.05 Nachrichten. 6.30 Tagesspruch, Choral. 6.35 Frohes Schallplattenkonzert. 7.00 Nachrichten. 9.40 Hauswirtschaftlicher Lehrgang.
10.00 Nachrichten. 11.30 Glockenliesels Mettenläuten. Weihnachtsmärchenspiel.
12.00 Unseres Hörers Wunschzettel. 13.00 Friede auf Erden. Weihnachtslieder aus aller Welt. 13.45 Nachrichten. 14.55 Börsenberichte. 15.15 Heute, Kinder, wird's was geben.
16.00 Von Köln: Nachmittagskonzert. 17.00 Christpeiper. 18.00 Der Deutschlandsender wünscht frohe Weihnacht!
21.00 Von München: Reichssendung: Weihnachtsansprache an die Auslandsdeutschen und die deutschen Seefahrer. Es spricht Reichsminister Rudolf Heß. 21.20 . . . vierzehn Engelein mir sich n!
22.05 heut' soll niemand einsam sein . . . Unsere „Himmlischen Klänge" zur Christnacht. 24.00 Von Stuttgart: Christmette aus der Benediktinerstiftskirche Beuron.

Damentaschen
Geldbörsen — Brieftaschen
Schulranzen
Mappen — Hosenträger
Koffer
Sattlerei **Theodor Jung**
nur Grabenstraße 9.

Noch ist es Zeit!
Bis zu 70% Preisverhilfig. durch Steuerersparnisse
Büssing NAG.
Lastwagen, 1,5 bis 8,5 Tonn. Omnibusse in jeder Größe u. Preislage. Generalvertretung: Georg Ihlefeld, Frankf. a. M. Landgrafenstr. 8, Tel. 77786.

REKLAME-PLAKATE
für Konzerte und sonstige Veranstaltungen, gesetzt aus modernen Schriften fertigt prompt
L. SCHELLENBERG'SCHE HOFBUCHDRUCKEREI WIESBADENER TAGBLATT

Obstbäume
alle Sorten u. Formen, Ia Markenware, zum festgesetzten Tagespreis erhalten sie sortenecht bei
Gottlieb Möller Söhne
Baumschulen, Wiesbaden, Tel. 26400, Verkaufsstelle Hindenburgallee neben Villa 61.

Fürs Weihnachtszimmer:
Krippenfiguren
Tischdecken
Servietten
Leuchter
Papierhaus Kirchgasse 74 **Hutter**

Dauerkragen
unerreicht
Herrenhemden
aller Art und Kragen
Krawatten, mod. u. gr. Ausw. bill.
Unterwäsche
Gamaschen
Woll- u. seidene Schals billig
Handschuhe a. Art
Hosenträger im
Dauerwäschegesch.
Schwalbacher Str. 28 vis-à-vis Bosepiatz
Gg. Kochendörfer

Radio-Odemer
Bleichstraße 13, 2. Etage
Teilzahlung!
Röhren werden kostenlos geprüft.

Das schönste Geschenk ---
von bleibendem Wert für die ganze Familie:
Radio!
In unserer enorm großen Auswahl finden auch Sie den richtigen Apparat.
Tel. 24453
Radio-Keffler
KIRCHGASSE 22

Mundlos
Original-Viktoria Nähmaschinen
zu zeitgemäßen Preisen und Bedingungen
A. Kanobel
Moritzstraße 23.

Kleine Anzeigen
können in dringenden Fällen auch telephonisch aufgegeben werden.
Rufen Sie
596 31
an.
Wiesbadener Tagblatt
Anzeigen-Abteilung

Bücher, Harms, Ellenbogeng. 9.

Offizielles Winterhilfsjahrbuch des Saarvolkes
Saarjahrbuch
1935!
Saarbevollmächtigter Bürckel schreibt im Vorwort zum Saarjahrbuch 1935:
„Am 13. Januar wird das Saarvolk aus geschichtlichem Bewußtsein heraus über die Grenze rufen: Nun ist der Weg frei zur Verständigung! Die abgesprengte Kompanie wird am 13. Januar 1935 sich durchschlagen zu ihrer Heimatkuppe und zu ihrem Führer!"
Das Saarjahrbuch
dient dem Aufbau des Winterhilfswerkes an der Saar.
Sein Reinertrag fließt der Saarhilfe zu.
Zu jeder Buchhandlung für 1 RM.

Bücher
zu bedeutend herabgesetzten Preisen, vollständig neu aus Restposten und Restauflagen.
Neuerscheinungen aus allen Gebieten. Große Auswahl.
2180
Buchhandlung Heinrich Staadt
Langgasse 3. Verlangen Sie meine Kataloge.

Öfen - Herde
Gasherde
Zubehörteile — Reparaturen
Jacob Post
Hochstättenstraße 2
Altrenom. Fachgeschäft.

Verstärkte Insertion im meistgelesenen Wiesbadener Tagblatt schafft Umsatz!

SCALA BIER-VARIETE

Heute Samstag abends 8.15 Uhr **Fest-Premiere**

Eintrittspreise: 30 ₰, 50 ₰, 80 ₰

10 Weltstadt-Attraktionen
Sonn- und feiertags, nachmittags 4 Uhr:
FREMDEN-VORSTELLUNG
Einheitspreis nachmittags 30 ₰

WALHALLA

Hans Albers
in seiner Bombenrolle
Peer Gynt
Der Großfilm des Jahres!!
Ein 100% Hans-Albers-Erfolg!
Ein Film, der mit Recht zu denen zählt, die nach dem Ruhm der Ewigkeit greifen.
Auf der Bühne:
Londos
sensationelle Komiker auf dem Schleuderbrett.
Einmalig auf der Welt!
Wegen der außerordentlichen Spieldauer des großen Prachtfilmwerkes beginnen an den Sonn- und Feiertagen die Aufführungen um 2.00, 4.00, 6.30 u. 9.00 Uhr. — Wo. ab 4 Uhr.
Besuchen Sie die Nachmittags-Aufführungen!

HOTEL ROSE
26. Dez. (2. Weihnachtstag) 1. Januar (Neujahr) ab 4.30 Uhr:
Tanztee
Montag, den 31. Dez. 1934, ab 9.30 Uhr:
Silvesterball
außerdem jeden Samstag, ab 4.30 Uhr:
Tanztee
2241

Heute Sonntag letzter Tag!
Tino Pattiera's schöne Stimme in dem heiteren Film-Lustspiel:
Eine Nacht in Venedig
CAPITOL
Ein Weihnachtsgeschenk!!
Die märchenhaft schöne Film-Operette:
„Ein Walzer für Dich"
ab 1. Feiertag: 3, 5, 7, 9 Uhr.

Rotes Haus
Das Lokal für Qualitätsbiere und der guten Küche
Ab Samstag empfehle: 2259
Dippehas - Pschorr - Animator
Meine wohlgepflegten Biere in Siphons u. Krügen
SAARWEIN: 1933er Ayler Kupp, naturrein
Wiesbaden, Kirchgasse 76 Alfr. Flüge

Trinkt den guten Steeger Riesling
Liter von 85 Pf. an.
Alleinige Verkaufsstelle der Steeger Winzer-Genossenschaft
Telephon 209 69 nur Helenenstraße 3

TAUNUS-HOTEL
Weihnachten: *Sonntag, den 23. und an beiden Feiertagen Höchstleistungen aus Küche und Keller, sehr mäßige Preise. Künstler-Konzert — Tanz-Reunion.*
Silvester: *in sämtlichen Räumen Große Redoute. Stimmungsbetrieb bei Musik, Spiel und Tanz.*

GRETHER'S ITALIENISCHER SALAT
darf an den Feiertagen nicht fehlen
Feinkost u. Stadtküche GRETHER
Neugasse 24

RADIO III Sonderabteilung
A. L. ERNST
Eigene Reparaturwerkstätte
Taunusstr. 13 und Rheinstr. 41
Enorme Auswahl sämtlicher führenden Fabrikate vom Volksempfänger bis zum eleganten Groß-Super.

Teilzahlung zu den günstigsten Bedingungen!
Uhren Goldwaren
in größter Auswahl.
Ew Stöcker
Wiesbaden
obere Webergasse 52
Postk. genügt, Vertreter wird d. vorsprechen.

Miet-Pianos und -Flügel
Piano-Haus Wolff
Friedrichstr. 39, I
Tel 23225.

Kochbrunnen-Konzerte.

Sonntag, den 23. Dezember 1934.
11.30 Uhr:
Früh-Konzert
am Kochbrunnen, ausgeführt von dem Städt. Kurorchester. Leitung: Konzertmeister Rudolf Schöne.
1. Ouvertüre zur Oper „Die Italienerin in Algier" von G. Rossini.
2. Fackeltanz aus der Oper „Rübezahl" von Fr. v. Flotow.
3. Fantasie aus der Oper „Der Postillon von Lonjumeau" von A. Adam.
4. Marienklänge, Walzer von Jos. Strauß.
5. Potpourri aus der Operette „Der fidele Bauer" von L. Fall.
6. Zur Fahne, Marsch von F. Sabathil.

Montag, den 24. Dezember 1934.
Keine Konzerte.

Kurhaus-Konzerte.

Sonntag, den 23. Dezember 1934.
16 Uhr:
Konzert.
Leitung: Kapellmeister Ernst Schalk.
Solist: Kammermusiker Willi Pretzsch (Flöte).
1. Ouvertüre zur Oper „Phädra" von Massenet.
2. Suite aus „Der Kaufmann von Venedig" von Sullivan.
3. Dorfschwalben aus Österreich von Jos. Strauß.
4. „Le Tremolo", Thema mit Variationen für Flöte und Orchester von Demerssemann.
5. Konzert-Ouvertüre in B-Dur von Rietz.
6. a) Abendlied von O. Dorn.
b) Altschottische Melodie, bearb. v. H. Wittmer.
7. Fantasie aus der Oper „Tannhäuser" v. Wagner.
8. Victoria-Marsch von Blon.

Dauer- und Kurkarten gültig.

20 Uhr:
Weihnachts-Konzert.
Leitung: Dr. Helmuth Thierfelder.
Solistin: Elisabeth Geibe, Mainz, Alt.
1. Friedensfeier, Festouvertüre von Carl Reinecke.
2. Arie für eine Altstimme aus dem Weihnachtsoratorium „Schließe mein Herze dies selige Wunder fest in deinen Glauben ein" von Joh. Seb. Bach.
Solovioline: Justus Ringelberg.
3. Szenen aus „Hänsel u. Gretel" v. E. Humperdinck.
4. Solo-Kantate für Alt, Violine, Viola u. Continuo „Liebster Jesu, Deine Liebe findet ihresgleichen nicht" von Gottfr. Heinr. Stölzel.
Justus Ringelberg, Otto Riesch, Dr. Helmuth Thierfelder.
5. Ave im Kloster von W. Kienzl.
6. Beethoven-Ouvertüre von Lassen.
Ausklang.
Stille Nacht, heilige Nacht.
Weihnachtliche Turmmusik aus dem 17. Jahrhundert, geblasen von den Balkonen der Wandelhalle.
Dauer- und Kurkarten gültig.
16.30 bis 18.30 Uhr im Weinsaal: **Tanz-Tee.**
21 Uhr im Weinsaal:
Tanz- und Unterhaltungsmusik.
Kapelle Otto Schillinger.
Dunkler Anzug vorgeschrieben. Eintritt frei.

Montag, den 24. Dezember 1934.
Keine Konzerte.

Das praktische Weihnachtsgeschenk: Beleuchtung ist wichtig Flack liefert richtig!
Nur Qualitätsware, außerordentlich preiswert!
Elektrohaus **FLACK** Luisenstr. 25

GUTE WERBEDRUCKSACHEN
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

Festweine:
ohne Glas ¹/₁ Fl.
1929er Liedricher Sandgrub 1.30
1929er Alsheimer Oberer Goldberg . . 1.50
Spätlese, Gewächs Illert
1929er Hallgartener Rosengarten . . . 1.60
Riesling, Gew. Winzergenossenschaft
1929er Rauenthaler Siebenmorgen . . . 1.80
Gewächs Rußler
1929er Nierstei ner Rotzeberg . . . . . 2.—
1929er Hallgartener Würzgarten 2.25
Orig.-Abfüll. d. Winzergenossenschaft 7216
Billige Weiß- und Rotweine von RM. -.70 an
Große Auswahl in Mosel-, Süd-, Schaumweinen, Spirituosen und Likören in allen Preislagen.
J. Rapp, Weinbau — Weinhandel
Moritzstraße 31 Filiale: Neugasse 20
Telephon 22169
Man achte genau auf meine Firma!

Metropole
25. Dezember, abends, WEIHNACHTSDINER
26. Dezember, 8½ Uhr, WEIHNACHTSBALL
29. Dezember, 8½ Uhr, TANZ-REUNION
30. Dezember, 8½ Uhr, SCHLUSS-BALL
31. Dezember, 8½ Uhr, GROSSE SILVESTER-FEIER
in allen Räumen 2469
— Voranmeldungen erbeten 59521 —

CAFE CONDITOREI **Vogel**
Rheinstraße neben der Hauptpost!
Inh. E. G. Obermayer Telefon 21604
Wein und Bier — Vereinszimmer

Bei Weihnachtsgeschenken an **Bücher** denken.

Preußisches Staatstheater

Sonntag, den 23. Dezember 1934.
Großes Haus.
Außer Stammreihe:
Prinzessin Herzlieb
Weihnachtsmärchen in 6 Bildern von Erika Gruppe-Pörcher.
Anfang 14½ Uhr.
Ende etwa 17¾ Uhr.
Kein Kartenverkauf.

Außer Stammreihe:
Prinzessin Herzlieb
Weihnachtsmärchen in 6 Bildern von Erika Gruppe-Pörcher.
Anfang 19 Uhr.
Ende etwa 21¾ Uhr.
Märchenpreise von 0.50 RM an.

Kleines Haus.
Geschlossen.
Die Kasse ist von 10 bis 14 Uhr geöffnet.

Montag, den 24. Dezember 1934.
Großes Haus.
Geschlossen.
Die Kasse ist von 10 bis 13 Uhr geöffnet.

Kleines Haus.
Geschlossen.
Die Kasse ist von 10 bis 14 Uhr geöffnet.

Gasthaus und Metzgerei
„Zum Lindenbrunnen"
Schierstein
Inh. Stallmann. Lindenstraße 12.
Ab Samstag, den 22. Dezember im Ausschank:
Prima naturreinen 1934er Elsheimer Goldberg
Weiß- und Rotwein
½ Schoppen 20 Pf. ¹/₁ Schoppen 35 Pf.
Verkauf auch über die Straße.

Weihnachtsfest im **Wiesbadener Hof**
Moritzstraße 6.
Samstag, Sonntag und 2. Weihnachtsfeiertag: **TANZ**
1. Feiertag: **KONZERT**
Sonntag nachm. 4 Uhr **TANZTEE**

Handel und Industrie

Wirtschaftsteil

Landwirtschaft
Banken und Börsen

Kartellfirmen gegen Außenseiter an den Zementmärkten.

Vor Preisermäßigungen?

Nachdem innerhalb des Westdeutschen Zementverbandes nach langwierigen Verhandlungen eine Verlängerung dieser Kartellorganisation zustande gekommen ist, wird nunmehr mitgeteilt, daß auch der Norddeutsche Zementverband „in seinem bisherigen Mitgliederbestand bis Ende 1935 verlängert ist“.

Damit sind zwar die Kartellorganisationen neu zusammengeleimt worden, dagegen ist die Außenseiterfrage innerhalb der deutschen Zementwirtschaft mit dieser Verlängerung der Verbände noch keineswegs bereinigt. Es hat vielmehr den Anschein, als ob die Kartellfirmen in absehbarer Zeit mit scharfen Kampfmaßnahmen gegen die Außenseiter vorzugehen beabsichtigen. So werden jetzt Mitteilungen bekannt, die von Preisermäßigungen an einzelnen Zementmärkten wissen wollen, wobei es sich hauptsächlich um Preissenkungen innerhalb des Gebietes des Westdeutschen Zementverbandes handeln soll und mit denen man die Außenseiter wirksam zu bekämpfen hofft. Man will anscheinend also wieder einmal „Kampfpreise“ einführen. Allerdings sollen — so heißt es in den Verlautbarungen weiter — die Versuche, eine Verständigung mit den dem Kartell nicht angeschlossenen Firmen herbeizuführen, nicht aufgegeben werden.

Soweit es sich um beabsichtigte Preisermäßigungen an den Zementmärkten handelt, so wird man diese grundsätzlich begrüßen können, weil sie der gesamten Bauwirtschaft zugute kommen würden. Erfolgen die Preissenkungen aber etwa auf Kosten der Gefolgschaftsmitglieder der einzelnen Zementwerke, dann müssen sie unter allen Umständen verhindert werden. Preissenkungen für Zement sind nach Ansicht weiter Kreise der deutschen Bauwirtschaft schon lange fällig. Sie sind auch möglich, wenn man berücksichtigt, daß die Zementpreise — schon fast während der ganzen Jahre guter Baukonjunktur — überhöht sind. Schon allein, wenn man aus alten Reserven schöpfen wollte, die zahlreiche Zementwerke in zurückliegenden guten Zeiten hätten anlegen können, wäre eine Preissenkung möglich. Erfolgt sie jedoch nur auf Kosten der Belegschaften, dann hat sie den einen Erfolg, daß nämlich die Lebenshaltung der in den Zementbetrieben tätigen Gefolgschaftsmitglieder weiter herabgedrückt wird, was unter allen Umständen vermieden werden muß.

Die internationalen Währungsverhältnisse.

Beruhigung seit der Dollarstabilisierung.

Es ist kein Zweifel, daß die Dollarstabilisierung zu Beginn des abgelaufenen Jahres von großer Bedeutung war. Denn in den internationalen Währungsverhältnissen ist seitdem, wenn auch nicht eine Festigung, so doch eine deutliche Beruhigung eingetreten, die sich vor allem darin zeigt, daß seit Jahresmitte nennenswerte Verschiebungen der Devisenkurse kaum noch eingetreten sind. Wenn auch das englische Pfund seine Abwärtsbewegung fortgesetzt hat, so ist dem keine grundsätzliche Bedeutung beizumessen, von Oktober auf Dezember ist sogar eine leichte Erhöhung vor sich gegangen. Die Beruhigung der Währungsverhältnisse kommt auch in der Bewegung der zentralen Währungsreserven zum Ausdruck. Trotz dieser Besserungs-Symptome kann aber von einer wirklichen Gesundung und Konsolidierung der Währungsverhältnisse noch nicht gesprochen werden. Es bestehen immer noch starke Spannungen, deren Lösung heute noch nicht abzusehen ist. Denn nur zu einem Teil beruht die Stabilisierung der Devisenkurse und das Aufhören des Goldschwundes bei den Schuldnerländern auf einer Besserung ihrer Zahlungsbilanz. In einer Reihe von Ländern konnten die Währungsreserven und zugleich der Kurs der Währung nur durch Verschärfung der Devisenzwangswirtschaft, Drosselung der Einfuhr und Beschränkung oder Einstellung des Dienstes der ausländischen Schulden gehalten werden. Sogar die Goldblockländer befinden sich in labiler Lage, obwohl sie — dank ihrer außerordentlich hohen Währungsreserven — einer unmittelbaren Gefährdung ihrer Währung weit entrückt sind. Auch sie haben mit Schwierigkeiten im Außenhandel zu kämpfen und konnten trotz stark eingeschränkter Produktion und bei niedrigem Verbrauch nur durch Zwangsmaßnahmen das Gleichgewicht im Außenhandel aufrechterhalten. Selbstverständlich ist ein solches System nur ein Notbehelf und kann auf die Dauer nicht genügen. Voraussetzung für einen Konjunkturaufschwung in diesen Ländern ist eine Senkung ihres Kosten- und Preisstandes im Verhältnis zu den anderen Ländern. Wenn und solange die Weltmarktpreise sich nicht unter dem Einfluß ansteigender Konjunktur in den übrigen Ländern heben, stehen die Goldblockländer vor der Alternative, die Anpassung und den Ausgleich entweder durch Deflation oder durch Devalvation zu suchen. Die Goldblockländer haben sich überwiegend für die Deflation entschieden. Aber nur ein sehr starker und nachhaltiger Konjunkturaufschwung in den Vereinigten Staaten von Amerika und eine Fortsetzung des englischen Aufschwunges wären geeignet, die Störungen, die von den unausgeglichenen Spannungen der Goldblockländer ausgehen, zu kompensieren.

Berliner Devisenkurse

Berlin, 22. Dezember. DNB.-Telegraphische Auszahlungen für

		21. Dezember 1934 Geld	Brief	22. Dezember 1934 Geld	Brief
Aegypten	1 ägypt. £	12.58	12.61	12.59	12.62
Argentinien	1 Pap.-Peso	0.628	0.632	0.629	0.632
Belgien	100 Belga	58.17	58.29	58.17	58.29
Brasilien	1 Milr.	0.204	0.206	0.204	0.206
Bulgarien	100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Canada	1 Canad. Dollar	2.509	2.515	2.509	2.515
Dänemark	100 Kronen	54.82	54.92	54.84	54.94
Danzig	100 Gulden	81.22	81.38	81.22	81.38
England	1 £ Sterling	12.275	12.305	12.285	12.315
Estland	100 estn. Kr.	68.68	68.82	68.68	68.82
Finnland	100 finn. M.	5.42	5.43	5.415	5.425
Frankreich	100 Fr.	16.405	16.445	16.405	16.445
Griechenland	100 Drachmen	2.354	2.358	2.354	2.358
Holland	100 Gulden	168.24	168.58	168.23	168.57
Island	100 isländ. Kr.	55.55	55.67	55.57	55.69
Italien	100 Lire	21.30	21.34	21.30	21.34
Japan	1 Yen	0.716	0.718	0.716	0.718
Jugoslawien	100 Dinar	5.649	5.661	5.649	5.661
Lettland	100 Latts	80.92	81.08	80.92	81.08
Litauen	100 Litas	41.66	41.74	41.66	41.74
Norwegen	100 Kronen	61.70	61.82	61.72	61.84
Oesterreich	100 Schilling	48.95	49.05	48.95	49.05
Polen	100 Zloty	47.01	47.11	46.99	47.09
Portugal	100 Escudo	11.16	11.18	11.16	11.18
Rumänien	100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Schweden	100 Kronen	63.31	63.43	63.33	63.45
Schweiz	100 Fr.	80.72	80.88	80.72	80.88
Spanien	100 Pes.	34.04	34.10	34.04	34.10
Tschechoslowakei	100 Kronen	10.40	10.42	10.40	10.42
Türkei	1 türk. £	1.973	1.977	1.973	1.977
Ungarn	100 Pengö	—.—	—.—	—.—	—.—
Uruguay	1 Gold.-Peso	1.049	1.051	1.049	1.051
Ver. St. v. Amerika	1 Dollar	2.488	2.492	2.488	2.492

Von den Börsen.

Frankfurt a. M., 22. Dez. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Freundlich. Auch die letzte Börse vor den Feiertagen bewahrte ihre freundliche Haltung, zumal in einigen Spezialwerten kleines Publikumsinteresse vorlag. Daneben boten günstige Nachrichten aus der Wirtschaft etwas Anregung und stärkten die seit einigen Tagen herrschende Zuversicht. Der Bericht des Instituts für Konjunkturforschung über eine angesichts der saisonüblich stillen Zeit behauptete Wirtschaftslage fand Beachtung. Indessen blieb die Unternehmungslust doch klein, sodaß den notierten Kursen wieder um nur kleine Umsätze zugrunde lagen. Da aber andererseits die technische Lage der Börse infolge der Beendigung der Vorbereitungen für den Jahresultimo gut ist, und auch der Geldmarkt eine weiter flüssige Haltung zeigt, rechnet man in den nächsten Tagen mit etwas lebhafteren Umsätzen. Der Rentenmarkt war überwiegend freundlich, aber ebenfalls bei nur geringen Umsätzen. Im Verlaufe blieb die Stimmung zuversichtlich, und die Anfangskurse blieben fast allgemein voll behauptet. Soweit Kurse später notiert wurden, zogen sie ½ bis 1% an. Renten lagen bei voll gehaltenen Kursen späterhin sehr still. Pfandbriefe lagen nicht ganz einheitlich, doch waren die Veränderungen klein. Auch Stadtanleihen hatten etwas unregelmäßige Kursgestaltung, während Staatsanleihen ruhig lagen. Tagesgeld unverändert 3¾ %.

Berlin, 22. Dez. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Fest und lebhaft. Die letzte Börse vor den Feiertagen eröffnete eigentlich wider Erwarten zu weiter anziehenden Kursen und recht lebhaften Umsätzen. Insbesondere beteiligt sich die Kulisse stärker am Geschäft, wobei es sich vermutlich um Voreindeckungen angesichts der im Januar erwarteten kräftigen Belebung am Effektenmarkt handelt. Von günstigem Einfluß auf die Stimmung waren zudem verschiedene Momente politischer und wirtschaftlicher Art. Am Rentenmarkt wurden Altbesitzanleihe 40 Pfennig niedriger bewertet. Lebhafte Nachfrage bestand für Wiederaufbauanleihe, die ¾ % gewannen. Am Geldmarkt blieben die Blankotagesgeldsätze unverändert 4 bis 4¼ %.

Marktberichte.

Mainzer Schlachtviehmarkt.

Mainz, 21. Dez. Auftrieb: 7 Ochsen, 8 Bullen, 73 Kühe, 59 Färsen, 121 Kälber, 300 Schweine. Es notierten in RM. pro 50 Kilogramm Lebendgewicht: Ochsen: b) 28—33, c) 25 bis 27. Bullen: c) 23-27. Kühe: b) 25—30, c) 18—24, d) 10—17. Färsen: a) 34—38, b) 30—33, c) 24—31. Kälber: b) 35—42, c) 28—34, d) 20—27. Schweine: b) 50—53, d) 48—52. Marktverlauf: Rinder ruhig, geringer Überstand. Kälber schleppend, geräumt. Schweine mäßig belebt, kleiner Überstand. Nächster Markt am 28. Dezember 1934.

Mainzer Getreidegroßmarkt.

Mainz, 21. Dez. Es notierten (Großhandelspreise je 100 Kilogramm loko Mainz) in RM.: Weizen 21.15, Roggen 17.15, Hafer 16.85 ab Station, Braugerste 20—20.75, Industriegerste 19.75—19.85, Malzkeime 17—17.25, Weizenkleie 10.79 Mühlenpreis, Roggenkleie 10.05 Mühlenpreis, Sojaschrot 13 Fabrikpreis ab südd. Fabrikstation. Tendenz: Wegen der bevorstehenden Feiertage war das Geschäft ruhig.

Frankfurter Eier- und Buttergroßmarkt.

Frankfurt a. M., 21. Dez. Das bisher befriedigende Geschäft im Frankfurter Eiergroßhandel hielt anfangs der Woche noch in vollem Umfange an, später flaute es allerdings, nachdem der Bedarf meist eingedeckt war, etwas ab, im ganzen war es aber dennoch zufriedenstellend im Vergleich zu den Vorwochen. Kühlhauseier standen, so lange die Backzeit war, wegen ihrer Billigkeit naturgemäß im Vordergrunde, später zeigte sich aber vorwiegend Interesse für frische Eier. Da sich auch die Angebotsverhältnisse gebessert haben, konnte der Nachfrage genügt werden. Für frische Eier wurden die Preise etwas ermäßigt, Kühlhauseier blieben auf dem ermäßigten Stand unverändert.

Bei unveränderten Preisen war das Buttergeschäft zunächst lebhaft, später etwas ruhiger. Die Anlieferungen in deutscher Butter dürften etwas reichlicher sein. Dieser gewisse Mangel wurde aber durch ausreichende Zufuhren von holländischer, dänischer und österreichischer Butter seitens der Reichsstelle ausgeglichen. Besonders gefragt blieb holländische Butter, für die man die etwas höheren Preise bewilligte.

Meteorologische Beobachtungen in Wiesbaden

(Klimastation beim Städt. Forschungsinstitut.)

Datum	21. Dezember 1934			22. Dez.
Ortszeit	7 Uhr	14 Uhr	21 Uhr	7 Uhr
Luftdruck red. auf 0° und Normalschwere	747.1	748.9	750.7	748.8
Lufttemperatur (Celsius)	6.7	7.1	7.0	6.1
Relative Feuchtigkeit (Prozente)	98	96	94	96
Windrichtung und -Stärke	NO 1	SSO 1	SSO 1	OSO 1
Niederschlagshöhe (Millimeter)	0.1	0.1	0.0	—
Wetter	bedeckt	bedeckt	bedeckt	bedeckt

21. Dez. 1934: Höchste Temperatur: 7.5.
Tagesmittel der Temperatur: 7.0.
22. Dez. 1934: Niedrigste Nachttemperatur: 5.8.
Sonnenscheindauer am 21. Dez. 1934:
vormittags — Std. — Min. nachmittags — Std. — Min.

Wasserstand des Rheins

am 22. Dezember 1934.

Biebrich:	Pegel	0.94 m	gegen	0.90 m gestern
Mainz:	„	0.15 „	„	0.11 „ „
Kaub:	„	1.46 „	„	1.40 „ „
Köln:	„	1.53 „	„	1.42 „ „

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts.

Frankfurter Börse

	Freitag 21. 12. 34	Samstag 22. 12. 34
Banken		
A. D. Creditanstalt	53.37	54.—
Bank f. Brauindust.	101.25	104.—
Comm.- u. Priv.-B.	69.—	69.25
Deli-Bank	70.—	70.25
D. Eff.- u. W.-Bank	76.—	76.—
Dresdner Bank	72.50	72.—
Frankfurter Bank	96.—	96.—
„ Hyp.-Bank	83.75	83.75
Pfälz. Hyp.-Bank	83.37	83.37
Reichsbank	147.—	147.—
Rhein. Hyp.-Bank	112.88	112.88
Verkehrs-Unternehmen		
Hapag	24.50	24.25
Nordlloyd	28.50	28.63
Industrie		
Akkumulatoren	—.—	—.—
Adt, Gebr.	50.—	50.25
Aku	48.25	49.—
AEG. Stammaktien	26.25	27.13
Aschaffenb. A.-Br.	—.—	—.—
„ Buntpapier	41.—	41.—
„ Zellstoff	62.37	63.25
Bad. Masch. Durl.	129.—	129.—
Bast. Nürnberg	—.—	—.—
Bayer. Spiegelglas	—.—	—.—
Beck & Henkel	7.25	—.—
Bemberg	—.—	—.—
Bergmann-Elektr.	—.—	—.—
Bremen-Besigheim.	79.50	79.50
Brown, Boveri & Co	14.63	11.50
Buderus	85.—	85.75
Cement Heidelberg	106.50	106.—
„ Karlstadt	132.—	132.—
I. G. Chem. Basel		
1—130000	142.50	143.50
130001 ab	—.—	115.50
Chem. Albert	78.50	78.50
Chade	—.—	—.—
Daimler-Benz	47.50	47.63
Deutsch. Erdöl	100.50	100.50
Dtsch. Gold u. Silber	201.—	201.—
Deutsch. Linoleum	61.88	62.63
Dürrwerke	36.50	—.—
Dyckerhoff & Widm.	—.—	—.—
Eichbaum-Werger.	84.75	85.50
Elekt. Licht u. Kraft	111.75	112.50

	Freitag 21. 12. 34	Samstag 22. 12. 34
Elektr. Liefer. Ges.	98.25	99.75
Enzinger Union	97.—	—.—
Eschweiler	260.—	260.—
Eßlinger Maschinen	—.—	—.—
Faber & Schleicher	56.—	56.—
I. G. Farbenindust.	133.88	133.25
do. Bonds	118.50	118.50
Feinmechan. Jetter	55.—	55.—
Feist Sekt	—.—	—.—
Felten & Guilleaume	75.75	76.50
Frankfurter Hof	—.—	—.—
Geiling & Co.	7.75	8.25
Gelsenkirchen	59.88	60.—
Gesfürel	106.—	107.50
Goldschmidt, Th.	89.—	89.75
Gritzner Maschinen	26.75	26.50
Grün & Bilfinger	185.13	185.—
Hanfwerke Füssen	—.—	—.—
Harpener	98.63	99.75
Henn. Kempf. Stern	—.—	108.—
Hess. Hercules	—.—	75.—
Hindr. Auffermann	78.—	78.—
Hochtief	105.50	105.50
Holzmann, Phil.	75.25	77.25
Ilse Bergbau	—.—	—.—
Inag Erlangen	—.—	70.—
Junghans, Gebr.	67.—	68.13
Kali Aschersleben	107.50	107.75
Kalichemie	—.—	129.—
Klein, Schanzl. & B.	64.25	65.—
Klöcknerwerke	74.75	74.88
Knorr Heilbronn	—.—	—.—
Konserven Braun	45.75	45.75
Krauß & Co., Lok.	85.—	85.—
Lahmeyer & Co.	108.75	108.—
Laurahütte	18.—	18.13
Lechwerke	87.75	87.25
Mainkraftwerke	—.—	—.—
Mainzer Aktien-Br.	65.—	65.—
Mannesmann	74.—	73.75
Mansfelder Bergbau	79.75	80.50
Metallgesellschaft	83.—	83.88
Miag Mühlenb.	65.50	65.50
Moenus	75.—	75.—
Montecatini	—.—	—.—
Motoren Darmstadt	72.—	—.—
Neckarw. Eßlingen	93.25	93.25
Nordwestd. Kraftw.	—.—	125.—
Park- u. Bürgerbräu	117.75	117.75
Phönix-Bergbau	47.50	48.—

	Freitag 21. 12. 34	Samstag 22. 12. 34
Rein. Gebb. & Sch.	59.—	59.—
Rh. Braunk. u. Brik.	209.—	211.63
Rh. elekt. Mannheim	99.75	100.—
Rhein. Metallwaren	136.—	136.50
Rhein. Stahlwerke	—.—	87.25
Riebeck Montan	91.—	91.25
Röder, Gebr.	—.—	—.—
Rückforth	—.—	—.—
Rütgerswerke	93.75	94.—
Salzdetfurth	—.—	144.—
Schnellpress. Frank.	—.—	—.—
Schöfferhof-Bindg.	159.25	159.—
Schramm Lack	67.—	67.—
Schriftgieß. Stempel	66.50	66.50
Schuckert & Co.	94.50	94.50
Seil-Industrie Wolff	31.50	31.50
Siemens Glas	—.—	77.50
Siemens & Halske	136.10	136.—
Süddtsch. Immobil.	—.—	1.25
Süddeutsch. Zucker	164.—	163.75
Tellus-Bergbau	—.—	—.—
Thüring. Lief. Gotha	94.75	94.50
Unterfranken	97.37	97.63
Ver. Dtsch. Oelfabr.	89.—	89.—
Ver. Stahlwerke	39.25	40.88
Ver. Ultramarin	[illegible]	119.—
Voigt & Haeffner	9.25	—.—
Westeregeln Alk.	109.17	108.50
Zellstoff Memel	41.25	41.75
„ Waldhof	46.—	45.88
Versicherung		
Allianz-Stuttg. L.	195.—	195.—
„ „ Ver.	222.—	222.—
Mannheimer Vers.	—.—	—.—
Renten		
6% Reichsanl. v. 27	96.88	96.88
5½% Younganleihe	96.88	99.—
Reichs-Ablös.-Sch.	102.25	102.88
4% Schutzgeb.-Anl.	9.70	9.70
4% Oesterr. Goldr.	24.—	—.—
4% Oesterr. Staatsr.	0.40	0.40
7% Rum. von 29	33.50	34.—
5% Rum. von 03	[illegible]	3.95
4½% Rum. von 13	—.—	—.—
4% „	—.—	[illegible]
4% Bagdad I	[illegible]	7.90
4% Bagdad II	7.90	[illegible]
4½% Ung. St.-R. 14	6.—	6.—

	Freitag 21. 12. 34	Samstag 22. 12. 34
4% Ung. Goldrente	6.20	6.20
4% Ung. St. v. 10	5.90	6.—
6% N. Ldsb. G. Pf. 1	96.75	96.75
6% „ „ 2	95.50	95.50
6% „ „ 3	95.—	95.25
6% „ „ 8-10	94.75	95.25
6% „ „ 11	95.—	95.25
6% „ „ 6-7	95.—	95.25
6% „ „ 12	95.—	95.25
6% „ „ 4-5	95.—	95.25
5½% „ „ Li.	95.25	95.—
6% „ Kom. 1	92.50	92.50
6% „ „ 5	92.50	92.50
6% „ „ 6-8	92.50	92.50
6% „ „ 2	92.50	92.50
6% „ „ 9	92.50	92.50
6% „ „ 3	92.50	92.50
6% Pr. Ld. Pf. A. 19	96.—	96.—
6% „ „ 10	96.—	96.—
6% „ „ 21	96.—	96.—
6% „ Kom. 20	93.50	93.75
6% „ „ 6	93.50	93.75
6% Wiesb. St. v. 28	91.50	92.—
D. Kom. Sam. Anl.	102.50	102.—
do. Abl.-Schuld	20.—	20.13

Berliner Börse

	Freitag 21. 12. 34	Samstag 22. 12. 34
Banken		
Bank elektr. Werte	78.25	79.—
Bank f. Brauindust.	101.75	104.50
Berliner Hdls.-Ges.	93.50	93.50
Com.- u. Priv.-Bank	68.75	69.25
Deli-Bank	70.—	70.25
Dresdner Bank	72.25	72.—
Reichsbank	147.50	146.50
Verkehrs-Unt.		
AG. f. Verkehrsw.	77.63	77.88
A. Lokalb. u. Kraftw.	113.25	113.37
D. Reichsbahn Vz.	116.75	116.75
Hapag	24.75	24.25
Hbg.-Südam.-Dpf.	21.75	21.75
Nordlloyd	28.63	28.13
Industrie		
Akkumulatoren	—.—	152.50
Aku	48.—	48.75
AEG. Stammaktien	26.75	26.—
Aschaffenbg. Zellst.	—.—	63.13
Augsburg-Nbg.-M.	63.75	63.—
Bayer. Motoren-W.	123.75	123.25
Bemberg	111.50	112.—
J. Berger, Tiefbau	111.50	111.75
Berlin-Karlsr.-Ind.	118.50	119.50
Bekula	132.25	132.50
Berliner Maschinen	104.—	103.50
Braunk. u. Briketts	166.88	—.—
Bremer Wollkäm.	136.75	—.—
Buderus	85.63	86.25
Charl. Wasserw.	96.50	97.—
Chem. Heyden	91.50	92.50
Chade	192.—	187.25
Cont.-Gummi	137.50	—.—
„ Linol. Zürich	—.—	58.25
Daimler-Benz	47.75	47.50
Dt. Atl. Telegr.	118.75	118.25
Dt. Cont. Gas	120.50	120.50
Deutsche Erdöl	100.—	100.25
Deutsche Kabel	92.50	92.88
Dt. Linoleum	—.—	63.—
Dt. Tel. u. Kabel	89.—	90.—
Dt. Eisenhandel	79.25	79.25
Dortm. Union-Br.	169.88	169.—
Dynamit Nobel	71.75	70.—
Eintracht Braun	170.—	169.75
Eisenb. Verk. M.	109.—	—.—
Elektr. Lief.-Ges.	98.25	100.—
El. Werke Schlesien	107.25	108.25
Elekt. Licht u. Kraft	112.50	113.37
Engelhardt, Br.	95.50	—.—
I. G. Farbenindustr.	133.75	132.75
Feldmühle	114.75	115.50
Felten & Guilleaume	76.—	76.88
Gelsenkirchen	59.63	60.—
Gesfürel	106.13	107.75
Goldschmidt, Th.	88.75	89.50
Hamburg. Elektr.	119.37	118.75
Harburg. Gummi	27.75	28.—
Harpener	99.25	99.50
Hoesch	77.88	77.63
Holzmann, Phil.	75.50	77.—
Hotelbetr.-Ges.	58.50	58.75
Ilse-Bergbau	150.—	—.—
Ilse-Genussch.	116.—	116.13
Junghans, Gebr.	67.—	69.75
Kalichemie	128.—	128.—
Kali Aschersleben	106.75	107.25
Klöcknerwerke	74.63	74.63
Lahmeyer & Co.	108.25	108.—
Laurahütte	18.—	18.25
Leopoldgrube	79.13	80.50
Lindes Eismaschinen	100.—	99.25
Mannesmann	73.75	73.75
Mansfeld. Bergbau	79.88	80.50
Masch.-Bau-Unt.	57.—	57.50
Maximilianhütte	—.—	149.75
Metallgesellschaft	82.37	83.25
Montecatini	—.—	—.—
Niederlaus. Kohle	—.—	166.—
Oberschles. Koks	93.13	94.13
Orenstein & Koppel	87.—	87.75
Phönix-Bergbau	47.37	47.88
Polyphon	11.25	11.25
Rh. Braunk. u. Brik.	210.—	211.—
„ Elektr. Mannh.	100.—	100.—
„ Stahlwerke	86.—	86.75
„ -Westf. Elektr.	105.63	106.25
Rütgerswerke	94.25	94.75
Sachsenwerk	76.50	78.—
Salzdetfurth	—.—	143.—
Schles. Zink	29.—	30.—
Schles. Elekt. u. Gas	127.13	127.75
Schubert & Salzer	142.—	142.50
Schuckert & Co.	94.25	93.75
Schultheiß Patzenh.	102.50	103.25
Siemens & Halske	136.25	134.75
Stöhr, Kammgarn	95.—	95.—
Stollberger Zink	—.—	—.—
Süddeutsch. Zucker	164.—	164.—
Thüringer Gas	119.—	119.—
Ver. Stahlwerke	39.88	40.—
Vogel Tel.-Draht	105.—	105.88
Wasser Gelsenkirch.	124.75	—.—
Westdtsch. Kaufhof	31.37	32.—
Westeregeln Alk.	108.75	108.—
Zellstoff Waldhof	46.25	46.13
Kolonial		
Otavi Minen	12.75	13.25
Renten		
6% Krupp-Obligat.	95.—	95.25
7% Ver. Stahlw.-O.	90.37	90.88
Steuergutscheine		
1934	103.80	103.75
1935	106.60	106.60
1936	105.63	105.63
1937	103.88	103.88
1938	102.13	102.13
Verrechnungs-Kurs	104.40	104.37

Der Leser hat das Wort!

Für Zuschriften aus dem Leserkreise, die unter dieser Rubrik veröffentlicht werden und möglichst knapp und gegenständlich gehalten sein sollen, übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Entrümpelung.

Laßt uns steigen auf den Boden
Unter uns'res Hauses Haupt,
Um ein bißchen auszuroden,
Was an Krempel da verstaubt!
Himmel! Roßhaar und Matratzen,
Alte Schmöker, Flaschenstroh,
Kisten, gut nur noch für Ratten,
Betten, Betten, na und so,
Krimskrams wie bei Hottentotten,
Jahrealter Nestergraus. —
Mensch, du hast zuviel Klamotten!
Schmeiß sie 'raus!

Denn das Zeug, es brennt wie Zunder,
Und ein Funke wird Fanal,
Sieht der Luftschutz diesen Plunder,
Macht er höllischen Skandal,
Sägespäne, Wackelstühle,
Sofa noch von Großmama,
Träne quillt, du hast Gefühle —
Ach, sie saß doch einmal da!
Ja, gewiß! Doch heut sind Motten
Und der Holzwurm drin zuhaus —
Mensch, du hast zuviel Klamotten!
Schmeiß sie raus!

Ach, du kannt'st den Kram nicht missen,
Der schon lange ganz kaputt.
Mulmig, zwecklos und zerschlissen
Stapelt sich geliebter Schutt.
Überbleibsel, Kasten, Kisten,
Abfall ohne Sinn und Maß,
Zeug, in dem die Mäuse nisten,
Trümmer, Bruch und Mottenfraß.
Soll das weiter so verrotten,
Paradies für Wanz und Laus?
Mensch, du hast zuviel Klamotten —
Schmeiß sie raus!

Hunde!

Der Hund ist ein nützliches Tier, wenn er seine Zweckbestimmung erfüllt und nicht bösartig ist. Das Strafgesetzbuch sagt im § 367, strafbar sei, wer bösartige Tiere frei umherlaufen lasse oder in Ansehung ihrer die erforderlichen Vorsichtsmaßregeln zur Verhütung von Beschädigungen unterlasse. Ich bin noch nicht lange Bürger der Stadt. Aber alsbald ist mir aufgefallen, daß hier vielfältig der Hunde eine Toleranz geübt wird, die entschieden zu weit geht. Diese Toleranz betrifft das freie Umherlaufenlassen der großen Hunde.

In manchen Städten ist durch Polizeiverordnungen bestimmt, daß Hunde, die eine gewisse Größe überschreiten, auf der Straße an der Leine zu führen sind. Für Wiesbaden besteht eine solche Polizeiverordnung nicht. Aber gerade für Wiesbaden als Kur- und Badestadt ersten Ranges ist eine solche Verordnung dringend geboten. Denn die großen Tiere sind geeignet, manches Unheil anzurichten und stellen auf öffentlichen Straßen und Plätzen vielfach eine sehr große Belästigung, unter Umständen sogar eine Gefährdung des Publikums dar.

Ein großer Hund braucht nicht bösartig im engeren Sinne zu sein, im weiteren Sinne ist er es jedenfalls oftmals. Ich führe nur ein paar Beispiele an. Meine Frau beobachtete, wie ein großer Hund, der nicht an der Leine geführt wurde, über ein Kind herfiel, das eine junge Frau an der Hand hatte. Das Tier sprang von hinten auf das Kind zu, legte ihm die Tatzen auf die Schultern und riß es zu Boden! Das Kind schrie furchtbar, die junge Frau stand entsetzlichen Schrecken aus. Ich überlasse es den Berufenen, darüber zu urteilen, ob dieser Hund bösartig im Sinne des Gesetzes ist, auch wenn er nur hat spielen wollen!

Ein anderer Fall: Eine Bulldogge, die nicht bösartig im eigentlichen Sinne ist, hat die Gewohnheit, Personen auf öffentlicher Straße gleichsam im jugendlichen Übermut anzuspringen. Die Betroffenen tragen höchsten Schrecken davon. Soll solches in unserer Weltkurstadt an der Tagesordnung sein?

Ein dritter Fall: Ich gehe, nichts Böses ahnend, in der Dunkelheit aus meinem Hause über die Straße (Bürgerstieg). Plötzlich springt aus dem Torweg eines Nachbarhauses ein großer Schäferhund hervor und übertrennt mich fast. Sind dies erträgliche Zustände? Ich danke schön!

Möge die Polizeibehörde unverzüglich eine Polizeiverordnung erlassen, die bestimmt, daß Hunde, die eine gewisse Höhe überschreiten, ungeleint nicht aus dem Hause dürfen und auf der Straße an der Leine zu führen sind.

Dann noch eine bescheidene Bitte an die Hausbesitzer. Wenn sie gestatten, in Mietshäusern, in denen mehrere Parteien wohnen, mögen sie die hundehaltenden Mieter verpflichten, Hunde solange an der Leine zu führen, als sie sich auf der Treppe befinden. Sie erwiesen sich und anderen damit einen dankenswerten Dienst.

Man möge mich nicht als Hundefeind betrachten. Dies bin ich keineswegs; aber ich bin für Befolgung des Grundsatzes: Gemeinnutz geht vor Eigennutz. Es dürfte Aufgabe der Behörde sein, darüber zu wachen, daß Belästigung sowie Gefährdung des Publikums durch Hunde nach aller Möglichkeit vermieden wird. R.

Aus einem Brief aus Teheran.

Ein Leser des Wiesbadener Tagblatts schreibt uns aus Teheran (Persien) u. a.:

Bei der Begrüßung behält der Perser stets den Hut auf dem Kopfe; es gilt als unfein, den Hut abzunehmen. Sowohl im Zimmer, sei es zu Hause oder außerhalb, als auch im Büro bei der Arbeit, muß der Hut auf dem Kopfe sitzen.

Begegnet man einem Perser, so ist es unhöflich, nach der Gesundheit der Frau, der Familie zu fragen. — „Wie geht es Ihrem werten Hause?" darf man, so man die Familie gut kennen sollte, höflichst nachfragen. — In diesem Zusammenhang hat mich kürzlich mein Diener um einen Tag Urlaub, „da sein „Haus" aus der Provinz angekommen sei". Nicht wenig erstaunt über dieses transportable „Häuschen", wollte ich nähere Einzelheiten über die Art der Konstruktion desselben ausforschen, doch ein persischer Freund fiel mir rasch ins Wort, mich dahingehend aufklärend, daß mit dem „Haus" die Schwester (also ein Mitglied des Hauses) gemeint sei!

Einen meiner Angestellten fragte ich einmal, wie alt er sei, worauf mir unter ernster Miene die Antwort zuteil wurde: „Sechsundzwanzig bis dreißig Jahre!" Ein anderer meinte verlegen, er müsse einmal zu Hause nachforschen. Inzwischen habe ich festgestellt: Nach dem Geburtsjahr nachzufragen, ist unangenehm, aber noch einigermaßen angängig, — weit peinlicher ist schon die Anfrage nach dem Geburtsmonat; — nach dem Geburtstag zu fragen, ist nicht nur in den meisten Fällen zwecklos, sondern man riskiert mit solcher Neugierde eventuell, die Freundschaft des also Befragten zu verlieren.

In einem altpersischen Städtchen fragte ich einstens, in welchem Jahre ganz ungefähr die Erbauung stattgefunden habe. Die prompte, erstaunlich genaue Auskunft lautete: „Erbaut dreihundert Jahre vor Isfahan!" Da ich aber mit dieser Zahl nichts anzufangen wußte, forschte ich weiter: „Wann wurde denn Isfahan erbaut?" — „Das weiß nur Gott!" lautete die wenig erstaunliche, aber ganz genaue und richtige Auskunft.

In einem nicht allzukleinen Dorf war ich vor die Aufgabe gestellt, eine Nähnadel käuflich zu erwerben. Der Budenbesitzer verlangte für dieses kleine Objekt eine unverhältnismäßig große Summe. Auf mein sichtliches Erstaunen hin erklärte mir der gute Alte, als Europäer wisse ich wohl sicherlich den Wert eines solchen Instrumentes zu schätzen, und er versuchte mir darzulegen — inzwischen hatte er mir einen Stuhl angeboten, und der Hausdiener servierte mir einen Tee —, wie teuer doch die Maschinen, die Arbeitslöhne in Europa seien, — dann der Transport per Eisenbahn, per Dampfer, Umladekosten, Einfuhrzoll, — die Großhändler hier, da, diese Gauner, die würden die kleinen Geschäftsleute zugrunde richten, — und schließlich der teure und mühsame Inlandstransport per Karamelkarawane. — Ich bekam einen zweiten Tee verabreicht. Der gute Alte verpackte die Nähnadel sachgemäß in eine leere Streichholzschachtel. Ich zahlte den verlangten Betrag, fest entschlossen, große Quantitäten an Nähnadeln aus Deutschland nach hier zu importieren.

In der Provinz streikte einmal mein Magen sehr schmerzhaft, — ein Arzt war nicht zur Stelle. Ein hilfsbereiter persischer Bekannter konnte mein Leiden nicht ertragen; er eilte fort, um mir ein schmerzstillendes Mittel zu bringen. Freudestrahlend überreichte er mir: eine Flasche Kölnisch-Wasser 4711. Er entschuldigte sich höflichst, daß die Flasche bereits angebrochen war, mit den Worten: „Dieses wundervolle Medikament habe ich wiederholt mit größtem Erfolg bei Magenverstimmungen in meiner Familie und auch bei mir selbst angewendet." Mi.

Nochmals: „100 Prozent in der Pelztierzucht".

Wir unterschreiben die Einsendung Wort für Wort. Aber wir fürchten, daß sie bei dem unvorbereiteten Leser einen Eindruck entstehen ließ, der zu dessen und der Pelztierzucht Schaden sein muß. Der Leser denkt: Also wird man vermutlich betrogen und Schwierigkeiten soll es auch noch geben, lassen wir besser die Finger davon! Und das liegt daran, daß die Einsendung nur einen kleinen Ausschnitt aus dem ganzen Gebiet gibt und noch dazu nur die Schattenseite, die selbst mit der Pelztierzucht nichts zu tun hat.

Es scheint richtig und nötig, „Riesenfarmen" und „Pensionsfarmen" und deren Geschäftsgebaren mit Vorsicht zu betrachten. Aber diese machen ja doch nur einen kleinen Teil der Pelztierzüchter aus, wenn sie auch am meisten an die Öffentlichkeit treten. Klein- und Mittelzuchten überwiegen, und um diese geht es.

Allgemein wird geglaubt, Edelpelztierzucht sei Sache eines großen Geldbeutels und einer ebenso großen feudalen Leidenschaft. Man denkt dann an Silberfüchse, Waschbären und so weiter. Da diese Tiere ja auch nur an besonders geeigneten Orten gehalten werden können, scheiden sie schon aus diesem Grunde von unserer Betrachtung aus. Uns interessieren Edelpelzträger, die jeder halten kann. Und da bleiben eigentlich nur Nerze und Sumpfbiber.

Nerze sind Fleischfresser, die überall da in Betracht kommen, wo Fleisch billig zur Verfügung steht.

Im Gegensatz zu ihnen, deren Futter in der Regel gekauft werden muß, gibt es ein Edelpelztier, das überall dort gehalten werden kann, wo pflanzliche Abfälle aus Küche und Garten anfallen. Sumpfbiber (Nutria) sind die einzigen Edelpelztiere, die pflanzlich ernährt werden, die sich auf Grund ihrer Wesensart am besten und wirklich für gehegemäßige Haltung eignen, die überall gehalten werden können, wo man ihnen ein bescheidenes Wasserbassin stellen kann, die im Gehege ein besseres Fell geben, als in der Freiheit, und die nicht nur einen hervorragenden Pelz, sondern ein ebenso gutes Fleisch liefern.

Die außerordentliche und viel zu wenig beachtete besondere Bedeutung des Sumpfbibers ist es, daß er von Dingen ernährt werden kann, die es im Überfluß gibt, die nichts kosten und sonst verloren gingen, daß Fell und Fleisch sozusagen aus nichts erzeugt werden können. Bei einigem Fleiß sind Sumpfbiber im Sommer ohne Geldausgaben zu halten. Das gilt auch für den Winter, wenn man den Überfluß des Sommers trocknet, siliert und einige Rüben einkellert.

Und das ist ein neuer Gesichtspunkt: Nicht nur im Interesse unserer Volks- und Devisenwirtschaft Pelztiere züchten, sondern geeignete Pelztiere mit Mitteln erzeugen, deren ungeheure Werte sonst verloren gingen. Und in diesem Sinne gilt es wirklich: 100 % in dieser Pelztierzucht! Ein Risiko ist hier ausgeschlossen: die Rohfelle werden ohne Mühe abgesetzt und das Fleisch ist der Küche und der Haushaltskasse immer willkommen.

Also: Haltet in kleinem Rahmen geeignete Edelpelztiere; sie bringen Gewinn und immer wieder viel Freude!

Rolf Krum,
Niedernhausen i. Taunus.

Nach dem Weihnachtsessen nicht vergessen **Bullrich-Salz** 100 grm nur 0.25 Tabletten nur 0.20

Die **Victoria-Versicherung**

gibt bekannt, daß die Leitung der **Geschäftsstelle Wiesbaden** Nikolasstraße 12 — Telephon 27459 Herrn **Dr. Herbert Schmidt** übertragen wurde.

Es wird gebeten, Ihr bisher erwiesenes Vertrauen auf den neuen Geschäftsstellenleiter zu übertragen, der Ihnen jederzeit persönlich mit Rat und Tat zur Verfügung steht. 2039

Victoria-Versicherung

Linoleum - Velour - Haargarn
Teppiche - Läufer
Vorlagen
H. STENZEL
Schulgasse 6 Tel. 26591
2207

Nollau in nur erster Qualität
Bäckerei **Weygandt**
Goldgasse 5 — Telephon 27198

Anzugstoffe
gr. Ausw., verk. billig.
G. Spiekermann
Kellerstraße 7.

Reisen und Wandern
Bäder und Sommerfrischen
Wochenend und Ausflugsziele

Kurhaus Stromberg (Hunsrück) mit der **„Deutschen Michel-Stube"**
Das modern-behagliche Hotel i. Soonwald
Das ganze Jahr geöffnet. - Unvergleichlich schöner und preiswerter Aufenthalt f. Erholungsbedürftige. - Räume aller Größ. f. Sitzungen, Gesellschaften, Familienfeste und dergl. **Verlangen Sie Prospekt.**

Im Hotel Intra Wiesbaden
finden Sie angenehmes Heim. Schöne ruh. Zim. (möbl. u. unmöbl.), fl. Wass., Hzg., Aufzg. Verpfl., günst. Preise. Eine Nachfr. zeigt Ihnen d. Vorteile

Möbeltransporte, Möbellagerung
Stadt- u. Fernverk. Beiladung. n. all. Richtg. Beste Bed., niedr. Preise. - Vereinigte Spediteure **Ernst Hillert, Fritz Zander**
Büro: Friedrichstr. 40, F. 20979.

Werbe-Drucksachen
in origineller kaufanregender Aufmachung fertigt die
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei - Wiesbadener Tagblatt

Fern blinket ein Sternlein am himmlischen Zelt;
Was flüstert die Nacht über's schneeige Feld?
Es liegt in der Krippen ein Kindlein auf Stroh,
Lobsinget und preiset drum allzumal froh.
Ein Weihnacht, ein Weihnacht.

Bei Ochslein und Eselein liegt es allein.
Es ziehen die Hirten und blasen Schalmei'n,
Sie kommen und beten in Demut gekniet —
Da singen hoch droben die Englein ihr Lied
Ein Weihnacht, ein Weihnacht.

Vom Morgenland kamen drei Könige her,
Die trugen die Last ihrer Gaben gar schwer,
Sie folgen dem Stern über's nächtliche Feld
Und suchen den mächtigen König der Welt.
Ein Weihnacht, ein Weihnacht.

Aus Heu und aus Lumpen das Bettlein gewirkt,
Darin sich der himmlische Herrscher verbirgt.
Er hat allen Menschen Erlösung gebracht —
O liebliches Wunder der heiligen Nacht!
Ein Weihnacht, ein Weihnacht.

Die Letzten von Oltorp.

Eine Weihnachtsgeschichte aus Deutschlands größter Not.

In wüstem Durcheinander türmten sich die Brocken aus Bachsteinen und Mörtel. Über den rauchgeschwärzten Mauerresten verdämmerte der graue Wintertag. Eben noch schimmerte der letzte Schein durch die leeren Fensterhöhlen, dann legte sich die Nacht wie eine jähe Last auf das gequälte Land. Endlos dehnten sich Heide und Moor ringsum.

Ein Haufen Trümmer in der weiten Ebene, das war alles, was von Oltorp übriggeblieben. Zuerst stieß der tolle Christian auf das kleine Heidedorf. Er sengte und brannte die westlichen Häuser, aber der Tilly war ihm auf den Fersen, daß er nicht reinen Tisch machen konnte. Sechs Gehöfte, Kirche und Krug blieben stehen. Das war im Jahre 1623.

Die Bauern richteten sich neue Häuser, fluchten auf die Mordbrenner und Leutschinder und hatten kein Arg. Aber zwei Jahre später waren die Kaiserlichen im Land und hausten wie die Wilden. Blieb kein Stein auf dem anderen. Auch der Kirchturm mußte damals fallen, nur das Gewölbe unter den Dachbalken hielt dürftig stand, wenn auch große Sprünge rissen von einem Ende zum andern. Das war schon ein schlimmes Werken, denn die Knechte waren der Werbetrommel des Wallensteiners nachgelaufen und schier fehlten die Hände für Acker und Hausbau zur gleichen Zeit.

Doch wieder klemmten die Bauern die Zähne aufeinander, hieben Balken und fuhren Lehm aus der Kuhle, bis ein Dach dastand für Weib und Kinder. Waren keine guten und festen Häuser wie ehedem, dienten aber der Notdurft.

Und es war gut, daß sie nicht für die Ewigkeit gemauert, denn 1631 fielen die Schweden wie Heuschrecken ein, plünderten und stahlen, rissen alles über den Haufen, was stand. Auch das Schiff des Kirchleins mußte diesmal übereinander fallen. Und als die Horden abgezogen, standen die letzten Bauern von Oltorp und wühlten im Schutt um ein Stückchen Hausrat.

Da blieb alles liegen, wie es lag. Draußen im Moor, wo sie an der unzugänglichsten Stelle eine Hürde für das letzte Vieh gebaut, schaufelten sie sich nun Erdlöcher auf, machten die Wege im Sumpf unkenntlich und hausten wie die Tiere des Waldes.

Und die unendliche Flut der Soldateska ergoß sich über die Felder. Brandenburger und Kroaten, Sachsen und Spanier, Ungarn, Bayern, Böhmen, Schweden, Franzosen — der Abschaum der ganzen Welt wälzte sich auf die Feldmark. Wo der Bauer in scheuer Stunde gepflügt hatte, wo er auf einem Fleckchen das Saatkorn gestreut, die Hand am Messer — da stampften die Pferde der Reiter, jagte sich der Troß, prügelten sich die Weiber des Lagers. Kein Hälmchen blieb stehen. Der Landmann kratzte die Birkenrinde von den Bäumen, stieß sie im Mörser und buk davon.

Winter und Sommer gingen über das deutsche Land. Jahr um Jahr. Nur ein Trümmerhaufen war die Stätte, da einst Oltorp gestanden.

Draußen im Dreck und Moder des Morasts erwuchs ein Geschlecht, das wußte nicht, wie man einst in Häusern wohnte, kannte keinen Werkeltag mit der Sense, keinen Sonntag im Dorffrieden. Bald murmelten die alten Leute die Geschichten der Vergangenheit wie ein Märlein, dem keiner Glauben schenkt. Ein Menschenalter lang lag so der Acker in seiner Not.

Wintersonnenwende! — Über den rauchgeschwärzten Mauerresten dort am Wege verdämmerte der graue Tag. Länger wurden die Schatten, bis sie den letzten Schimmer des himmlischen Gestirns fraßen. Und es war Nacht.

Da zog ein seltsamer Spuk vom finsteren Moore her. Aus dem schwarzen Luch wankte der Zug heran, wand sich auf vielgeschlungenen Pfaden über den trügerischen Grund, kam näher und immer näher.

Die Gewänder hingen in Fetzen und deckten die Blöße nicht. Qualm und Erde hatten die Gesichter geschwärzt. Starke Männer stützten sich auf Knüppel, verhungerte Kinder, hohlwangige Frauen schlichen kraftlos und zitternd. An dem Fleck, wo einst Oltorp gestanden, schienen sie in der Erde zu verschwinden.

Im Kreuzgewölbe unter der alten Kirche schwelte ein Kienspan. Was von den Splittern des Altars unter dem gekrachten Balkenwerk zu finden gewesen, unbeholfene Hände hatten es ausgescharrt und hier unten zusammengepaßt, wie es sich eben fügen wollte. Ein zerlumptes Altartuch, ein geborstenes Kreuz.

Sechshundert Seelen und darüber blühten einst in Oltorp. Vierundachtzig Schattengestalten knieten heute auf den kalten Steinen des Estrichs. Weiber, Kinder, Greise, alle zusammen vierundachtzig. Das war, was übriggeblieben von den Menschen von Oltorp.

„Und sie wickelte es in Windeln und legte es in eine Krippe, denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge."

Feierlich zitterte die Stimme des alten Bauern unter der niedrigen Decke. Wie das Gedächtnis einst aus glücklicheren Tagen sie festgehalten, gingen die Worte der Weihnachtsgeschichte über das lauschende Häuflein hin. Der Bericht von der ersten Not des Gottessohnes mischte sich seltsam mit der eigenen erbärmlichen Not der Hörer. Knisternde Funken sprühten vom Kienspan, den der Knabe neben dem Altar hielt. Das dürftige Licht erhellte die Zuflucht nicht. Die Kellerwände wichen ins Dunkel zurück und schienen versunken. Nur durch das Loch, zu dem einst die Stufen am Eingang geführt, schimmerte ein fröhlich Sternlein am Winterhimmel.

„Es waren aber zu derselbigen Zeit Hirten auf dem Felde, die hüteten des Nachts ihre Herde."

Vertraut und doch so fern war das Wunder der heiligen Nacht. Wie die Zeit, in der sie selbst einst ungefährdet auf der Weide des lieben Viehs warten durften. Und die Häupter der vierundachtzig beugten sich tiefer, inbrünstiger formten die bleichen Lippen den stummen Notschrei der geplagten Kreatur. Da, polternd fiel ein Erdklumpen über die Stufen. Ein schwarzer Schatten glitt über das Viereck des Eingangs hin. Ein Mensch, ein Fremder, ein Feind — da stand er unter ihnen.

Das bunte Landsknechtsgewand des Erschienenen schreckte die Armseligen. Fest umkrampften die Männer den Knüttel, wer ein Eisen sein eigen nannte, der packte es. „Ein Feind — wir sind entdeckt — —" Wie ein dumpfes Stöhnen ging es durch die Reihen der Kauernden. Da hob der Fremde seine Stimme, die voll und kräftig wie ein Trompetenstoß durch die Krypta fuhr: „Legt die Waffen nieder. Euch droht nichts Böses. In Münster haben sie das große Werk zu Ende gebracht. Vorbei ist die Not in den deutschen Landen. Heut' vor zwei Monden haben sie den Frieden geschlossen."

Und wie sie noch alle harrten, starr, unverständig, nichtgläubig, schwang sich die dünne Greisenstimme wie ein Jubellaut empor: „Und es war bei ihnen das Frohlocken der himmlischen Heerscharen, die sangen: Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen."

Über die Trümmer von Oltorp wehte ein aufspringender Wind wirbelnde Flocken. Und der Schnee kam und breitete seine weiße Decke über den Steinhaufen und die letzten vierundachtzig. In der heiligen Nacht des Jahres 1648.

Merkspruch für die Woche.

Es gibt einen göttlichen Strom des Lebens und der Liebe, der als der innigste und heiligste durch ein ganzes Volk fließet und alles, was das Volk empfindet, denket, bildet und schaffet, begeistert und beseelend durchdringt und von innen her als Feuerseele des Ganzen zuweilen herausschlägt. Wenn es gelingt, diesen Strom abzuleiten oder auszutrocknen, so ist es auch gelungen, die Kraft des Volkes zu zerbrechen oder zu entmannen. Ernst Moritz Arndt.

Kämpfer sein!

Ihr sollt Kämpfer sein!
Statt in steten
Worten und Gebeten
Euch von Taten zu befreien.

Jugend, die für morgen schafft,
Prediger, Soldaten,
Die in Taten
Erst erweisen ihre Kraft! H. K.

Führertum.

Führereigenschaft ist ein Geschenk des Herrgotts. Zum Führer muß man geboren sein.

Es steht gut um eine Gemeinschaft, wenn mit Führereigenschaft Begnadete in Ämter und zu Befugnissen gelangen. Wir werden also den Kern auszusuchen haben, ohne uns von der Fassung blenden zu lassen. Wir werden also auf das Herz und den Mut eines Mannes zu sehen haben, nicht aber auf das glatte Gesicht eines Maulhelden.

Der mit Führergabe Gesegnete aber betet, daß er die Kraft erhalte, sein Amt redlich und treu auszufüllen und — bescheiden zu bleiben! Der Führer ist für die anderen da, immer und überall. Des Führers Geist ist der Gefolgschaft Geist: die Vielzahl bedarf der Leitung.

In der Armee ging und geht der Offizier vor seinen Soldaten. Auf das „vor" kommt es an, immer auf dieses „vor". Dieses „vor" ist das Wesentliche des Führertums. Es begleitet das Tun und Lassen des Führers auf Schritt und Tritt. Darum hat er seinen Leuten vorzumachen, was sie tun sollen. Er hat ihnen vorzuleben, wie sie leben sollen. Er muß die Kraft haben, vorzusterben, wenn die anderen sterben sollen. Vor dem Tode hört jedes falsche Spiel auf.

Des Führers Sorge ist die Fürsorge für seine Gefolgschaft. Der Führer ist der letzte im Quartier, der letzte beim Essen, der letzte auf dem Stroh, aber der erste bei jeder Hantierung. Nur dann weiß er, wie es um die Stimme seiner Truppe bestellt ist. Der Sturmführer oder der Sturmbannführer, der darum nachher erst herumfragt, hat die innere Verbindung zu seinen Männern längst verloren. Er hat schon aufgehört, Führer zu sein. Da helfen ihm keine Abzeichen mehr. Umgekehrt: Man braucht nur einen Kompanieführer kennen zu lernen, um zu wissen, wie es in seiner Kompanie aussieht. Sieh dir die Gesichter der in der Front stillstehenden Kameraden an, und du wirst wissen, was mit ihrem Führer los ist.

Es entsteht allzuleicht ein falscher Ehrbegriff. Die Ehre läßt sich nicht staffeln, etwa in die Ehre des Offiziers, der Unteroffiziers und die des Soldaten. Es kann nur eine Ehre geben, die des Soldaten. Denn auch der Offizier und der Unteroffizier sind Soldaten. Was aber gesteigert werden muß nach Rang, Erziehung und innerem Mannesmut, das ist die Pflichtauffassung und immer wieder die Sorge für die anderen. Dieser gesteigerten Pflicht darf sich in der Formation auch der nicht entziehen, der seine den anderen nach verborgenen Führereigenschaften selber richtig wertet. Diese Pflicht ist nicht von Dienstgradabzeichen abhängig zu machen. Ihre Forderung ist die schwerste, die an den Kameraden in Reih und Glied gestellt werden kann. Er soll Unterordnung üben, Kamerad unter Kameraden bleiben, darf sich nicht vordrängen und hat dennoch die Pflicht, zu rechter Zeit die Entwicklung einer Angelegenheit dahin treiben zu helfen, wohin sie getrieben gehört.

Wir vergessen überhaupt zu schnell, daß unter den schweigend gehorchenden Untergebenen oftmals Männer zu finden sind, die zu bescheiden sind, sich geltend zu machen, und die mehr Werte — auch Führerwerte — in sich tragen, als sie mitunter der vor der Front stehende Vorgesetzte besitzt. Diese unschätzbaren Werte dürfen nicht niedergehalten werden durch kleinliche Eifersucht. Der Führer hat immer die Pflicht, einen besonders geeigneten Kameraden höheren Ortes namhaft zu machen. Die Zeit muß im neuen Deutschland endgültig vorüber sein, da man erst in der Kneipe einen Heldentenor entdeckte.

Christabend.

Von Friedrich Perkonig.

Es ist um den Hof droben auf dem Berge schon im Sommer Einöde; wie nun erst im Winter, wenn die Wege in die Höhe unganghar geworden sind. Jene sommerliche Einschicht ist noch leicht zu ertragen, es leuchten auf den Wiesen die winzigen Sonnen, die Sterne der Arnika, es fliegen die Almhähnchen mit leisen Lustschreien über das Dach und es ist, als röche die Milch nach Speck. Der Schnee dann freilich, der schon auf Allerheiligen liegt und nicht sorttauen wird, ehe nicht der wilde Gesang der Wandervögel über ihm verstummte, er hat keinen Duft, er schweigt und macht die Augen blind.

Die Luft ist grau und dick, seit sieben Tagen fällt unaufhörlich Schnee, die Zäune sind verweht, der Christus am Wegkreuz steckt bis zur Brust in weißen Haufen, die Bäume brechen unter der großen Last.

Es tracht auch das Hausdach droben beim Einöder im Gehält, der Bauer selber steht an der Dachluke und schiebt den Schnee mit einer Schaufel beiseite. Es ist ein mühsames Tun, halb hängt man draußen im Gestöber, und es wechseln dabei Bauer, Bäuerin und Tochter ab. Es ist eigentlich Männerarbeit, darum schickt der Einöder die Weiber auch immer fort, wenn er sich dem Schnee gewachsen sieht; nur wenn es so arg wird, daß eine Flocke an der anderen hängt, dann ruft er die Weiber. Die siebzig Jahre des ausgeschundenen Leibes bedeckt er mit alten Hafersäcken; siebzig Jahre sind empfindlicher als dreißig. Ja, dreißig Jahre sollten an seiner Statt hier den schweren, feuchten Schnee schaufeln.

Die dreißig Jahre aber feiern in einem großen, grauen Hause in der Stadt. Die groben Hände, die den Pflug führten und die Sense schwangen, müssen jetzt Briefumschläge kleben. Der junge Einöder, der gewohnt war, vom Berg aus Welt und Himmel zu überschauen, sieht jetzt von der blauen Freiheit nur ein schmales Viereck, so viel eben Fenster oder Gefängnishof in sich aufnehmen können, und keinen Lichtstrahl mehr. Die Herren lieben den ruhigen, fleißigen Jakob Radoll, aber deswegen werden die neun Monate, die Ende März angefangen haben, nicht kürzer. Nichts wird ihm geschenkt sein, dem Einöderjohn, der einem Burschen ein Auge ausgestochen hat. Es war Nacht und er mußte sich seines Lebens wehren, aber das Gesetz fragte wenig danach. Niemals war ein Einöder vom Hofe fortgewandert, um in die Schande zu gehen. Die Stubentür schloß sich hinter dem Sohne, dann die Haustür, lauter schlugen sie zu als zu anderen Malen, und der Sohn war wie gestorben, nie mehr war die Rede von ihm. Und nun schaufelte der alte Einöder verbissen den Schnee vom Dach.

Wird auch der heilige Abend im Schnee ersticken? Es war schon Mittag und immer noch fielen die Flocken. Wie Gott will! Die Bäuerin wischte den Dunst von den kleinen Fenstern; es war auch dann noch dämmerig in der Stube. Als sie dabei durch die Scheibe sah, gewahrte sie draußen im Schnee einen dunklen Fleck, der sich bewegte. Doch erst nach einiger Zeit erkannte sie, daß es ein Reh mit ganz verschneitem Pelz war. Häufig kam im Winter das hungrige Wild zum Hofe. Sie hörte, wie der Mann draußen im Flure den klumpigen Schnee abstampfte, ging zu ihm hinaus und sagte:

„Das Reh ist wieder da."

Der Bauer nickte und verließ das Haus. Er holte von der Tenne ein Bündel Heu und legte es in der Nähe des Stalles in den Schnee . . .

Die Bäuerin wunderte sich über den Mann. Er steht bis an den Hüften im Schnee und schaut in die Tiefe hinab. Die Luft ist immer noch grau und undurchsichtig, wenn es auch aufgehört hat zu schneien. Es ist kälter geworden und ein leiser Wind zieht. Jeder geht stumm mit seinen heimlichen Gedanken um und es ist nicht Brauch, daß die Frau den Mann fragt, daß sich die Mutter der Tochter anvertraut. Aber es bleibt seltsam, was der Bauer vollbringt; immer wieder watet er zu dem Orte hin, von wo man an klaren Tagen weit in das Tal hinabsehen kann und wo er heute schon ein Loch im Schnee ausgetreten hat.

Das Vieh muß auch am heiligen Abend gefüttert werden und der Handgriffe sind nicht weniger, wenn auch in dieser Nacht einstens der Herr Christ geboren wurde. Sie werden dann später zusammensitzen und beten. Bis dahin muß alles am Hof geschehen sein. Bauer und Bäuerin haben ihr Tagwerk schon beendet und sitzen in der finsteren Stube. Der Mann will kein Licht und dem Weibe ist es recht; im Dunkeln wird leichter zu reden sein. Die Tochter kehrt noch den Flur von Schnee rein.

[illegible] lautes Gerauch. Um Gottes Willen! ein Mensch kommt durch den furchtbaren Schnee. Mit dem muß der Herrgott selber unterwegs sein; was treibt den an, daß er ohne Weg auf den Berg hinauf findet? Sie muß sich den Mund zuhalten, daß sie nicht schreit; sie hat den Bruder erkannt, noch ehe er, über und über voll Schnee, auf die Türschwelle hinfällt. Die Schwester hebt ihn auf, legt ihre Hand auf seinen Mund, dabei spürt sie die Nässe in dem Bart, und führt ihn in ihre Kammer. Als sie wieder über die Stiege hinuntergeht, nimmt ihr das Herzklopfen allen Atem. Da hört sie auch schon den Vater rufen.

„Wir werden jetzt beten", sagt er, als sie in die finstere, warme Stube tritt.

„Ich bin noch nicht fertig", sagt sie zurück; die eigene Stimme ist ihr fremd.

„War nicht jemand draußen?" fragt der Bauer.

„Wer soll draußen gewesen sein in dem Schnee?"

„Ich habe die Haustür gehört."

„Es war nur der Wind."

Und sie verläßt schnell die unheimlich dunkle Stube, wo Vater und Mutter mit dem Christabend allein zurückbleiben.

„Mit dem Reh ist er barmherzig", denkt sich die Bäuerin.

„Wenn sie nur einmal zu reden anheben möchte", denkt sich der Bauer.

„Er ist der Herr im Haus, er hat das erste Wort."

„Sie muß doch wissen, daß ich nicht anfangen kann."

„Er hat es sich verbeten, daß von dem Jakob noch jemals die Rede ist."

„Sie hat nichts dawider getan, wie mich der Zorn übermannt hat."

Die Bäuerin sieht seinen dunklen Schatten vor dem matten Hintergrunde eines Fensters. Wenn nur die Glocken aus dem Tale zu hören wären; wenn man nur fremde Menschen spüren würde, die auf dem Wege zur Christmette an dem Hause vorübergehen müssen. Aber man lebt ja in der tiefsten Einöde. Man kann nichts tun als beten . . .

Gegen Mitternacht heißt der Bauer sein Weib Glut auf die Rauchpfanne legen. Die ratlose Tochter möchte verhindern, daß der Vater beim Räuchern in ihre Stube kommt. Sie will ihm die Handlung des Weihwassersprengens abnehmen; aber er schiebt sie beiseite.

Einöder und Einöderin treten in alle Räume, überall empfängt sie die kalte Christnacht. Auf der Stiege sagt die Mutter leise vor sich hin:

„Ehre sei Gott in der Höhe!"

Sie räuchern in der Kammer der Tochter. Der Vater spürt seinen schweren Atem.

„Und den Menschen ein Wohlgefallen!" sagt er ebenso leise wie das Weib.

„Amen!" antwortet eine Stimme aus dem Dunkel.

Die Rauchpfanne entfällt der Einöderin. Der Einöder hebt zuerst auch das letzte Stückchen Glut vom Boden auf, dann zieht er den Sohn an das Fenster. Er sieht die nassen Augen glänzen und spiegeln: wirklich, der Himmel ist voll von Sternen.

Ein Weihnachtsscherz Goethes.

Goethe hat seit frühester Jugend mit besonderer Freude Weihnachten gefeiert und das Fest in manchen ernsten und fröhlichen Gedichten verherrlicht. Ein wenig bekannter Weihnachtsscherz des Dichters wird in den 1835 erschienenen Erinnerungen von Kollar erzählt. „Einst war Goethe am Weihnachtsabend bei Professor Lorsbach in Jena eingeladen", heißt es da, „und der Professor hatte für seine einzige schon erwachsene Tochter im Nebenzimmer einen schönen Weihnachtsbaum mit Äpfeln und anderen Geschenken geschmückt. Während nun bis zur Bescherung musiziert, gesungen und gespielt wurde, stahlen sich zwei schelmische Kumpane durch eine andere Tür in das verschlossene Nebenzimmer, beraubten den Baum aller Äpfel und Nüsse und kehrten, als wäre nichts geschehen, in die Gesellschaft zurück. Schlag sieben Uhr öffnete der Vater, die Tochter an seiner Seite führend, die Tür, und lud die Gesellschaft zum Eintreten in das Zimmer mit dem Weihnachtsbaum ein. Wie stutzten alle, als der Baum kahl und leer mitten im Zimmer stand! Goethe blieb mit auf der Brust verschränkten Händen sinnend stehen, und alles wartete, was er dazu sagen würde. Da öffnete er die Lippen und rief mit scherzhaft pathetischer Stimme: „Eva, verziehen sei dir! Es haben ja Söhne der Weisheit / Rein geplündert den Baum, welchen der Vater gepflanzt." Freudiges Händeklatschen, Lachen und Scherze ertönten allseits bei diesem Distichon, und die Stimmung des Abends war gerettet."

— Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Günther in Wiesbaden. — Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.

Das Unterhaltungs-Blatt
Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts

Nr. 350. Sonntag, 23. Dezember 1934.

Malvinenschacht

Roman von Mia Munier-Wroblewska

(Nachdruck verboten.)

Der betreßte Boy hielt die Tür respektvoll geöffnet. Eine Dame und ein Herr traten aus dem Hotel hinaus in den klaren Meraner Märzsonnenschein auf die Hauptpromenade. Es war noch ein wenig kühl zu dieser Jahreszeit; vor zwei Wochen hatte es gar noch einen späten Schneefall gegeben. Heute stand der Himmel südlich blau über den weißen Berggipfeln, und um die Mandelbäume breitete sich der erste rosige Schimmer.

Der Boy sah den Herrschaften nach, die gestern abend mit dem eigenen Wagen gekommen waren. Ein deutscher Wagen. Der Chauffeur, der im Hinterhaus wohnte, sprach ein hartes Norddeutsch, das der Poldi kaum verstehen konnte, obwohl er sehr stolz auf seine Sprachkenntnisse war. Also erstens deutsch! Meraner Deutsch schwätzte der Poldi sehr herzig. Natürlich auch italienisch, das gehörte sich so, seit man nicht mehr österreichisch war — englisch ebenfalls, die Engländer waren jetzt die besten Gäste. Französisch kam nicht oft in Frage, die Franzosen reisen wenig, halten im übrigen den Daumen feste auf dem Portemonnaie im Gegensatz zu allen Herrschaften aus dem Osten. Bei Ungarn, Polen, Südslawen gab es gute Trinkgelder. Die Leut in der Welt sein halt von verschiedener Art, man muß sie zu nehmen wissen. Die Deutschen waren ihm aber doch die liebsten. Der Poldi wußte aber auch, daß jetzt, nach dem schweren Winter, der das Jahr 1932 eingeleitet hatte, wenig Gäste aus Deutschland zu erwarten waren. Und die Trinkgelder würden immer knapper werden. Das wußte der Wirt, Herr Schnalzhuber, auch.

Jetzt guckte der Poldi den neuen Gästen neugierig nach. Seine schlauen Äuglein schätzten ab: Ehepaar? Geschwister? Mutter und Sohn? Schwer zu überblicken! Die Dame war jedenfalls erheblich älter als der Herr, aber das wollte heutzutage nichts sagen. Sehr vornehm! Ja, sehr! Wundervolles Pelzwerk, Persianer. Aber die Dame war eine von denen, die Hotelpersonal nicht sehen, für die ein kleiner lila-goldener Boy Luft ist. Ob sie nicht zu lächeln verstand? Hart war der schmallippige Mund, hatte zwei kleine, senkrechte Striche in den Winkeln. Jetzt schob sie im Schreiten ihren Arm in den des Herrn, und der Herr, der viel größer war, neigte sich ein wenig hinab. Ja, der Herr, das war mal ein Schöner! Wie gehörten die zwei nur zusammen, der geschmeidige, bewegliche Herr mit den Augen wie ein verzauberter Prinz aus dem Märchenbuch und die Dame, die nicht zu lächeln verstand? Kinostücke, Schlager und süße Lieder fielen dem Poldi ein, während er dem Herrn nachschaute. Vor diesen dunklen Augen würden die Mädel alle sicher ihr bißchen Verstand verlieren. Aber es war eine Traurigkeit in den Augen und doch auch eine Festigkeit, vor der man sich fürchten könnte. So, nun waren die beiden verschwunden. Der Poldi pirschte sich an den allwissenden Herrn Schnalzhuber heran. „Bitt schön, wer sein die Herrschaften, und wie heißen's?"

„Frau Generaldirektor Martens aus Malvinenschacht bei Essen in Westfalen und Herr Rudolf Martens."

Herr Schnalzhuber deutete auf die Zimmernummern vierzehn und fünfzehn. „Bruder und Schwester können's nicht sein, da sie den gleichen Namen führen und die Dame doch sicher verheiratet ist", rätselte der Poldi herum, aber er wagte nicht, nach den genaueren Personalien auf Grund der Pässe zu fragen, denn Herr Schnalzhuber schätzte Neugier an Kindern nicht. Heiliger Josef! Als wenn er, der Poldi, in „seiner" Stellung mit anderen Zwölfjährigen vergleichbar wäre!

Da kam der Mann mit dem Fahrstuhl des Grafen Waresch, und nebenher ging Schwester Helga. Die schaute aus ihrer schwarzen Seidenhaube so himmelsonnig hervor wie die Madonna am Gnadenaltar im Heimatdorf des Poldi. Ja, die verstand zu lächeln! Wenn sie durchs Vestibül schritt, lächelte alles, Kurgäste und Personal. Es wurde richtig hell um sie her, auch wenn am Wettereck die Wolken sich wie Spinnweben ballten. Um das blühende Gesicht der Schwester Helga hing immer Sonnenschein; der kam von ihrem maisgoldenen Haar unter der schwarzen Schwesternhaube und aus den enzianblauen Augen, und da war bestimmt kein kleinstes bißchen Falschheit dabei. Aber interessanter war für den Poldi der Herr Rudolf Martens aus Westfalen, der gar nicht so aussah, als wenn er einfach Martens heiße und aus dem nordischen nüchternen Land stamme, sondern ein verkappter Prinz sei und ein tragisches Geheimnis mit sich schleppe.

Poldi flog zur Tür, und die Tür flog unter seinen Händen, und Poldis Hand flog an den goldenen Mützenrand. „Grüß Gott, Herr Graf! Wünsche, wohl geruht zu haben, Herr Gref. Küß die Hand, Schwester!"

Ganz langsam glitt der Fahrstuhl mit dem kranken alten Herrn durch den mittäglichen Sonnenschein bergan zum Tappeiner Weg. Ganz langsam schritt Schwester Helga nebenher. Ihr gedämpftes Plaudern schwebte wie eine Frühlingswolke durch den linden Tag. Die Oberin in der Charité hatte einmal gesagt: „Schwester Helga hat den Vorzug einer angeborenen Liebenswürdigkeit. Das wird ihr bei allen Privatpflegen helfen. Für den Operationssaal ist sie ungeeignet. Kaltblütigkeit und Geistesgegenwart fehlen ihr."

Der alte Graf hob den zittrigen Kopf und verzog den Mund zu einem schiefen Lächeln: „Die Decke höher ziehen, Schwesterchen!" Sie bückte sich. Ihre handschuhlosen Hände hüllten die Arme des Grafen fester in die weiche Kamelhaardecke. Mit seinen dürren Fingern im Lederhandschuh hielt er die warmen Mädchenhände fest.

„Wer noch einmal frei und aufrecht über die Promenade schreiten könnte an Ihrer Seite, nur ein klein wenig auf diesen lieben jungen Arm gestützt, nur soviel, daß die Leute es nicht merken, nur soviel, daß man das warme junge Blut neben sich spürt."

Er sprach heute sehr undeutlich, es war ein schlechter Tag. —

Helgas Lippen lächelten, während sie begütigende Worte sprachen, die Augen aber waren verdunkelt, als habe sich ein Vorhang vor die kindliche Bläue gesenkt.

„Weiterfahren!" nickte sie dem Mann zu, der den Kranken täglich spazierenfuhr.

Der Fahrstuhl rollte wieder. Der Graf war ganz in sich zusammengesunken und ächzte leise. Frühlingsstark glühte die Sonne. Die Luft war wie junger berauschender Wein. Schwester Helga hob den Blick zu der Blendung der Berggipfel. Der Farbendreiklang von Firnenschnee, Himmelsbläue und Palmengrün nahm den verdunkelnden Schleier wieder von ihren Augen fort.

In diesem Augenblick ertönte eine Stimme: „Verzeihen Sie, Schwester, der Kranke hat einen Handschuh verloren." Ein großer, auffallend gutgewachsener Herr legte den Handschuh des Grafen in Schwester Helgas Hand.

Es ergab sich, daß man an der Biegung mit dem vorgebauten Aussichtspunkt stehen blieb, in ein Gespräch kam, das die üblichen Redensarten enthielt, wie Kurgäste sie zu tauschen pflegen. Der Graf riß sich vor den Fremden, dem Herrn, der den Handschuh gebracht hatte, und seiner Dame, gewaltsam zusammen. Er sagte recht vernehmlich und schwungvoll, wie es ihn freue, der lieben Schwester Helga die Meraner Obstblüte zu zeigen, die er schon unzählige Male genossen habe. Die Dame im Persianerpelz beteiligte sich kaum an dem Gespräch der beiden Herren. Ihre sehr hellen Augen sahen blicklos in die Herrlichkeit des Naturbildes. Schwester Helga empfand ein seltsames Interesse für die Fremde. Die unnahbare Abgeschlossenheit des bräunlich-blassen Gesichts fesselte sie so stark, daß sie den verbindlich plaudernden Herrn kaum ansah, verstohlen immerfort das sehr feine, elfenbeinern scharfe Profil der Dame beobachtete.

Plötzlich wandte sich die Dame an Helga: „Sie wohnen auch im Continental, Schwester?"

„Jawohl, gnädige Frau."

„Da werden wir uns wohl öfter sehen. Speisen Sie auf dem Zimmer?"

„Ich speise unten im Speisesaal, nachdem ich zuvor den Grafen auf dem Zimmer versorgt habe."

Die Blicke der Dame lagen sekundenlang auf dem blühenden Gesicht der Schwester, glitten nun in ihrer unpersönlichen Art wieder ab.

„Komm', Rudo, wir wollen weitergehen." Ihr Arm schob sich in den des Herrn, der höflich den weichen Hut lüftete. „Wünsche gute Erfrischung, Herr Graf, die Luft ist wie Sekt, steigt direkt zu Kopf." Seine dunklen Wimpern bewegten sich nervös. Schwester Helga sah es nicht, sie beantwortete den sehr knappen Gruß der Dame.

Wieder rollte der Fahrstuhl des Grafen, der jetzt sehr angeregt war.

„Weiß der liebe Himmel, ich täusch' mich nie in solchen Sachen, hatte stets ein phänomenales Personengedächtnis. Ich habe die Dame irgendwo gesehen in ihrer Jugend. Jugend ist ein dummes Wort. Sagen wir in ihrer ersten Jugend. Eine Dame sollte nie alt werden. Schwesterchen, bitte, ziehen Sie mir den Handschuh wieder an. Wie angenehm warm Ihre liebe Hand ist."

Der Mann hinter dem Fahrstuhl hatte ein kleines, nur ein ganz kleines Zucken um die Mundwinkel. Schwester Helga bemerkte es, und ihre Brauen verschoben sich unwillig. Das Erbarmen mit dem früh gealterten Manne ging unter, nur die junge Empörung flammte: „weil ich eine bezahlte Kraft bin, darf er sein letztes jämmerliches Zärtlichkeitsempfinden um mich zappeln lassen, ebenso wie er mir neulich in einem unmotivierten Ärger das Glas aus der Hand geschlagen hat. Das darf er, weil er reich ist und weil ich nichts besitze als mein bißchen Wäsche und meine Schwesternkleider und zwei Zwölfähnchen."

Sie glaubte, das Gesicht der Dame mit dem Persianerpelz noch einmal vor sich zu haben, und dachte: „Die hat bestimmt nie darüber nachgedacht, wie es tut, allen Luxus nur in Schaufenstern und an anderen Leuten zu sehen. Ich bin nicht neidisch, nein, wirklich nicht, das liegt mir eigentlich ganz fern. Ich brauche keinen Persianermantel und keinen Schmuck, das sind Dinge, die mir ziemlich gleichgültig sind. Nur unabhängig wollte ich sein, mich nicht ducken müssen vor Launen reicher Leute, vor solchen und solchen Launen."

Ihr Auge ertrank in der Köstlichkeit des Bildes an der nächsten Wegbiegung. War der Schnee von den Gipfeln in die Täler hinabgesunken? Hatte die Frühlingssonne ein Feuerwerk in die ersten Blütenschleier geschüttet? Es brach von Helgas Lippen wie ein Jubelschrei. Sekundenlang schloß sie die Augen. Wie die Frühlingssonne in sie drang, glühend, heischend, eine Frage weckend: Wirst du dein Leben lang alte, kranke Menschen pflegen und das schwer verdiente Geld Großmuttchen und den Geschwistern schicken? Sie antwortete sich selbst: „Ich tue das gern, sehr gern. Wenn ich zur Post gehe, um Großmuttchen Geld zu schicken, dann stelle ich mir vor, wie sie beim Empfang die Brille zum Unterschreiben aufsetzt, und wie sie froh rechnet: Zwölf Mark zu neuen Stiefeln für Kurt, zehn zu einem Kleidchen für Lisa (ob die Dame im Persianerpelz weiß, daß es Zehnmarkkleidchen gibt?), fünfzig Mark für Miete, fünfzehn Mark wird kaum langen für Kohlen und Gas im Monat, Rest geht ins Wirtschaftsgeld. Also behält Großmuttchens wieder nichts für sich zurück."

Aus den geöffneten Fenstern einer Villa drang Radiomusik. „Das gibt's nur einmal, das kommt nicht wieder . . ." Was ist denn das? Was gibt's nur einmal? Helga öffnete schnell die Augen. „Ich bin sechsundzwanzig Jahre alt und weiß durch meinen Beruf manches vom Leben. Ich darf mich nicht in romantische Träumereien verlieren. Ich muß meinen Weg sehr vernünftig gehen, darf keine Dummheiten machen, denn ich bin verantwortlich für Kurt und Lisa, die soviel jünger sind. Das hat Mutter in ihrer Sterbestunde zu mir gesagt. Schwester Anne meinte einmal, Verantwortung sei ein ganz altmodisches Wort. Ich bin ja auch tatsächlich ein bißchen altmodisch. Ich rauche nicht und treibe wenig Sport, habe also zwischen den modernen Mädeln keine rechte Existenzberechtigung."

„Umkehren, ich bin sehr müde geworden!" tönte es vom Fahrstuhl. Das Mittagsläuten setzte ein. Die Glocken verdrängten den Schlager. Langsam glitt der Fahrstuhl abwärts.

Als Schwester Helga an den kleinen Tisch trat, an dem sie allein speiste, rückte der Ober am Nachbartisch verbindlich den Stuhl für Frau Generaldirektor, während Herr Martens bedeutete, daß sein Gedeck umgelegt werden solle, was zur Folge hatte, daß er nun Schwester Helga gegenübersaß. Während der Mahlzeit flogen zwischen nervösem Heben und jähem Senken seiner sehr langen, dunklen Wimpern beständig Blicke zu der blonden Nachbarin hinüber. Einmal ließ Helga ihren Blick beobachtend auf seinem schmalen, etwas femininen, sehr gepflegten Gesicht ruhen, während er sein Backhändl zerlegte und leise Belanglosigkeiten redete. Da wetterleuchtete es jählings zu Helga hinüber. Sie spürte ihr Herz erschrecken, ärgerte sich darüber und konnte nicht hindern, daß die Farbe auf ihren Wangen sich vertiefte. Dieses Backfischerröten war zu blöd, lag an ihrer zarten Haut. Helga bohrte die Blicke auf ihren Teller und verwünschte die neuen Tischnachbarn. Was gingen die Leute sie schließlich an? Es saß zutiefst in ihr ein Widerspruch gegen beide. Sie schälte ihre Orange hastiger als sonst. Der Herr Martens hätte in einer Operette den Fürsten vom Balkan spielen können. So, nun hatte sie gefunden, was ihr an ihm so unsympathisch war. Dieses Allzuhübsche, allzu Elegante und Weichliche war nie Helgas Typ gewesen. Sie lachte über die Frauen, die den Opereitenton um ein Bild mit Autogramm angingen.

Helga erhob sich und ging aus dem Speisesaal. Sie fühlte die Blicke, die ihr vom Nachbartisch folgten, wie kleine Stiche zwischen den Schulterblättern. Doppelblicke waren es, die kalten, sehr hellen, und die nervös flackernden, sehr dunklen.

Frau Generaldirektor legte das Obstmesserchen zurück auf den Teller, nachdem sie es sekundenlang in der Schwebe gehalten, während sie der schwarz gekleideten Schwester nachgeschaut hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Auf der Flucht.

Von **Edwin Erich Dwinger.**

Es war am Heiligen Abend, erzählte mein Kamerad. Es war in Tula, jener Stadt im Süden Rußlands, die durch ihr Silber berühmt ist. Wir waren seit dreißig Tagen auf der Flucht. Der Zugsverkehr war rettungslos zerrüttet. Hier und dort lagen auf freier Strecke umgestürzte Züge, aus deren Trümmern sich Wölfe die Gebeine zerrten. Es fuhr meist nur ein Zug im Tag und niemand wußte, ob jemals noch ein nächster kommen würde, denn überall war Kampf: Kosakenhetmans gegen Machnoleute und Bolschewiken gegen Weißgardisten.

Wir fuhren auf der Fahrt nach Tula auf dem Trittbrett — achtzehn Stunden lang bei dreißig Grad Kälte. Unsere Leiber zerstach der Windzug wie mit Nadeln, unsere Hände, die sich um das Geländer des Aufgangs klammerten, erstarben langsam. Endlich erglänzten in der Ferne Bahnhofslampen. Wir streckten uns und stampften mit den Beinen, um uns zum Gehen zu bereiten. „Tula ... Tula!" schrie man im Waggon. Der Zug hielt kaum, als fünfzig schwerbewaffnete Matrosen in die Wagen sprangen, jeden mit aufgehobenen Pistolen kontrollierten. Da wir von hier aus einen andern Zug benutzen mußten, um weiter südlicher zu kommen, drängten wir uns durch die braunen Massen dem Bahngebäude zu. Der Leutnant Gerhart ging voraus, ich schleppte mich ihm mühsam nach.

Der Wartesaal fürs Volk war leer und kalt, der Wartesaal der ersten Klasse aber bis an die Türen vollgestopft. Nur mit Glück und Mühe kamen wir hinein, fingen wir uns zwei Plätze in der Nähe des Büfetts. Es war erdrückend heiß. Drei Rotgardisten schlugen mit den Kolben die wundervoll geschnitzten Platten der Wandbekleidung von den Mauern, schoben sie mit jüdischem Gelächter in den großen Ofen aus taubengrauen Seidenkacheln. Die hohen Wände waren überall von Schüssen aufgerissen.

Nach einer Weile stand ich auf, um Tee zu holen. Am frühen Morgen sollte unser Zug nach Süden kommen, wir hatten also fast zehn Stunden, um uns zu erholen. So tauchten wir denn eine Zigarette nach der andern, sprachen jedoch fast nichts dabei — es konnte immer sein, daß irgendein Spion schon auf uns lauerte.

Plötzlich wurde die Tür zurückgestoßen — zwanzig Matrosen lärmten in den Saal, suchten vergeblich einen freien Platz. „Wie — alles voll?"

„Platz für den Kommandanten!" schrie ein großer Blonder, trat mit einem Sprung zum Nachbartisch, hob seine mächtige Nagangpistole, knallte einen Schuß zur Decke.

Im nächsten Augenblick war unser Nachbartisch verlassen. Wir lächelten uns eisig an — wir fühlten beide, daß wir an diesem Ort nicht lange weilen durften.

Da trat der Kommandant herein.

Ich zog die pelzige Kosakenmütze noch tiefer in die Augen und starrte aus gesenkten Lidern zu ihm hinüber. Er war ein großer, schlanker, schwarzer Mann mit einem auffällig feinen Gesicht. Zwei schwere Revolver staken in seinem Gürtel, ein breiter Säbel hing an seinem Koppel, zwei Patronengurte schlangen sich kreuzweis über seine Brust. Er ging mit weiten, weichen Schritten und in den Kniegelenken unmerklich federnd — niemand hielt seinen Augen stand, er schritt durch leere Gassen, wohin er sich auch wenden mochte und seine sieghafte Gestalt wurde im Augenblick ihres Erscheinens zum großen Mittelpunkt.

Stumm trat er an den freien Tisch und setzte sich. Ein Adjutant brachte ihm Tee, ein zweiter legte ihm Gebäck dazu, ein dritter tat ihm Zucker ins Glas. Er dankte keinem.

„Habt Ihr den Deserteur gerichtet?" fragte er plötzlich. Er hatte eine warme, schwingende Stimme. Ich verstand jedes Wort.

„Soeben, Kommandant!" sagte der Blonde und lachte scheppernd.

„Die Ordonnanzen dann ..." Er warf den Kopf zurück, sah kurz umher — und traf auf meinen Blick.

Ich bebte auf ... Er sah mich lange an. Im ersten Atem war sein Blick kühlern wie ein Messer, hart wie das geschliffene Auge eines Vogels. Mit einem Male aber hob er an zu schimmern und sich mit einem matten, samtenen Schleier zu bedecken — ganz weich und gütig, fühlte ich, ganz weich und gütig ...

Die Ordonnanzen traten an den Tisch, empfingen schneidende Befehle, schwirrten an die Tür zurück. In allen Zwischenzeiten aber sah er zu mir hin.

Da stand ich, äußerlich sehr lässig, auf. „Der Kommandant hat uns erkannt!" flüsterte ich dem Leutnant zu, lachte jedoch dabei wie über einen Scherz. „Es ist Gefahr im Anzug — komme in kurzem unauffällig nach — zum Wasserturm!" Er wurde blaß. Ich ging hinaus. Ein Ruf jetzt! dachte ich — und alles ist zu Ende. Mein Herzschlag setzte aus ... sechs, sieben Schritte, immer näher kam die große Tür — dann hielt ich ihren Griff, öffnete sie ... Niemand hatte mich zurückgerufen, niemand mich aufgehalten.

Draußen war tiefe Nacht. Mich packte jene klirrende Kälte, die durch die besten Pelze geht. „Zu Hause brennt man jetzt den Weihnachtsbaum!" dachte ich bitter. „Dort ist es nicht so kalt und einsam wie in diesem Lande ..." Niemand war ringsherum zu sehen, hier und dort schwelte eine trübe Lampe, auf der Kohlenstelle leuchten zwei Maschinen. Ich schritt mit stampfenden Schritten dem Wasserturm zu.

Ich hatte ihn jedoch noch nicht erreicht, als hinter meinem Rücken ein weiter, rascher, federnder Schritt erklang. „Das ist des Leutnants Schritt nicht!" durchfuhr es mich. Ich wandte mich mit Mühe um ...

Es war der Kommandant!

Er sprach kein Wort, sah mich nur an. Sah tief und warm in meinen starren Blick — und lächelte. „Sie sind ein deutscher Offizier, mein Freund," sagte er dann in deutscher Sprache.

Ich schüttelte den Kopf, machte eine hilflose Gebärde des Nichtverstehens. „Ne ponimaju ...", sagte ich.

„Kommen Sie", sagte er da, schritt fünfzig Schritte weiter in den Schatten, bis uns kein Mensch mehr gewahren konnte. „Ich habe Sie im Saal gesehen", hob er an. „Auch Ihren Kameraden. Sie sind auf der Flucht und warten auf den Zug nach Süden. Gut ... Ich wollte Ihnen nur dies sagen: Es geht kein Zug mehr nach dem Süden. Ein weißer General hat unsere Bahn gesprengt und wird in den nächsten Tagen auf Tula marschieren. Sie können nicht mehr fort ..."

Ich schwieg — nur meine Kehle ächzte.

„Ich möchte Ihnen helfen, Kamerad!" sagte er plötzlich.

„Ich bin kein Deutscher!" stieß ich auf Russisch aus.

„Sehen Sie her", sagte er da und öffnete sein schwarzes Matrosenhemd, „sehen Sie her ..." Zwei Hände voller Perlenketten, an starken Schnüren aufgezogene Ringe, Armbänder und Medaillons, mit Brillanten besetzte Orden — das flimmerte auf seiner nackten Brust.

„Es ist der ganze Schmuck des Hauses Beßajeff, mein Freund!" sagte er langsam. „Ich nahm ihn an mich, als die Roten kamen und unser Schloß erstürmten. Und da ich nicht mehr aus dem Lande konnte, floh ich nur bis Kronstadt, machte mich dort durch einen Streich zum Kommandanten, erreichte es, daß ich als Truppenführer fast jeden Monat an einen südlicheren Platz befohlen wurde. Mein Regiment verändert sich, ich führe sie von Sieg zu Sieg, von Beute zu Beute — im stillen aber immer näher jener Grenze zu, die mir wie Ihnen eines Nachts die Freiheit wiederbringen soll ..."

Er schwieg und wartete. Ich sah ihn saugend an.

„Mein Name ist Ilja Ritter von Beßajeff", sagte er schwer.

Ich hob den Kopf, als ob ich träumte. Nein, es ist eine Falle! dachte ich immer noch, hob abwehrend die Hände.

„Ach, glauben Sie mir noch nicht?" fragte er endlich. Seine weiche Stimme hatte jählings einen vollen, schmerzlichen Unterton. „Ich kann nicht mehr tun, Freund, als mich so in Ihre Hände geben — wie ich es tat!"

„Ja ...", flüsterte ich hilflos — in deutscher Sprache.

„Endlich!" rief er da. „Ach, endlich ... Oh, ich liebe Deutschland!" fuhr er fort, lächelte mich weich und dankbar an. „Ich liebe Deutschland ja, liebe vor allem — diesen Abend! O, ich war lange dort und feierte ihn oft, den hellen Baum! Und als ich Sie am Tische sah, griff mich die Sehnsucht danach übermächtig ... und ... und ..."

„Es war das deutsche Auge, was mich rief!" setzte er hinzu.

Ich griff nach seinen Händen, gab sie nicht mehr frei. „Ich danke Ihnen!" sagte ich erstickt.

„Nun aber sagen Sie", fuhr er gestrafft fort, „haben Sie noch genügend Geld?"

Ich sah auf meine Füße. „Nein, fast nichts mehr ..."

„Ich bitte, Freund", sagte er rasch und griff in seine Tasche und drückte mir ein Päckchen in die Hände. „Vielleicht", setzte er mit bitterem Unterklang hinzu, „kann ich es einst in Deutschland wieder brauchen ..."

„Ach, sagen Sie nur dieses ...", rief ich überwältigt. „Ich .. fremd .. nie .. nie gesehen ..."

„Ich sah Ihr Auge!" sagte er still. „Und da es seit Monaten das einzige — menschliche Auge unter Tieren war, darum ... Doch auch", fuhr er versonnen fort, „weil meine Hände so voll Blut geworden — daß sie zuweilen laut und schrill nach Güte schreien ... Und heute abend ..."

Da fiel am Bahngebäude ein Schuß. Zwei weitere folgten in gleichem Abstand. „Kommandant!" schrie eine wilde Stimme.

„Man ruft mich!" sagte er rasch. „Nur noch eins: Ich habe Ihnen zwei Papiere ausgestellt für meinen Zug — es ist der letzte nach Süden! Nehmen Sie ihn jetzt, Sie werden sicher bis zum Grenzbezirk damit gelangen. Leben Sie wohl und: Auf Wiedersehen in einem freien Lande!"

Er ging davon. Leicht, weit und wiegend schritt er ins Licht zurück.

Ein kleines später kam der Leutnant. In meinen Augen standen Tränen, als er kam. „Was ist dir?" fragte er erschrocken. Ich sagte nur: „Mir ist in diesem Land ein Mensch begegnet — ein echter Mensch — und: Christus in ihm ..."

Mein Kamerad schwieg. „Ja", sagte er dann. „So war es. Vor Jahren. Am Heiligen Abend."